95
51
-2

Regensburg

95.51-2



Philipp Spitta.

742.

SBR 069026212738

J. Sillem

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Uebersetzt

von

J. D. Gries.

Zweiter Band.

Berlin,
in der Nicolaischen Buchhandlung.
1816.

G 00

Das

laute Geheimniſs.

1*

Personen:

Flerida, Herzoginn von Parma.

Laura, }
Flora, } ihre Fräulein.
Livia, }

Enrico, Herzog von Mantua.

Ernesto, Laura's Vater, Gouverneur von Parma.

Federigo, geheimer Secretär der Herzoginn.

Lisardo, Kammerherr.

Fabio, Federigo's Diener.

Musiker.

Bediente.

Wache.

Erster Aufzug.

Garten.

Chor der **Musiker** *tritt auf. Die* **Damen** *in Morgenkleidung, folgen; hierauf* **Flerida**, *welcher* **Ernesto** *die Hand giebt. Die Gesellschaft bleibt, während des Gesanges, spazirengehend auf der Bühne.*

Chor der Musiker.

Armes Herz, das Recht ist dein;
Thränen mag die Brust verhauchen.
Doch wie unnütz ist die Pein!
Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

Flora. (*singt allein.*)

Was denn, nach so vielen Jahren,
Nützt dein thöricht kühnes Streben,
Als Verschmähung zu erleben,
Als Enttäuschung zu erfahren?
Herz, drum laſs die Täuschung fahren;
Laſs sie dir vergessen seyn,
Und verlange nicht, die Pein
Erst in Klagen zu verhauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

(*Der Zug geht auf der andern Seite ab.*)

Enrico, Federigo und Fabio treten auf, gleichsam der Musik folgend.

Federigo.

Da du, mir dich anvertrauend,
Kamst hieher, um im Geheimen
Flerida zu sehn, die schöne,
Sollst du deinen Zweck erreichen,
Hier verborgen.

Enrico.

Federigo,
Wie viel dank' ich deinem Eifer!

Federigo.

Mehr noch dank' ich deiner Güte,
Weil du mir solch ungemeines
Zutraun schenkst.

Enrico.

Sonst Keinem, wahrlich,
Schenkt' ich's.

Federigo.

Laſs uns davon schweigen;
Dieser Diener darf nicht merken,
Wer du bist.

Fabio. (*bei Seite.*)

Wie gern ich einsehn
Mögte, wer der Fremde sey,
Der uns vormacht Heimlichkeiten,
Doch kein Rosenkränzler, Mystik,
Doch kein Priester eben scheinet:
'S ist unmöglich.

Federigo.

Wie gefällt
Dieser Garten euch?

Enrico.

Ich meine,
Was ich auch in manchen Mährchen

Las zu meinem Zeitvertreibe,
Federigo, die Gedanken
Mir beschäfft'gend müſs'ger Weise,
Konnt' ich doch unmöglich jemals
In der Vorstellung begreifen,
Was ein thätiger Verstand
Hier erschuf aus eignem Geiste:
So anmuth'gen Hain; obwohl
Oft im Bilde mir sich zeigten
Bald die Haine der Diana,
Bald der Venus Blumenreiche.

Federigo.

So groſs ist der Fürstinn Schwermuth,
Die, als ihrer Trefflichkeiten
Züchtigung, ihr gab der Himmel,
Daſs man, um sie aufzuheitern,
Jedes Mittel sucht; und so,
Herr, ist dieser Mittel eines,
Daſs sie oft am Frühlingsmorgen
Kommt zu diesem stillen Haine,
Wo Gesang und Instrumente
Sie verherrlichen und feiern.

Enrico.

Seltsam, daſs, bei ihrer Jugend,

Ihrer Schönheit, ihrem Geiste,
Dieser Gram so unbeschränkte
Herrschermacht sich zugeeignet,
Daſs sie, die zur Fürstinn Parma's
Ward geboren, mit so reichen
Gaben ausgesteurt vom Himmel,
Nicht dem scharfen strengen Pfeile,
Von der Zeit und vom Geschicke
Abgeschossen, konnt' entweichen.
Und wie ist es möglich: findet
Ihres Kummers Grund nicht Einer?

Federigo.

Nein.

Fabio.

Warum denn nein? Denn ich
Weiſs ihn.

Federigo.

Du?

Fabio.

Ohn' allen Zweifel.

Federigo.

Sprich! Was wartest du?

Enrico.

Was säumst du?

Fabio.

Werdet ihr auch sicher schweigen?

Beide.

Ja.

Fabio.

So wisset denn: ihr Leid

Ist. . .

Federigo.

Heraus doch!

Enrico.

Sag' es eilig!

Fabio.

Daſs sie sich in mich verliebt hat

Und, aus Furcht vor meinem Weigern,

Es nicht wagt sich zu erklären.

Federigo.

Fort, du Narr!

Enrico.

Fort, Unbescheidner!

Fabio.

Nun so hört, wenn's das nicht ist,

Ist's was anders.

(*Musik von fern.*)

Enrico.

Wie es scheinet,
Nähert sich der Zug uns wieder.

Federigo.

Zieht euch denn zurück; vereinen
Will ich mich mit der Gesellschaft,
Theils, weil meine Pflicht es heischet,
Theils, weil ich das Leben misse,
Miss' ich jetzt den Anlaſs, eine
Dieser Damen hier zu sehen.

Enrico.

Ich will nicht im Weg' euch bleiben,
Sondern gehn und wiederkommen,
Sie zu sprechen; ihre Reize
Sah ich jetzt, und wünsche nun
Zu genieſsen ihres Geistes.
Sprechen werd' ich sie durch jene
List, die wir heut Nacht bereitet,
Derenhalb ich diesen Brief
Aufgesetzt hab' als mein eigner
Secretär; und da ich herkam,
Sie zu sehn, soll sich's nun zeigen,
Ob es wahr ist, daſs das Glück
Gern der Kühnheit Beistand leihet. *(ab.)*

Federigo.

Schrecklich in Verlegenheit
Bin ich jetzt; denn wenn ich beichte,
Wer er ist, werd' ich Verräther
Am Geheimniſs, das er heilig
Mir vertraut; wenn nicht, so werd' ich's
An der Treue, die ich meiner
Eignen Fürstinn muſs als Diener,
Lehnmann und Verwandter leisten.
Was zu thun? Doch, kann ich schwanken?
Meine Pflicht muſs ohne Zweifel
Siegen über sein Vertrauen.
Doch wenn ich vom Herzog scheide,
Wehe mir! so muſs ich auch
Scheiden von der Hoffnung leider,
Daſs sein Haus ein sichrer Haven
Meiner Liebe werde bleiben,
Wenn nun Laura. . . Doch was sag' ich?
Unvorsicht'ge Lippen, schweiget!
Denn indem ich nur sie nannte,
Dünkt mich, daſs ich sie beleid'ge.

Fabio.

Herr, wer ist denn dieser Fremde,
Der bei Nacht ankam so heimlich

Und sich heut versteckt und birgt?

Federigo.

'S ist ein Freund; Verbindlichkeiten
Hab' ich ihm.

Fabio.

So war er etwa
Wohl dein Page? Aber sey er
Wer er will, er ist willkommen;
Denn zum mindsten besser speisen
Werden wir in diesen Tagen;
Und der Ueberfluſs, der freilich
Sehr beschwerlich ist im Bette,
Kann bei Tische löblich heiſsen,
Würzhaft und durchaus geschmackvoll.

Federigo.

Ha, sie kommen! Fabio, schweige.

(*Der Zug tritt wieder auf, wie vorhin.*)

Flora. (*singt*)

Liebst du sie, und bleibst verlassen,
Duld' und schweig von deinen Trieben;
Denn der Grund, um sie zu lieben,
Ist der Grund, sie nicht zu hassen.
Schilt nicht auf ihr Thun und Lassen,
Schilt auf dein Gestirn allein,

Ohne, Herz, den eiteln Schein
Deines Rechtes zu gebrauchen.

Chor.

Denn kann nicht sein Recht der Liebende brauchen,
Was bringet sein Recht dem Liebenden ein?

(Die Musiker gehen ab.)

Flerida.

Wer hat dies Gedicht gemacht?

Federigo.

Herrinn, ich.

Flerida.

In allen Weisen,
Find' ich, die man vor mir singet
Und die euern nennt, erscheinen
Liebesklagen.

Federigo.

Ich bin arm.

Flerida.

Kann die Liebe davon leiden?

Federigo.

Die Erhörung leidet wohl;
Und so seht ihr, Herrinn, meine
Klag' ist nicht, daſs ich nicht liebe,
Sondern nicht mein Ziel erreiche.

Flerida.

Liebt ihr denn solch niedres Wesen,
Federigo, das auf leid'gen
Vortheil achtet?

Federigo.

Ihrer Unschuld
Ist die Schuld nicht zuzuschreiben.

Flerida.

Wem denn sonst?

Federigo.

Mir selbst.

Flerida.

Weſshalb?

Federigo.

Weil ich scheuen muſs, zu zeigen
Meine Glut (von ihr, den Eltern
Und Verwandten will ich schweigen)
Einer ihrer niedern Mägde,
Einer Sklavinn; denn, ich weiſs es,
Wenn ein Liebender nicht gebend
Eingeht, übel wird er's, heischend.

Flerida.

Eine Liebe, die so hülflos
Sich bekennet, kann der Eigner

Wohl entdecken; denn der Ehrfurcht
Höchster Grad wird nicht beleidigt
Von dem Mann, der durch Verschmähn
Sich so schlecht behandelt meinet.
Und so staun' ich, Federigo,
Da ihr liebt und nichts erreichet,
Daſs kein Mensch weiſs, wen ihr liebt.

Federigo.

Meine Liebe wird vom Schweigen,
Herrinn, so bewacht, daſs oftmals
Ich beschloſs, auf ew'ge Zeiten
Zu verstummen, damit nur
Der verschwiegnen Triebe keiner
Einst verräthrisch, in den Worten
Eingehüllt, hervor sich schleiche.
In so heil'ger Obhut lebet
Meine Liebe, daſs ich eifrig
Meinen Athem untersuche,
Wenn er in den Busen eingeht,
Von woher er kommt, weil selbst
Mir die Luft verdächtig scheinet;
Und ich will nicht, daſs nur sie
Wisse, wer hier im Geheimen
Wohnen mag.

Flerida.

Genug, genug!
Schwülstig seyd ihr und höchst eitel;
Denn wie sprecht ihr, zu mir sprechend,
Hier von euern Zärtlichkeiten
Mit so heft'ger Glut? Vergeſst ihr
Wer ich bin?

Federigo.

Wer von uns beiden
Trägt die Schuld? Ihr, Herrinn, fragend,
Oder ich, Antwort ertheilend?

Flerida.

Ihr; denn ihr antwortet mehr,
Als ich frag'. Ernesto, eilet . . .

Ernesto.

Herrinn?

Flerida.

Eilet gleich und schaffet
Federigo'n . . .

Federigo. (*bei Seite.*)

Tod erleid' ich!

Flerida.

Schafft zweitausend Goldstück' ihm,
Als Beitrag, womit er seiner

Schönen Dienerschaft gewinne;
Denn ich will nicht, daſs er weiter
Gegen mich, in seinem Kleinmuth,
Rede so höchst unbescheiden,
Und, dort zeigend seine Furcht,
Hier nun zeige sein Erdreisten.

Flora. (*zu Livia.*)

Eigne Launen hat fürwahr
Ihre Schwermuth.

Livia.

Seltsamkeiten
Von besondrer Art!

Laura. (*bei Seite.*)

Unselig,
Wem so deutlich sie erscheinen,
Während Alle sie miſskennen!

Federigo.

Dankbar küss' ich, wo du schreitest,
Hier die Erde, der dein holder
Fuſstritt mehr der Blumenkeime
Auſser ihrer Zeit entlocket,
Als, in ihr, der Hauch des Maien.

Fabio.

Nein, das wag' ich nicht; die Erde

Küss' ich nimmer, wo du schreitest,
Noch wo du geschritten, denn
Himmel ist's, nicht Erde weiter;
Wo du schreiten wirst, die gnügt mir.
Wohin gehst du? denn ich eile,
Vor dir her den Weg zu küssen.

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Ein geschmückter Herr erscheinet
Eben hier, der mit dem Herzog
Mantua's nah verwandt sich heiſset,
Bittend, Herrinn, um Erlaubniſs,
Einen Brief zu überreichen.

Flerida.

O wie sehr der Herzog Mantua's
Mich durch seine Boten peinigt!

Ernesto.

Wie das, Herrinn, da zum Gatten
Er sich dir am besten eignet?

Flerida.

Weil ich, mit entschiednem Willen,
Jede Heurath hass' und meide. —
Sagt, Lisardo, daſs er komme.

(*Lisardo ab.*)

Federigo. (bei Seite.)

Wer er ist, will ich verschweigen,
Denn mir liegt an seiner Freundschaft.

Enrico und Lisardo treten auf.

Enrico. (knieend.)

Herrinn, blind, beklommen, eil' ich
Zu den Füſsen, die als Haven
Meines Glückes mir erscheinen.

Flerida.

Stehet auf.

Enrico.

Mein Herr, der Herzog,
Sendet mich mit diesem Schreiben
Zu euch her.

(Er überreicht ihr einen Brief.)

Flerida.

Und wie befindet
Sich der Fürst?

Enrico.

In Liebesleiden
Sterbend, sagt' ich, gäb' ihm Hoffnung
Leben nicht.

Flerida.

Indeſs ich lese,

Seyd nur ihr es nicht.

(*Sie liest den Brief.*)

Enrico, (*bei Seite.*)

Der Pinsel

Log fürwahr, der ihrer Reize

Schwachen Umriſs gab, der Schönheit

Reiches Uebermaaſs verkleinernd.

Lisardo. (*zu Ernesto.*)

Eben, Herr, schickt mir mein Vater

Seine Vollmacht.

Ernesto.

Ihr Erscheinen

Freut mich sehr.

(*Sie sprechen leise zusammen.*)

Flora. (*zu Laura.*)

Wie zierlich nahm,

Bei des Briefes Ueberreichen,

Sich der Fremde, Laura!

Laura.

Ich

Gab nicht Acht auf sein Bezeigen.

Flora.

Ja, ich glaub's; denn da dein Liebster

Eben hier ist, und du weiſsest,

Wie er zärtlich nach dir schmachtet,
Und dafs er bereits als Freier
Mit Ernesto unterhandelt,
Würd' es fast Verachtung scheinen,
Gäbst du Acht auf einen Andern.

Laura.

Und auch der verdankt mir keine
Sorgfalt noch Sorglosigkeit.

(Sie entfernt sich von Flora.)

Federigo. (bei Seite.)

Unsre Fürstinn liest das Schreiben,
Ernest und Lisardo sprechen;
Liebe, jetzt sey mir zur Seite!

(zu Laura, heimlich.)

Und der Brief? Sprich!

Laura.

Ist geschrieben.

Federigo.

Doch wie wirst du ihn mir reichen?

Laura.

Hast du nicht den Handschuh?

Federigo.

Ja.

Laura.

Nun, der hilft dir.

Federigo.

Ich begreife.

Ernesto. (*zu Lisardo.*)

Gut ist alles.

Lisardo. (*sich Laura'n nähernd.*)

Schöne Laura,
Jeder Augenblick erscheinet
Als Jahrhundert meiner Hoffnung.

Flerida. (*zu Enrico.*)

Euer Herzog, sagt dies Schreiben,
Wünschet euch, als seinen nahen
Anverwandten, jetzt auf ein'ge
Tag' aus Mantua zu entfernen,
Um indeſs auf gute Weise
Einen Handel beizulegen,
Welchen Lieb' euch hat bereitet.

Enrico.

Wohl schuf Liebe mein Vergehen,
Und sie hat mich hergeleitet.

Flerida.

Ich will, sein- und eurentwegen,
Euch in Parma Schutz ertheilen,

Und ihr könnt an meinem Hofe
Ruhig leben. Antwort schreiben
Werd' ich euerm Herzog bald,
Und ihm senden.

Enrico.

Freudenreiche
Lange Jahre mag der Himmel,
Hohe Fürstinn, dir verleihen!
Und o mögten wir doch, Mantua's
Edele Vasallen, einstens
Uns so glücklich sehn. . .

Flerida.

Nicht mehr!
Und so lang' ihr hier verweilet
Als mein Gast, ist es mein Wille,
Daſs ihr gänzlich hievon schweiget,
Wenn ich selbst nicht davon rede.

Enrico.

Folgsam werd' ich mich erzeigen.

Flerida.

Und daſs ihr dem Herzog melden
Könnt von meinen Zeitvertreiben,
(Denn ich zweifle nicht, er gab euch
Auftrag, ihm davon zu schreiben)

Setzt euch alle, weil die Sonne,
In den grauen Wolkenschleier
Eingehüllt, wohl mehr zum Lauschen
Heut hervorging, als zum Scheinen.
Nehmt auf dieser Seite Platz,
Meine Damen; und ihr, theilet
Eine Frag' uns mit, Ernesto.

(Die Damen setzen sich auf die eine Seite; die Männer bleiben auf der andern stehen.)

Ernesto.

Könnt' auch mich vielleicht mein greises
Haar entschuld'gen, soll's das nicht,
Wenn ich dich dadurch erheitre. —
Was ist gröſste Qual im Lieben?

Flerida. *(zu Enrico.)*

Sagt zuerst uns, was ihr meinet.

Enrico.

Ich?

Flerida.

Ja; dies gebührt dem Gaste.

Enrico.

Zweierlei Vortheil' erreich' ich,
Und um beide zu benutzen,
Wähl' ich was ich selber leide:

Als Verschmäheter zu lieben.

Flora.

Und ich, für das gröſste Leiden
Halt' ich, selber zu verschmähn.

Lisardo.

Eifersucht ist's, wie ich meine.

Livia.

Trennung, sag' ich.

Federigo.

Und ich, Liebe,
Ohne Hoffnung des Erreichens.

Flerida.

Und ich, lieben, ohn' erklären
Sich zu können, stumm und leidend.

Laura.

Ich, mit Gegenliebe lieben.

Flerida.

Neu wird's seyn, das zu vertheid'gen,
Laura, daſs, mit Gegenliebe
Lieben, Qual sey.

Laura.

Was ich meine,
Sollen meine Gründe sagen.

Ernesto.

Jeder geb' uns nun Beweise.

Enrico.

Da das Thema vom Verschmähten
Mein ist, führ' ich wohl den Reihen.

Fabio. (*bei Seite.*)

Nun, der Klügste sagt gewiſs
Hier die meisten Albernheiten.

Enrico.

Einen Stern nenn' ich die Liebe,
Welcher Glück und Qual verleiht;
Drum, das gröſste Liebesleid
Ist wohl, daſs man ohn' ihn liebe.
Da sich nun, wer seiner Triebe
Gänzliches Verschmähn erlebt,
Wider seinen Stern erhebt:
Kann es gröſsre Qual nicht geben,
Weil der Himmel selbst dem Streben
Des Verschmähten widerstrebt.

Flora.

Wenn sich die Geliebte scheidet
Vom Verschmähten, liegt darin
Schon für diesen ein Gewinn,
Weil er durch Geliebtes leidet;

Doch, wer ohne Liebe meidet,
Leidet, ohn' in Liebeswehn
Einigen Ersatz zu sehn.
Drum, die gröſste Qual auf Erden
Ist nicht die, verschmäht zu werden,
Sondern selber zu verschmähn.

Lisardo.

Wer verschmähte Liebe nährt
Und wer selbst verschmäht, zu tragen
Haben Beide gleiche Plagen,
Weil der Himmel sie bescheert;
Nicht, wen Eifersucht verzehrt.
Ein Beglückter schafft sein Leiden,
Den er ewig muſs beneiden;
Drum sind bittrer seine Weh'n
Denn wie Mensch und Himmel stehn,
Stehet er zu jenen Beiden.

Livia.

Ward der Lieb' erblichner Schimmer
Nicht, wenn Eifersucht erwacht,
Oft von neuem angefacht?
Aber durch die Trennung nimmer;
Tod der Liebe heiſst sie immer.
Drum ist gröſser ihre Noth;

Denn, von Eifersucht bedroht,
Wird die Lieb' erst recht lebendig,
Trennung tödtet sie beständig:
Jen' ist Leben, diese Tod.

Federigo.

Er, der liebet trotz dem Meiden,
Sie, die meidet trotz dem Lieben,
Er, von Eifersucht getrieben,
Sie, die weint um bittres Scheiden,
Alle mildern ihre Leiden,
Wenn die Hoffnung sie beseelt,
Die so gern auf Aendrung zählt.
Drum ist klar genug bewiesen,
Gröſsre Marter quäle diesen,
Der sich ohne Hoffnung quält.

Flerida.

Wer auch ohne Hoffnung liebt,
Kann zum mindsten Kunde geben,
Daſs er nicht hofft; und dies eben
Ist es, was ihm Lindrung giebt.
Wer dem Schweigen sich ergiebt
Und, von Liebesqual zernaget,
Nicht einmal zu reden waget,
Leidet in viel höherm Grad,

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Weil er weder Hoffnung hat,
Noch, daſs er sie nicht hat, saget.

Laura.

Wer da liebt mit Gegenliebe,
Lebt von ew'ger Furcht gedrückt;
Denn bald wähnt er sich beglückt,
Droht auch Unglück seiner Liebe,
Wähnet bald, daſs seinem Triebe
Der verdiente Lohn entgeht,
Und verschmäht, was er erfleht.
Drum, wer Liebe hat gefunden,
Fühlet des Verschmähten Wunden
Und den Zorn deſs, der verschmäht.
Ob er Eifersucht empfand,
Wer nicht sah's? Durch ihre Tücke
Wird er selbst, im höchsten Glücke,
Seines Argwohns Gegenstand.
Wenn ein Augenblick ihn bannt
Von der Liebsten fern — sein Wähnen
Wird ihn zum Jahrhundert dehnen.
Drum, wer glücklich scheint zu seyn,
Fühlt des Eifersücht'gen Pein,
Des Getrennten banges Sehnen.
Ob er sey an Hoffnung leer,

Sagt das Glück, das ihn betroffen;
Denn was kann er weiter hoffen,
Bleibt ihm nichts zu hoffen mehr?
Auch das Schweigen drückt ihn schwer,
Denn des Glückes Ueberfluſs
Drängt ihn zu der Red' Erguſs;
Drum, wer Gegenlieb' empfangen,
Fühlt des Hoffnungslosen Bangen
Und des Schweigenden Verdruſs.
Sagen, daſs er glücklich liebe,
Weil ihm Liebe ward zum Lohn,
Ist ein Wahn; denn immer drohn
Unglückswolken seiner Liebe.
Drum, wer liebt mit Gegenliebe,
Fühlt was der Verschmähte klagt,
Was den selbst Verschmäh'nden nagt,
Was den Bangen, Hoffnungsleeren,
Den Getrennten, Argwohnschweren,
Redenden und Stummen plagt.

(Die Damen stehen auf.)

Flerida.

Nur Sophistereien, Laura,
Bringst du vor, wodurch sich zeigen
Will dein Scharfsinn; aber nicht

Klare, gründliche Beweise.

Laura.

Wahrlich, übel könnt' er das;
Denn, geliebt zu werden, bleibet
Stets der Liebe Ziel.

(*Sie läſst ihren Handschuh fallen.*)

Flerida.

Dein Handschuh!

(*Federigo hebt ihn auf und vertauscht ihn mit einem ähnlichen.*)

Federigo.

Ich heb' ihn euch auf.

Ernesto.

Verweilet!

Lisardo.

Ich hab' ihn zu nehmen.

Federigo.

Hätt' ich
Nehmen ihn gewollt, so mein' ich,
Daſs ich's wüſste zu vollführen.
Doch nicht will ich das; beleid'gen
Kann's deſshalb euch nicht, Lisardo.
Und da dies mein schneller Eilen

Kein Verdienst ist, sondern Glück:
Seht, wie ich ihn überreiche.

(*Er giebt Laura'n den Handschuh.*)

Nehmt ihn, Fräulein; denn gewiſs
Glaub' ich, das, weſshalb ich eilte,
Hab' ich hiedurch schon vollführt,
Euch bedienend, nicht beleid'gend.

Lisardo.

Der Verwirrung, Federigo,
Macht ihr mich geschickter Weise
Frei.

Flerida.

Mich, weder er noch ihr.
Kühnheit ist es sonder gleichen,
Hier, in meiner Gegenwart,
Das Geringste nur, was einer
Meiner Damen ist entfallen,
Was man für ein Siegeszeichen
Könnte halten, aufzuheben.
Und bedankt euch, daſs ich weiter
Diesmal meinen Zorn nicht äuſsre,
Als durch Worte. — Helft ihr Heil'gen! (*bei Seite.*)
Denn ich bin die erste Frau,

Die getödtet wird durch Schweigen.

(ab mit Flora und Livia.)

Ernesto. *(zu Laura, die der Herzoginn folgen will.)*

Ganz erzürnt geht ihre Hoheit,
Wahrlich grundlos sich ereifernd.
Geh nicht in ihr Zimmer, Laura,
Sondern gehn wir in die eignen;
Denn bei ihrer Sinnesart
Wunderbaren Ungleichheiten,
Sollst du, da ich, als des Landes
Gouverneur, im Schloſs hier meine
Wohnung hab', ihr mehr nicht dienen,
Als die Höflichkeit erheischet.

Laura.

Gänzlich werd' ich dir gehorchen. —
Viel verräth mir dieser Eifer *(bei Seite.)*
Flerida's; die Liebe wolle,
Daſs mein Argwohn falsch erscheine!

(Ernesto und Laura gehen ab; die Andern wollen sie begleiten.)

Ernesto. *(sich umwendend.)*

Meine Herren, wohin geht ihr?

Federigo.

Alle gehn wir, euch geleitend.

Ernesto.

Nein, ihr dürft nicht weiter gehn;
Und vor allen hier zu bleiben
Habt ihr, Neffe.

(ab)

Lisardo.

Mir wird's schwer,
Jetzt Gehorsam euch zu leisten.

Enrico.

Mir sehr leicht; als Sonnenblume
Menschlicher Gestalt, dem Scheine
Meines Lichtes muſs ich folgen. —
Freund, bald bin ich euch zur Seite. (*zu Federigo.*)

(*ab*)

Lisardo.

Bis mir, Laura, deine Strahlen
Schwinden, kann ich deinem Kreise
Nicht entfliehn; denn der Magnet
Meines Ichs sind deine Reize.

(*ab*)

Federigo.

O wie freut es mich, nun endlich
Mit mir selbst allein zu bleiben,
Daſs ich ruhig diesen Brief

Lesen kann!

(Er zieht den von Laura erhaltenen Brief hervor.)

Fabio.

Verlier' ich meinen
Menschlichen Verstand nicht hier,
Nun gewiſs, so hab' ich keinen.

Federigo.

Was bestaunst du?

Fabio.

Was? Dein Phlegma;
Weil du gestern dieses Schreiben
Schon empfingst, und doch bis jetzt
Ohn' es zu eröffnen weiltest.

Federigo.

Weiſst du, welch ein Brief dies ist?

Fabio.

Sey er wer er will, abstreiten
Wirst du nicht, daſs du schon gestern
Ihn empfangen.

Federigo.

Diese Weile,
Eben jetzt empfing ich ihn.

Fabio.

Das mag, wer da kann, begreifen.

Da seit Tagesanbruch Niemand
Mit dir sprach, hat ohne Zweifel
Ihn der Wind dir überbracht.

Federigo.

Nicht der Wind, vielmehr das heiſse
Feuer, das mich brennt und naget.

Fabio.

Wie? Das Feuer?

Federigo.

Ja.

Fabio.

Nun weiſs ich,
Es ist wahr.

Federigo.

Was?

Fabio.

Daſs du toll bist
Und, als ein gespenst'ger Freier,
Eine Dame Kobold dir
Hast gemacht in deinem Geiste,
Die du in Gedanken liebest.
Und so will ich nur um eine
Gunst dich bitten.

Federigo.

Welche Gunst?

Fabio.

Da die Dame nur in deiner
Einbildung ihr Leben hat
Und nicht mehr des Geists und Leibes,
Als du selbst ihr wolltest geben:
Lafs doch jedes ihrer Schreiben
Voll von Lieb' und Süfse kommen;
Denn recht thöricht müfst' es heifsen,
Kannst du schaffen Gunstbezeugung,
Und du schafftest, Herr, dir Weigern.

Federigo.

Pack dich fort!

Fabio.

Ist denn so wichtig
Dieser Brief?

Federigo.

Nein; denn es scheinet,
Dafs sogar die Hand verstellt ist.
Aber fort!

Fabio.

Mir ist, als sey ich
Schildknapp' in der Vorhöll' itzt,

Ohne Lust und ohne Leiden.

Federigo. (*lesend.*)

„Gebieter meiner Seele,
Das Unglück naht sich mir mit raschem Gange.
Mein Vater fordert, daſs ich mich vermähle;
Mit fürchterlichem Zwange
Wird das Geschäfft betrieben,
Und der Vertrag schon morgen unterschrieben."
Ich Unglücklicher! Weh mir!
Welch ein kurzer Zeitraum bleibet
Mir zu leben noch bis morgen!
Fabio!

Fabio.

Was?

Federigo.

Ich muſs verscheiden!

Fabio.

Uebel thätest du, wofern du's
Meiden könntest; denn mir scheint es
Gar kein Ding von guter Miene.

Federigo.

Kann ich's meiden, kann ich's meiden,
Wenn dies Blatt mein Todesurtheil
In sich hält?

Fabio.

Ei nun, du schreibest
Dir ein andres mildres Urtheil
Gleich darunter, da in deiner
Hand die Sach' ist.

Federigo.

Ohne Leben,
Ohne Seele les' ich weiter: (*er liest.*)
„Und so, obwohl mit Zagen,
Daſs unsers Bunds Geheimniſs sich entdecke
Durch diesen kühnen Schritt, will ich es wagen,
Euch diese Nacht zu sprechen. Zu dem Zwecke
Bleibt euch des Gartens Gitter aufgelassen;
Denn eh' als euch, will ich das Leben lassen.
Für solche Gunst will ich von eurer Milde
Nichts, als das Gegenstück zu jenem Bilde."
O ich glücklichster der Menschen!
Fabio! Fabio!

Fabio.

Nun, wie bleibt es?
Stirbst du etwa jetzt?

Federigo.

Jetzt leb' ich.

Fabio.

Sieh nun, rieth ich nicht zum Heile?
Herrlich ist ein Liebeshandel
Mit sich selber.

Federigo.

Rühmlich-eitel,
Stolzen Sinns und sel'gen Muthes
Sprech' ich diese Nacht die einz'ge
Schönheit, die mein Herz verehret. —
Du, des Himmels goldner Streiter,
Der, belagernd seine Veste,
Endlos sein Gefild umkreiset,
Kürze heut die Arbeit ab
Deines Tagwerks, da du weifsest,
Wie dein Licht uns heut verletzet!
Und ihr, schöne Himmelszeichen,
Die ihr Einflufs habt auf Liebe,
Auf! von seinem Thron vertreibt ihn!
Eilt, des Himmels Republiken
Zur Empörung aufzureizen;
Denn eur Recht will Phöbus euch,
Eure Freiheit euch entreifsen! (ab)

Fabio.

Er ist toll wie alle Tollen;

Aber doch begreif' ich's leichter,
Ihn so toll zu sehn, als mich
So gar dumm, so unvergleichlich
Albern, daſs ich. . .

Flora tritt auf.

Flora.

Fabio!

Fabio.

Fräulein,
Was befehlt ihr?

Flora.

Ohne Weilen
Mir zu folgen.

Fabio.

Sagt mir, gilt es
Ein Duell? Dann will ich eilig
Vier, fünf gute Freunde rufen.

Flora.

Folget mir.

Fabio.

Euch folgen? Zeigt mir
An, warum. Seyd ihr die Dame,
Die zur Eifersucht mich reizet,
Und ich der Galan, der Quarto's

Spart, wenn ihr ihn folgen heifset?

Flora.

Ihre Hoheit will euch sprechen;
Sie beschäfftigt sich mit Schreiben
Und befahl mir, euch zu rufen.

Fabio.

Ihre Hoheit, mich? Du heil'ger
Himmel! Sollte sie es wagen,
Offen mir ihr Herz zu zeigen?

Flerida tritt auf, einen Brief in der Hand.

Flerida.

Flora, riefst du Fabio'n her?

Flora.

Ja, er ist schon hier im Garten.

Flerida.

Du indefs magst draufsen warten.

(*Flora geht ab.*)

So seyd ihr bei mir nunmehr.

Fabio.

Herrinn, ja, und gänzlich euer.
Sagt, wodurch ich eu'r Verlangen
Stillen kann; sprecht ohne Bangen;
Ich bin willig und nicht theuer.
Wahrlich, mich zu haben, schafft

Euch gar wenig Müh' und Plagen.

Flerida.

Ihr sollt, Fabio, jetzt mir sagen,
Was, in meiner Würde Kraft,
Ich zu wissen darf begehren;
Denn ihr ist es von Gewicht,
Einen Argwohn, der mir nicht
Ganz enthüllt ist, aufzuklären.

Fabio.

Nichts als Sprechen fordert ihr?
Daran soll es nicht gebrechen;
Denn ich sterb' aus Lust zu sprechen
Mehr, als ihr aus Neubegier.

Flerida.

Nehmt indessen diese Kette.

(*Sie giebt ihm eine goldne Kette.*)

Fabio.

Herzlich gern, wenn ihr es wollt;
Sie ist euer, sie ist Gold,
Folglich trefflich gut, ich wette.
Wut zu sprechen reifst mich hin;
Fraget nur.

Flerida.

Wer ist die Dame,

Die eu'r Herr liebt? Wie ihr Name?

Fabio.

Armer Sprecher, der ich bin!
Denn was ihr zu wiſsen strebet,
Ist von allen Dingen just
Ganz allein mir nicht bewuſst.

Flerida.

Da ihr immer ihn umgebet,
Könnt ihr diese Kunde missen?
Kann das seyn? (O harte Qual!)

Fabio.

Weiſs er's selber nicht einmal,
Sagt, wie soll denn ich es wissen?

Flerida.

Daſs er's so verborgen hätte,
Ist unmöglich.

Fabio.

Nun, wenn ihr
Das wiſst, so erzählt es mir,
Und hier habt ihr eure Kette.
Glaubt mir, Herrinn, Keinen macht er
Zum Vertrauten seiner Pein,
Und er weint mit sich allein,
Und mit sich allein auch lacht er.

Wenn er einen Brief empfing,
Sehn wir nicht, wer ihn gebracht;
Wenn er einen fertig macht,
Sehn wir nicht, wohin er ging.
Heut erst scheint es mir, ich löse
Von dem Räthsel etwas mehr;
Einen Brief las er vorher,
(Den vermuthlich ihm der Böse
Zugesteckt) und rief alsbald:
Heute wird, bei nächt'gen Schatten,
Mir die Göttlichste gestatten,
Sie zu sprechen!

Flerida.

Dergestalt
Sprechen sich heut Nacht die Beiden?

Fabio.

Wenn nicht Amor Tücke nährt
Und das Sprechen ihnen wehrt.

Flerida.

Und ist's möglich, (welches Leiden!)
Daſs du Straſse nicht und Haus
Dieser Dame kennst? (O Pein!)

Fabio.

Ja, am Hofe muſs sie seyn.

Flerida.

Woraus schlieſsest du's?

Fabio.

Daraus,

Daſs er leidet, ohne Wank,
Daſs er froh ist, ohn' Empfangen,
Daſs er glühet, ohn' Verlangen,
Daſs er liebet, ohne Dank,
Und tagtäglich, unverdrossen,
Stöſse von Papier beschreibt;
Denn allein am Hofe treibt
Man so witz'ge Narrenpossen.

Flerida.

Gebt nun Acht auf meine Rede:
Keine Mühe müſst ihr sparen,
Um die Dame zu erfahren,
Die er liebt; bemerket jede
Handlung, seine Thaten alle;
Und so oft ihr etwas spürt,
Was auf neue Schlüsse führt,
Auch im allerkleinsten Falle,
Kommt zu mir, versäumt das nie;
Denn von heut an euch vergönnen
Will ich, stets mir nahn zu können.

Fabio.

Einen *maître des plaisirs*
Nennt man, glaub' ich, was die Gnade
Eurer Durchlaucht aus mir macht.

Flerida.

Und dies nehmet wohl in Acht:
Wenn ein Vortheil oder Schade
Euch entsteht, er kommt von mir;
Vortheil, wenn ihr Dienste leistet,
Schade, wenn ihr euch erdreistet,
Daſs von diesen Dingen ihr
Irgend jemand Kund' ertheilet.

Fabio.

Sehn und schweigen werd' ich, ja;
Wenn der schweigen kann, der sah.

Flerida.

Geht mit Gott!

Fabio.

Mit Gott verweilet!

(*ab.*)

Flerida.

Wie tyrannisch ist dein Schalten,
Wahnsinn meiner Leidenschaft,
Daſs du freier Willenskraft

Kannst ihr Recht so vorenthalten!
Legt der Furcht misstrauend Walten
Alle meine Kraft in Bann?
Auf, mein alter Muth, heran!
Sey ich wieder selbst mein eigen!
Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;
Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.
Diese Nacht (was zu beschliessen?)
Diese Nacht (Tod nagt am Herzen!)
Soll sie mir in solchen Schmerzen,
Jenen im Genuss verfliessen?
Nimmer! Mögen sie geniessen,
Wann ich's nicht weiss; aber wann
Ich es weiss, litt' ich es dann —
Welche Thorheit müsst' ich zeigen!
Doch weh mir! nicht Eifersucht kann ich verschweigen;
Gnug, wenn ich Liebe verschweigen nur kann.
Dieser Brief — zu andern Zwecken
Schrieb ich ihn — er soll mir nun. . .
Ha, er kommt! Was kann ich thun,
Meine Qual ihm zu verstecken?

Federigo tritt auf, mit Briefschaften und Schreibgeräth.

Federigo.

Dir gefall's, zu unterschreiben,

Groſse Fürstinn, diese Briefe.

Flerida. (*bei Seite.*)

Gröſse, Muth und Geistestiefe,
Mir zur Hülfe müſst ihr bleiben!
Legt nur eure Briefe hin, (*laut.*)
Federigo; so geschwinde
Eilt das nicht; denn ich befinde
Nöth'ger jetzt, (mein armer Sinn!)
Daſs ihr mir in andern Sachen
Dient auf wichtigere Weise.

Federigo.

Und wie?

Flerida.

Eine kurze Reise
Habt ihr diese Nacht zu machen.

Federigo.

Diese Nacht?

Flerida.

Ja; diesen Brief
Geb' ich euch. . .

Federigo. (*bei Seite.*)

O hartes Dringen!

Flerida.

Um ihn schnell zu überbringen.

Federigo.

Wohl ist euch bewuſst, wie tief
Das Verlangen, jederzeit
Euerm Dienste ganz zu leben,
Eingepflanzt mir ist; doch eben
Jetzt wird eine Kränklichkeit
Mich entschuld'gen, darf ich glauben,
Wenn ich wag' euch anzuflehn,
Daſs. . .

Flerida.

Nichts kann ich zugestehn;
Wenig Zeit wird dies euch rauben,
Morgen kommt ihr wieder an.
Und dies merkt euch: meiner Ehre
Wichtig ist, was ich begehre.
Kein Entschuld'gen gilt; wohlan,
Nehmt den Brief, macht alles richtig;
Auf der Stelle müſst ihr fort.
Und noch einmal hört dies Wort:
Es ist meiner Würde wichtig,
Daſs ihr selbst ihn unverweilet
Abgebt; auf dem Briefe steht
An wen und wohin er geht.
Bringt mir Antwort; und nun eilet. *(ab.)*

Federigo.

Diese Nacht, so wonniglich
Mir erträumt an Laura's Seite,
Hat in ihrer ganzen Weite
Nun nicht Einen Stern für mich.
Was zu thun? Nicht übermannen
Darf die Liebe meine Pflicht.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Herr, wird's Abend denn noch nicht?

Federigo.

Führe Satan dich von dannen!
Geh sogleich, (o wie so peinlich!)
Fabio, (tödtliche Beschwerde!)
Und bestelle mir zwei Pferde.

Fabio.

Einen andern Brief wahrscheinlich
Brachten Feuer oder Wind?

Federigo.

Wohl ein Brief kam!

Fabio.

Schreib' ihn um,
Und du wirst, ich wette drum,
Froh seyn wie ein Weihnachtskind.

Nur noch einmal ihn beschaut,
Und sogleich wird's besser stehen.

Federigo.

Selbst die Aufschrift anzusehen,
Hab' ich mir noch nicht getraut.

Fabio.

Lies; vielleicht schon widerspricht sie
Dem, was sie vorhin genannt.

Federigo.

Wohin werd' ich denn gesandt? (*liest.*)
„An den Herzog Mantua's" spricht sie.
Neuer Unfall, der mir naht!
Sicher hat der Fürstinn Spähen
Ihn erkannt, und zu verstehen
Giebt sie, daſs die Art Verrath,
Ihn bei mir versteckt zu halten,
Ihr enthüllt sey; es ist richtig!
Ihrer Ehre sey es wichtig,
Sprach sie drum so ungehalten.
Aus Gefahren in Gefahr
Stürzest du, bethörter Sinn!

Fabio.

Bessert sich's?

Federigo.

Je mehr ich hin
Sehe, wird's mir minder klar.

Fabio.

Sind es Ziffern?

Federigo.

Welche Plagen!

Fabio.

So, wie Jener neuerlich
Schrieb mit Zahlen?

Federigo.

Was weiſs ich?

Fabio.

Weiſst du's nicht, so laſs dir's sagen:
Ein Glashändler und Galan
Einer Frau in Tremecen
Hatte, muſst du wohl verstehn,
Einen Freund in Tetuan.
Nun gieb Acht: die Dame bat
Ihn einmal, ihr einen Affen
Durch den guten Freund zu schaffen;
Und wie, wer was Liebes hat,
Pflegt der Herrscherinn Befehle
Zu vollstrecken mit Begier,

Fordert' er drei oder vier,
Daſs sie sich den besten wähle.
Doch mit Zahlen schrieb er das,
Schlecht genug; das o d e r sah
Aus wie eine Null beinah;
Und der Tetuaner las:
Freund, ihr müſst zu sichern Händen,
Für Personen, welche mir
Theuer sind, dreihundert vier
Affen schnell mir übersenden.
Dieser Freund war sehr verlegen;
Doch der Glaser noch weit mehr,
Als zu ihm, um seinen sehr
Engen Beutel auszufegen,
Sich dreihundert Affen drängten,
Unermeſslich lärmend, sausend,
Die ihm mit dreihunderttausend
Aefferei'n den Kopf zersprengten. —
Geht's so dir, so nimm dermalen
Vor den Nullen dich in Acht;
Denn ein Aff' in Lettern macht
Hundert Affen aus in Zahlen.

Federigo.

Mir giebt sie den Brief; wie sehr

Trifft es mich! Verdiente Strenge!

Fabio.

Geht's nicht an, der Affen Menge
Zu verringern?

Federigo.

Wer, o wer
Sah von solchen Zweifelsplagen
Sich bedrängt? Was fang' ich an?

Enrico tritt auf.

Enrico.

Nun, was habt ihr, Freund?

Federigo.

Ich kann
Diesen Zweifel nicht ertragen.
Hört mich insgeheim.

(Sie treten bei Seite.)

Fabio.

Die Schmach
Leid' ich nicht; vor mir sich wahren?
Nein, von keinem Gast erfahren
Hab' ich je, der leiser sprach.

Federigo.

Was zu thun?

Enrico.

Zu Hause gehn
Wollen wir; hier laſst uns schweigen.
Dieser Brief wird dann uns zeigen,
Was nun weiter muſs geschehn.
Zeigt sie, daſs sie mich erkannt,
So wird dies die Antwort seyn,
Daſs ich mich entdeck'; allein,
Bleibt (was möglich ist) mein Stand
Und mein Hierseyn ihr verborgen,
So erwähl' ich Andres mir:
Diesen Abend schreib' ich ihr,
Und ihr bringt die Antwort morgen.

Federigo.

Ihr habt Recht; und mag sie zeigen
Oder nicht, daſs sie's erfuhr;
Wird für den Moment auch nur
Dieser Vortheil mir zu eigen,
Daſs der Reis' ich werd' entledigt:
So wird alle meine Qualen
Dieses Eine mir bezahlen,
Und die Pflicht bleibt unbeschädigt.
Denn ist euch ja zugedacht
Dieser Brief, so hielt ich Wort,

Wenn ich, sey's an welchem Ort,
Ihn in eure Hand gebracht.

Enrico.

Aus dem Briefe wird erhellen,
Was ihr Plan nun eben sey.
Laſst uns gehen.

Fabio.

Bleibt's dabei,
Herr, die Pferde zu bestellen?

Federigo.

Fabio, ja; denn ob ich bliebe,
Ist, zum Scheine, dies Verfügen
Dennoch nöthig.

Fabio.

Welch Vergnügen
Giebt es?

Federigo.

Sagen wird's die Liebe.

Fabio.

Jetzt so froh?

Federigo.

Was giebt's zu gaffen?

Fabio.

Nichts; ich weiſs ja, was es war.

Federigo.

Was?

Fabio.

Die Ziffer ist dir klar,
Und es braucht nicht so viel Affen.

(*Alle ab.*)

Zimmer im herzoglichen Palast. Abend.

Laura tritt auf.

Laura.

Wie so träge schleicht der Tag
Einer Hoffnung! Ganz vergessen
Hat, so wie es scheint, die Nacht,
Daſs auch ihr gebührt zu herrschen;
Denn so langsam ziehn die Schatten,
Düstre Vögel, stumm und träge,
Schlagend ihre nächt'gen Flügel,
Spannend ihre dunkeln Federn!
Federigo, mögte doch
Schon die Stunde mir sich nähern,
Wo ich könnt' an deiner Seite
Lindern, trösten meine Schmerzen!
Und, o Flerida! was wollten
Sagen alle die Geberden,
Womit du den Zorn verheimlichst,

Womit du die Gunst verstellest?
In ihr Zimmer gehen will ich,
Eh' ich in den Garten gehe,
Meines widerwärt'gen Schicksals
Ganze Qual voraus mir nehmend;
Denn auf diese Weis' erlang' ich
Zweierlei: daſs sie nicht selber
Komm' und nach mir frag', und dann,
Daſs die Sehnsucht im Gespräche
Sich vielleicht zerstreue; denn
Manchmal, wenn man sich beschäfftigt,
Scheinen uns die Stunden kürzer,
Wenn sie auch nicht kürzer werden.

Flerida tritt auf, und Flora mit Lichtern.

Flerida.

Laura, sprich, wodurch verdienet
Meine Liebe solch Entfernen,
Daſs du heut nicht zu mir kamest?

Laura.

Wohl weiſs ich die Gunst zu schätzen,
Herrinn, daſs du mich vermiſstest;
Doch ein unbedeutend Kränkeln
Hielt entfernt mich, und obwohl
Ich nicht ganz davon genesen,

Wollt' ich nicht, eh' ich die Hand
Dir geküſst, mich niederlegen.
Und so komm' ich nur, zu fragen,
Wie du dich befindest, Herrinn.

Flerida.

Mich betrübt's, daſs Unwohlseyn
Der Entfernung Grund gewesen;
Und mich freut's, daſs du gekommen,
Wenn auch spät, mich noch zu sehen;
Denn du bist mir, liebe Laura,
Nöthig diese Nacht; deswegen
Richte so dich, daſs du bleiben
Kannst bei mir.

Laura.

Herrinn, erwäge. . .

Flerida.

Was erwägen? Hat die Freundschaft
Das nicht tausendmal gewähret?
Mag es einmal nun die Pflicht
Mir gewähren; denn entdecken
Kann ich dir nur ein Geheimniſs.

Laura. (*bei Seite.*)

Wer war jemals so verlegen?
Wenn ich's weigre, so gerath' ich

Keine, daſs ich diese Nacht
Nicht aus Parma fortgegangen.

(*ab.*)

Fabio.

Das versteht sich. — Wie's mich jückt,
Dies der Herzoginn zu sagen!
Aus drei Gründen: Nummer eins,
Um die Zunge mir zu laben;
Zwei, um mich an dir zu rächen;
Drei, um ihr den Hof zu machen.

(*ab.*)

Flerida und Laura treten auf.

Flerida.

Also, Laura, Niemand kam
In den stillen Raum des Gartens
Diese Nacht hinab?

Laura.

Wie vielmal
Willst du, daſs ich dies dir sage?

Flerida.

Nur dies eine noch.

Laura.

So höre,
Daſs in seinen holden Schatten

Ich verweilte, bis Aurora,
Meine Folgsamkeit belachend,
Dieses Lächeln löst' in Weinen
Und, statt Blumen, Perlen sandte;
Doch kein Mensch kam in den Park,
Dergestalt, dafs im Verdachte,
Wenn nicht etwa mich, o Herrinn,
Du sonst Niemand könntest haben.

Flerida.

Dennoch, Laura, und mit Rechte.

Laura.

Wie?

Flerida.

Vielleicht erfuhr die Dame,
Dafs ein dringendes Geschäfft
Federigo'n fern gehalten,
Und deswegen kam sie nicht.
Doch die Lust zum mindsten hab' ich,
Dafs ich ihnen dies verwehrt,
Dies [illegible] nder

In Verdacht. O Himmel, rette!
Sonst verlier' ich jetzt. . .

Flerida.

Was sagst du?

Laura.

Daſs ich dir zu Diensten stehe;
Ich bin gänzlich dein.

Flerida. (*zu Flora.*)

Verlaſs uns.

(*Flora geht ab.*)

Laura, merk' auf meine Rede:
Nachricht hab' ich, daſs ein Mann
(Wie nur soll ich's dir erzählen?)
Einen Brief von einer Dame
Heut empfing, daſs sie ihn sprechen
Will in dieser Nacht.

Laura. (*bei Seite.*)

Was hör' ich?

Flerida.

Und wenn ich den Mann auch kenne,
Kenn' ich doch die Dame nicht.

Laura. (*bei Seite.*)

Ich wohl.

Flerida.

Wissen mufs ich, welche
Meiner Frau'n benutzt die Gitter,
Die auf die Terrasse gehen,
Um so zu entweihn des Anstands
Unverbrüchliche Gesetze.

Laura.

Du hast Recht; denn wahrlich, dies
Ist ein unerhört Erfrechen.

Flerida.

Es geziemt nicht meiner Würde,
Selbst hinab mich zu begeben.
Drum vertrau' ich, schöne Laura,
Dir mich an; denn du bist's eben,
Welche meine Phantasie,
Um je mehr sie sinnt und denket,
Nimmer wagt, nur durch den Schatten
Eines Zweifels zu verletzen.

Laura.

Was ist dein Befehl?

Flerida.

Du sollst
Diese Nacht, als meiner Ehre
Aufmerksame Schildwach, mehrmals

In den Garten dich begeben
Und, wer dir in seinem Umkreis
Mag begegnen, wohl bemerken.
Und nicht glaube, meine Laura,
Dies sey bloſs des Anstands wegen;
Denn erfahren will ich, wer
Federigo'n (unklug nennet
Meine Zunge seinen Namen;
Doch was thut es?) Gunst gewähret.
Dieses, Mühmchen, ist mein Auftrag.

Laura.

Du brauchst nicht mir's einzuschärfen;
Denn ich will, dir zu Gefallen
Und ganz deinem Dienst ergeben,
Nicht nur ein- und tausendmal,
Wie du willst, zum Garten gehen,
Sondern, bis es tagt, mit Freuden
Dort verweilen, weil ich sehe,
Daſs es dir zum Dienst geschieht.

(Sie nimmt das Licht und will gehen.)

Flerida.

Dir vertrau' ich Wohl und Ehre,
Meine Muhme, meine Freundinn;
Sinnreich bist du und verständig.

Und so handle, meine Laura,
Ganz nach eigenem Ermessen;
Und gewiſs, wie du die Sache
Nimmst, so werd' auch ich sie nehmen.

(Beide ab.)

Ein Theil des Gartens mit einer Gitterthür.
Es ist Nacht.
Laura *tritt auf.*

Laura.

Hilf mir, Himmel! Wie viel Dinge
Hab' ich jetzt zu überlegen,
So verworren, und das eine
Mit dem andern so verkettet,
Daſs ich nicht weiſs, wo beginnen,
Um mir alles klar zu denken.
Doch was quäl' ich mich? Es wird
Wohl das Beste seyn, ich stelle
Alles dies der Zeit anheim;
Und um alles zu durchspähen,
Ist das beste Mittel auch,
Daſs ich schweige, bis ich sprechen
Kann davon mit Federigo;
Denn durch Stimme, durch Geberde,
Muſs er mir nothwendig zeigen,

Ob er treu ist, ob Verräther. —
O du schöner, holder Garten,
Dessen grünes Reich zu nennen
Ist des Maien Vaterland,
Weil es nur den Mai erkennet
Als den König seiner Monde,
Als den Schutzgott seines Lenzes!
Die freiwillig sonst sich nahte
Deinen anmuthreichen Plätzen,
Um die Liebe zu erneuern
Deiner Blumen, deiner Quellen:
Deinen Quellen, deinen Blumen
Naht sie jetzt aus Zwang, befehligt,
Voll von Kummer, voll Verlangen
Die zu sehn, die so verräthrisch
Birgt den Wurm der Eifersucht,
Der mir tödtlich nagt am Herzen.

(Geräusch am Gitter.)

Schon vernehm' ich dort das Zeichen.
Wider Willen zögert, bebet
Mir das Herz; allein weſshalb?
Kann doch niemand auf der Erde
Sichrer seinen Rücken haben,
Da mir Eifersucht ihn decket.

Wer da?

Federigo erscheint außerhalb des Gitters.

Federigo.

Frage nicht, o schöne
Laura, wenn du nicht begehrest,
Daſs ich meine Zuversicht
Gegen Miſstrau'n soll verwechseln.
Wer denn könnt' es seyn, als ich?

Laura.

Nicht dich wundern noch beschweren
Darfst du, wenn ich dich verkannte;
Denn du selber bist von jenem,
Den ich dachte, sehr verschieden.

Federigo.

Doch weswegen? Sprich!

Laura.

Deswegen:
Unsre Fürstinn, Federigo,
Sandte mich an diese Stelle,
Um zu sehn, wer dich gerufen;
Woraus klar genug erhellet,
Daſs du sprichst von meiner Gunst,
Und auch, daſs es jene schmerzet.

Federigo.

Mag der Himmel, meine Laura,
(Meine, sagt' ich; nicht entgegne,
Daſs mit Lügen ich beginne,
Wenn ich denke wahr zu reden)
Mag der Himmel mich vernichten,
Mag ein Blitzstrahl mich zerschmettern,
Wenn aus meiner Brust der kleinste
Hauch entfloh, der fähig wäre
Mein Geheimniſs zu entweihen.
Was kann mehr dich widerlegen,
Als dies, daſs sie dir vertrauet?
Ohnehin, wie kann sie sprechen,
Daſs du hier seyst meinethalb,
Da sie glaubt, ich sey abwesend?
Doch zu lang ist der Bericht.

Laura.

Kannst du auch von der Beschwerde
Dich befreien, wirst du's können
In Betracht des heft'gen Strebens,
Das sie fühlet, Federigo,
Jene, die dich liebt, zu kennen?

Federigo.

Wenn sie auch, was ich bezweifle,

Wirklich dieses Streben hätte
Ihrer selbst, nicht meinetwillen:
Glänzte Laura, nicht noch heller
Dann die Glorie des Sieges,
Den ich willig dir gewährte?
Denn nicht sagen kann, er siege,
Wer da siegt ohn' einen Gegner. —
Meine Klage tilgst du nicht;
Denn ihr giebt um so viel bessern
Grund Lisardo, als die Wahrheit
Stets dem Schein ist überlegen.
Also du vermählst dich, Laura?

Laura.

Ich nicht; doch mich zu vermählen,
Nöthigt leider mich mein Unglück.

Federigo.

Alles kann die Liebe bänd'gen.

Laura.

Das ist wahr; allein auch dies:
Alles macht die Liebe beben.

Federigo.

Aber warum schriebst du mir,
Laura, daſs du selbst dein Leben
Eher lassen würdst, als mich?

Warum wolltst du mein Gemälde?
Warum schenktest du mir deines?

Laura.

Damals, Federigo, quälte
Mich kein Hindernifs, wie jetzt.

Federigo.

Du ergreifest sichre Wege
Zur Entschuldigung. Ach! Laura,
Steht schon dein Entschlufs im Herzen:
Warum willst du jetzt an mich
Zeit und Worte noch verschwenden?
Dieses ist mein Bild; ein Zeuge (*Er giebt ihr das Bild in einer Kapsel.*)
Meiner Eifersucht zu werden,
Kommt es zu dir. Was beschaust du?
Nur die Einfassung gleicht jenem
Andern Bilde, welches du
Einst mir sandtest, als mit Lächeln
Noch das Glück auf mich herabsah,
Dafs es ihm, wenn nicht an Werthe,
Doch zum mindsten durch die Zier
Seines Aeufsern ähnlich werde.
Nimm's, und nur dies Eine bitt' ich:
Hüte, wenn du dich vermählest,

Dich vor ihm; denn auch gemalt
Duldet's nicht, daſs du es schmähest.

Laura.

Federigo, ich . . . doch still!
Leute hör' ich auf dem Wege.

Federigo.

Ha, was gilt's, du wolltest sagen
Etwas, das mir tröstlich wäre,
Weil man kommt um es zu hindern?

Laura.

Daſs ich dein bin, dein auf ewig,
Wollt' ich sagen, und ich sag' es.

Federigo.

Nun mag, wer da will, sich nähern! —
Doch, schon um die Ecke kommt man.

Laura.

Lebe wohl! Das Gitter sperren
Muſs ich jetzt, um mich zu sichern.
Federigo, zu bedenken
Geb' ich dir nur noch dies Eine:
Viele sind, die auf uns merken.

Federigo.

Was bedarf es mehr, als alle
Sie zu täuschen?

Laura.

Doch wie eben?

Federigo.

Eine Ziffer geb' ich morgen
Schriftlich dir, worin du reden
Kannst mit mir allein vor Allen,
So, daſs Keiner schöpft noch heget
Irgend einen Argwohn, sind auch
Noch so Viele gegenwärtig.

Laura.

Nun fürwahr, ein laut Geheimniſs
Wäre, däucht mir, das zu nennen.

Federigo.

Sorg', allein zu seyn bei'm Oeffnen
Jenes Briefs, den ich dir gebe.

Laura.

Ich will's thun. Gott schütze dich!

Federigo.

Mög' er deine Tage mehren!

Laura.

Liebe, was muſs ich dir opfern!

Federigo.

Laura, was muſst du vergelten!

Zweiter Aufzug.

Garten.

Enrico, Federigo und Fabio *treten auf, die beiden letztern in Reisekleidern.*

Enrico. *(einen Brief in der Hand haltend.)*

Da der Brief der Herzoginn,
Federigo, keinen andern
Zweck zu haben scheint, als höflich
Antwort mir auf den zu sagen,
Welchen sie von mir empfing;
Und da sie durch euch ihn sandte
Nur um Ansehn ihm zu geben,
Weil sie es für recht geachtet,
Da ich herkam, den sie hält
Für des Herzogs Anverwandten,
Euch dagegen hinzusenden,
Um die Gleichheit zu erhalten:

So befürcht' ich nicht, sie wisse
Wer ich bin; deſshalb nun acht' ich
Für den weisesten Entschluſs
Dies, daſs ihr, die Täuschung machend,
Als ob ihr von Mantua kämet,
Diesen meinen Brief ihr dargebt.
Meine Hand und Unterschrift
Wird, daſs ihr in Mantua waret,
Ihr noch mehr bekräft'gen.

Federigo.

Wohl
Geb' ich euern Gründen allen
Beifall; und muſs gleich das Schreiben
Jeden Zweifel niederschlagen,
Daſs die Herzoginn euch kenne,
Dennoch, weil sie doch verlangte
Mich aus Parma zu entfernen
In der Nacht, da eine Dame
Meiner harrt' um mich zu sprechen,
Und weil eben die mir sagte,
Ihre Hoheit hab' erkundet
Daſs ich deren Gunst erhalten,
Was, aus Hochachtung für diese,
Ich mit Schmerzen hab' erfahren:

So, Enrico, kann ich nicht
Ganz des Kummers mich entschlagen.

Enrico.

Dieses zu besprechen, bleibt
Für bequem're Zeit. Empfanget
Hier den Brief; den ersten Zweifel
Laſst uns zu beseit'gen trachten;
Für den zweiten, Federigo,
Wird hernach die Zeit nicht mangeln.
Nehmt, und lebet wohl.

(*Er giebt ihm den Brief.*)

Federigo.

Ihr kehrt
Doch zurück zu dem Palaste?

Enrico.

Ist er meiner Seele Heimat,
Mittelpunkt und Sphäre, wahrlich,
So durchlebt sie jede Stunde,
Fern von ihm durchlebt, mit Zwange.

(*ab.*)

Fabio.

Muſs ein Ehrenmann das dulden!

Federigo.

Was denn, Fabio, giebt's zu klagen?

Fabio.

Ueber nichts beklag' ich mich;
Doch, Herr, laſs uns Rechnung machen
Von der Zeit, da ich dir diente.
Gäbst du mehr auch, als im ganzen
Jahre, mir für jede Stunde,
Dient' ich dir, Gott soll mich strafen!
Keine Stunde mehr.

Federigo.

Warum?

Fabio.

Weil mein armer Kopf schon lange
Seekrank ist vom Ueberlegen;
Und nicht aller Menschen Habe
Kann bezahlen einen Diener,
Der da überlegt, zumalen
So verschiednen Stoff, als du giebst.

Federigo.

Wie denn das?

Fabio.

Ich will's dir sagen:
„Fabio, ich muſs sterben! Fabio,
Sieh, mit diesem letzten Tage
Fliehet meiner Hoffnung Leben."

Nun so will ich Anstalt machen
Zum Begräbniſs. „Bleibe; nun
Sterb' ich nicht, denn diese schwarze
Nacht ist heller Tag für mich.“
Ei, daſs freut mich auſser Maaſsen.
„Fabio!“ Herr? „Gleich auf der Stelle
Muſs ich fort; geh hin und schaffe
Mir zwei Pferde.“ Sie sind da.
„Nein, ich bleibe; doch laſs satteln;
Setz dich auf.“ Da sitz' ich schon.
Wie weit geht's? Ein Stündchen grade.
„Nun nach Hause!“ Nun nach Hause.
Das ist alles? „Das ist alles;
Geh nun, ohne mir zu folgen.“
Und noch viel so tolle Sachen,
Widersprüche, Heimlichkeiten,
Daſs der Teufel dich errathe.
Kurz, ich will nun keinen Herrn,
Der, als Nichtpapst, gleich dem Papste
Reservirte Fälle hat.

Federigo.

Schweige, denn die Fürstinn nahet.
Und noch einmal sag' ich dir:
Keine Seele darf erfahren,

Ob er treu ist, ob Verräther. —
O du schöner, holder Garten,
Dessen grünes Reich zu nennen
Ist des Maien Vaterland,
Weil es nur den Mai erkennet
Als den König seiner Monde,
Als den Schutzgott seines Lenzes!
Die freiwillig sonst sich nahte
Deinen anmuthreichen Plätzen,
Um die Liebe zu erneuern
Deiner Blumen, deiner Quellen:
Deinen Quellen, deinen Blumen
Naht sie jetzt aus Zwang, befehligt,
Voll von Kummer, voll Verlangen
Die zu sehn, die so verräthrisch
Birgt den Wurm der Eifersucht,
Der mir tödtlich nagt am Herzen.

(Geräusch am Gitter.)

Schon vernehm' ich dort das Zeichen.
Wider Willen zögert, bebet
Mir das Herz; allein weſshalb?
Kann doch niemand auf der Erde
Sichrer seinen Rücken haben,
Da mir Eifersucht ihn decket.

Wer da?

Federigo erscheint ausserhalb des Gitters.

Federigo.

Frage nicht, o schöne
Laura, wenn du nicht begehrest,
Daſs ich meine Zuversicht
Gegen Miſstrau'n soll verwechseln.
Wer denn könnt' es seyn, als ich?

Laura.

Nicht dich wundern noch beschweren
Darfst du, wenn ich dich verkannte;
Denn du selber bist von jenem,
Den ich dachte, sehr verschieden.

Federigo.

Doch weswegen? Sprich!

Laura.

Deswegen:
Unsre Fürstinn, Federigo,
Sandte mich an diese Stelle,
Um zu sehn, wer dich gerufen;
Woraus klar genug erhellet,
Daſs du sprichst von meiner Gunst,
Und auch, daſs es jene schmerzet.

Groſse Fürstinn, diese Briefe.

Flerida. (*bei Seite.*)

Gröſse, Muth und Geistestiefe,
Mir zur Hülfe müſst ihr bleiben!
Legt nur eure Briefe hin, (*laut.*)
Federigo; so geschwinde
Eilt das nicht; denn ich befinde
Nöth'ger jetzt, (mein armer Sinn!)
Daſs ihr mir in andern Sachen
Dient auf wichtigere Weise.

Federigo.

Und wie?

Flerida.

Eine kurze Reise
Habt ihr diese Nacht zu machen.

Federigo.

Diese Nacht?

Flerida.

Ja; diesen Brief
Geb' ich euch. . .

Federigo. (*bei Seite.*)

O hartes Dringen!

Flerida.

Um ihn schnell zu überbringen.

Federigo.

Wohl ist euch bewuſst, wie tief
Das Verlangen, jederzeit
Euerm Dienste ganz zu leben,
Eingepflanzt mir ist; doch eben
Jetzt wird eine Kränklichkeit
Mich entschuld'gen, darf ich glauben,
Wenn ich wag' euch anzuflehn,
Daſs. . .

Flerida.

Nichts kann ich zugestehn;
Wenig Zeit wird dies euch rauben,
Morgen kommt ihr wieder an.
Und dies merkt euch: meiner Ehre
Wichtig ist, was ich begehre.
Kein Entschuld'gen gilt; wohlan,
Nehmt den Brief, macht alles richtig;
Auf der Stelle müſst ihr fort.
Und noch einmal hört dies Wort:
Es ist meiner Würde wichtig,
Daſs ihr selbst ihn unverweilet
Abgebt; auf dem Briefe steht
An wen und wohin er geht.
Bringt mir Antwort; und nun eilet. *(ab.)*

Federigo.

Diese Nacht, so wonniglich
Mir erträumt an Laura's Seite,
Hat in ihrer ganzen Weite
Nun nicht Einen Stern für mich.
Was zu thun? Nicht übermannen
Darf die Liebe meine Pflicht.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Herr, wird's Abend denn noch nicht?

Federigo.

Führe Satan dich von dannen!
Geh sogleich, (o wie so peinlich!)
Fabio, (tödtliche Beschwerde!)
Und bestelle mir zwei Pferde.

Fabio.

Einen andern Brief wahrscheinlich
Brachten Feuer oder Wind?

Federigo.

Wohl ein Brief kam!

Fabio.

Schreib' ihn um,
Und du wirst, ich wette drum,
Froh seyn wie ein Weihnachtskind.

Nur noch einmal ihn beschaut,
Und sogleich wird's besser stehen.

Federigo.

Selbst die Aufschrift anzusehen,
Hab' ich mir noch nicht getraut.

Fabio.

Lies; vielleicht schon widerspricht sie
Dem, was sie vorhin genannt.

Federigo.

Wohin werd' ich denn gesandt? *(liest.)*
„An den Herzog Mantua's" spricht sie.
Neuer Unfall, der mir naht!
Sicher hat der Fürstinn Spähen
Ihn erkannt, und zu verstehen
Giebt sie, daſs die Art Verrath,
Ihn bei mir versteckt zu halten,
Ihr enthüllt sey; es ist richtig!
Ihrer Ehre sey es wichtig,
Sprach sie drum so ungehalten.
Aus Gefahren in Gefahr
Stürzest du, bethörter Sinn!

Fabio.

Bessert sich's?

Federigo.

Je mehr ich hin
Sehe, wird's mir minder klar.

Fabio.

Sind es Ziffern?

Federigo.

Welche Plagen!

Fabio.

So, wie Jener neuerlich
Schrieb mit Zahlen?

Federigo.

Was weiſs ich?

Fabio.

Weiſst du's nicht, so laſs dir's sagen:
Ein Glashändler und Galan
Einer Frau in Tremecen
Hatte, muſst du wohl verstehn,
Einen Freund in Tetuan.
Nun gieb Acht: die Dame bat
Ihn einmal, ihr einen Affen
Durch den guten Freund zu schaffen;
Und wie, wer was Liebes hat,
Pflegt der Herrscherinn Befehle
Zu vollstrecken mit Begier,

Fordert' er drei oder vier,
Dafs sie sich den besten wähle.
Doch mit Zahlen schrieb er das,
Schlecht genug; das oder sah
Aus wie eine Null beinah;
Und der Tetuaner las:
Freund, ihr müfst zu sichern Händen,
Für Personen, welche mir
Theuer sind, dreihundert vier
Affen schnell mir übersenden.
Dieser Freund war sehr verlegen;
Doch der Glaser noch weit mehr,
Als zu ihm, um seinen sehr
Engen Beutel auszufegen,
Sich dreihundert Affen drängten,
Unermefslich lärmend, sausend,
Die ihm mit dreihunderttausend
Aefferei'n den Kopf zersprengten. —
Geht's so dir, so nimm dermalen
Vor den Nullen dich in Acht;
Denn ein Aff' in Lettern macht
Hundert Affen aus in Zahlen.

Federigo.

Mir giebt sie den Brief; wie sehr

Trifft es mich! Verdiente Strenge!

Fabio.

Geht's nicht an, der Affen Menge
Zu verringern?

Federigo.

Wer, o wer
Sah von solchen Zweifelsplagen
Sich bedrängt? Was fang' ich an?

Enrico tritt auf.

Enrico.

Nun, was habt ihr, Freund?

Federigo.

Ich kann
Diesen Zweifel nicht ertragen.
Hört mich insgeheim.

(Sie treten bei Seite.)

Fabio.

Die Schmach
Leid' ich nicht; vor mir sich wahren?
Nein, von keinem Gast erfahren
Hab' ich je, der leiser sprach.

Federigo.

Was zu thun?

Enrico.

Zu Hause gehn
Wollen wir; hier laſst uns schweigen.
Dieser Brief wird dann uns zeigen,
Was nun weiter muſs geschehn.
Zeigt sie, daſs sie mich erkannt,
So wird dies die Antwort seyn,
Daſs ich mich entdeck'; allein,
Bleibt (was möglich ist) mein Stand
Und mein Hierseyn ihr verborgen,
So erwähl' ich Andres mir:
Diesen Abend schreib' ich ihr,
Und ihr bringt die Antwort morgen.

Federigo.

Ihr habt Recht; und mag sie zeigen
Oder nicht, daſs sie's erfuhr;
Wird für den Moment auch nur
Dieser Vortheil mir zu eigen,
Daſs der Reis' ich werd' entledigt:
So wird alle meine Qualen
Dieses Eine mir bezahlen,
Und die Pflicht bleibt unbeschädigt.
Denn ist euch ja zugedacht
Dieser Brief, so hielt ich Wort,

Wenn ich, sey's an welchem Ort,
Ihn in eure Hand gebracht.

Enrico.

Aus dem Briefe wird erhellen,
Was ihr Plan nun eben sey.
Laſst uns gehen.

Fabio.

Bleibt's dabei,
Herr, die Pferde zu bestellen?

Federigo.

Fabio, ja; denn ob ich bliebe,
Ist, zum Scheine, dies Verfügen
Dennoch nöthig.

Fabio.

Welch Vergnügen
Giebt es?

Federigo.

Sagen wird's die Liebe.

Fabio.

Jetzt so froh?

Federigo.

Was giebt's zu gaffen?

Fabio.

Nichts; ich weiſs ja, was es war.

Federigo.

Was?

Fabio.

Die Ziffer ist dir klar,
Und es braucht nicht so viel Affen.

(*Alle ab.*)

Zimmer im herzoglichen Palast. Abend.

Laura *tritt auf.*

Laura.

Wie so träge schleicht der Tag
Einer Hoffnung! Ganz vergessen
Hat, so wie es scheint, die Nacht,
Daſs auch ihr gebührt zu herrschen;
Denn so langsam ziehn die Schatten,
Düstre Vögel, stumm und träge,
Schlagend ihre nächt'gen Flügel,
Spannend ihre dunkeln Federn!
Federigo, mögte doch
Schon die Stunde mir sich nähern,
Wo ich könnt' an deiner Seite
Lindern, trösten meine Schmerzen!
Und, o Flerida! was wollten
Sagen alle die Geberden,
Womit du den Zorn verheimlichst,

Womit du die Gunst verstellest?
In ihr Zimmer gehen will ich,
Eh' ich in den Garten gehe,
Meines widerwärt'gen Schicksals
Ganze Qual voraus mir nehmend;
Denn auf diese Weis' erlang' ich
Zweierlei: daſs sie nicht selber
Komm' und nach mir frag', und dann,
Daſs die Sehnsucht im Gespräche
Sich vielleicht zerstreue; denn
Manchmal, wenn man sich beschäfftigt,
Scheinen uns die Stunden kürzer,
Wenn sie auch nicht kürzer werden.

Flerida tritt auf, und Flora mit Lichtern.

Flerida.

Laura, sprich, wodurch verdienet
Meine Liebe solch Entfernen,
Daſs du heut nicht zu mir kamest?

Laura.

Wohl weiſs ich die Gunst zu schätzen,
Herrinn, daſs du mich vermiſstest;
Doch ein unbedeutend Kränkeln
Hielt entfernt mich, und obwohl
Ich nicht ganz davon genesen,

Wollt' ich nicht, eh' ich die Hand
Dir geküſst, mich niederlegen.
Und so komm' ich nur, zu fragen,
Wie du dich befindest, Herrinn.

Flerida.

Mich betrübt's, daſs Unwohlseyn
Der Entfernung Grund gewesen;
Und mich freut's, daſs du gekommen,
Wenn auch spät, mich noch zu sehen;
Denn du bist mir, liebe Laura,
Nöthig diese Nacht; deswegen
Richte so dich, daſs du bleiben
Kannst bei mir.

Laura.

Herrinn, erwäge. . .

Flerida.

Was erwägen? Hat die Freundschaft
Das nicht tausendmal gewähret?
Mag es einmal nun die Pflicht
Mir gewähren; denn entdecken
Kann ich dir nur ein Geheimniſs.

Laura. (*bei Seite.*)

Wer war jemals so verlegen?
Wenn ich's weigre, so gerath' ich

In Verdacht. O Himmel, rette!
Sonst verlier' ich jetzt. . .

Flerida.

Was sagst du?

Laura.

Daſs ich dir zu Diensten stehe;
Ich bin gänzlich dein.

Flerida. (*zu Flora.*)

Verlaſs uns.

(*Flora geht ab.*)

Laura, merk' auf meine Rede:
Nachricht hab' ich, daſs ein Mann
(Wie nur soll ich's dir erzählen?)
Einen Brief von einer Dame
Heut empfing, daſs sie ihn sprechen
Will in dieser Nacht.

Laura. (*bei Seite.*)

Was hör' ich?

Flerida.

Und wenn ich den Mann auch kenne,
Kenn' ich doch die Dame nicht.

Laura. (*bei Seite.*)

Ich wohl.

Flerida.

Wissen mufs ich, welche
Meiner Frau'n benutzt die Gitter,
Die auf die Terrasse gehen,
Um so zu entweihn des Anstands
Unverbrüchliche Gesetze.

Laura.

Du hast Recht; denn wahrlich, dies
Ist ein unerhört Erfrechen.

Flerida.

Es geziemt nicht meiner Würde,
Selbst hinab mich zu begeben.
Drum vertrau' ich, schöne Laura,
Dir mich an; denn du bist's eben,
Welche meine Phantasie,
Um je mehr sie sinnt und denket,
Nimmer wagt, nur durch den Schatten
Eines Zweifels zu verletzen.

Laura.

Was ist dein Befehl?

Flerida.

Du sollst
Diese Nacht, als meiner Ehre
Aufmerksame Schildwach, mehrmals

In den Garten dich begeben
Und, wer dir in seinem Umkreis
Mag begegnen, wohl bemerken.
Und nicht glaube, meine Laura,
Dies sey bloſs des Anstands wegen;
Denn erfahren will ich, wer
Federigo'n (unklug nennet
Meine Zunge seinen Namen;
Doch was thut es?) Gunst gewähret.
Dieses, Mühmchen, ist mein Auftrag.

Laura.

Du brauchst nicht mir's einzuschärfen;
Denn ich will, dir zu Gefallen
Und ganz deinem Dienst ergeben,
Nicht nur ein- und tausendmal,
Wie du willst, zum Garten gehen,
Sondern, bis es tagt, mit Freuden
Dort verweilen, weil ich sehe,
Daſs es dir zum Dienst geschieht.

(*Sie nimmt das Licht und will gehen.*)

Flerida.

Dir vertrau' ich Wohl und Ehre,
Meine Muhme, meine Freundinn;
Sinnreich bist du und verständig.

Und so handle, meine Laura,
Ganz nach eigenem Ermessen;
Und gewiſs, wie du die Sache
Nimmst, so werd' auch ich sie nehmen.

(Beide ab.)

Ein Theil des Gartens mit einer Gitterthür.
Es ist Nacht.

Laura *tritt auf.*

Laura.

Hilf mir, Himmel! Wie viel Dinge
Hab' ich jetzt zu überlegen,
So verworren, und das eine
Mit dem andern so verkettet,
Daſs ich nicht weiſs, wo beginnen,
Um mir alles klar zu denken.
Doch was quäl' ich mich? Es wird
Wohl das Beste seyn, ich stelle
Alles dies der Zeit anheim;
Und um alles zu durchspähen,
Ist das beste Mittel auch,
Daſs ich schweige, bis ich sprechen
Kann davon mit Federigo;
Denn durch Stimme, durch Geberde,
Muſs er mir nothwendig zeigen,

Ob er treu ist, ob Verräther. —
O du schöner, holder Garten,
Dessen grünes Reich zu nennen
Ist des Maien Vaterland,
Weil es nur den Mai erkennet
Als den König seiner Monde,
Als den Schutzgott seines Lenzes!
Die freiwillig sonst sich nahte
Deinen anmuthreichen Plätzen,
Um die Liebe zu erneuern
Deiner Blumen, deiner Quellen:
Deinen Quellen, deinen Blumen
Naht sie jetzt aus Zwang, befehligt,
Voll von Kummer, voll Verlangen
Die zu sehn, die so verräthrisch
Birgt den Wurm der Eifersucht,
Der mir tödtlich nagt am Herzen.

(Geräusch am Gitter.)

Schon vernehm' ich dort das Zeichen.
Wider Willen zögert, bebet
Mir das Herz; allein weſshalb?
Kann doch niemand auf der Erde
Sichrer seinen Rücken haben,
Da mir Eifersucht ihn decket.

Wer da?

Federigo erscheint ausserhalb des Gitters.

Federigo.

Frage nicht, o schöne
Laura, wenn du nicht begehrest,
Dass ich meine Zuversicht
Gegen Misstrau'n soll verwechseln.
Wer denn könnt' es seyn, als ich?

Laura.

Nicht dich wundern noch beschweren
Darfst du, wenn ich dich verkannte;
Denn du selber bist von jenem,
Den ich dachte, sehr verschieden.

Federigo.

Doch weswegen? Sprich!

Laura.

Deswegen:
Unsre Fürstinn, Federigo,
Sandte mich an diese Stelle,
Um zu sehn, wer dich gerufen;
Woraus klar genug erhellet,
Dass du sprichst von meiner Gunst,
Und auch, dass es jene schmerzet.

Federigo.

Mag der Himmel, meine Laura,
(Meine, sagt' ich; nicht entgegne,
Daſs mit Lügen ich beginne,
Wenn ich denke wahr zu reden)
Mag der Himmel mich vernichten,
Mag ein Blitzstrahl mich zerschmettern,
Wenn aus meiner Brust der kleinste
Hauch entfloh, der fähig wäre
Mein Geheimniſs zu entweihen.
Was kann mehr dich widerlegen,
Als dies, daſs sie dir vertrauet?
Ohnehin, wie kann sie sprechen,
Daſs du hier seyst meinethalb,
Da sie glaubt, ich sey abwesend?
Doch zu lang ist der Bericht.

Laura.

Kannst du auch von der Beschwerde
Dich befreien, wirst du's können
In Betracht des heft'gen Strebens,
Das sie fühlet, Federigo,
Jene, die dich liebt, zu kennen?

Federigo.

Wenn sie auch, was ich bezweifle,

Wirklich dieses Streben hätte
Ihrer selbst, nicht meinetwillen:
Glänzte Laura, nicht noch heller
Dann die Glorie des Sieges,
Den ich willig dir gewährte?
Denn nicht sagen kann, er siege,
Wer da siegt ohn' einen Gegner. —
Meine Klage tilgst du nicht;
Denn ihr giebt um so viel bessern
Grund Lisardo, als die Wahrheit
Stets dem Schein ist überlegen.
Also du vermählst dich, Laura?

Laura.

Ich nicht; doch mich zu vermählen,
Nöthigt leider mich mein Unglück.

Federigo.

Alles kann die Liebe bänd'gen.

Laura.

Das ist wahr; allein auch dies:
Alles macht die Liebe beben.

Federigo.

Aber warum schriebst du mir,
Laura, daſs du selbst dein Leben
Eher lassen würdst, als mich?

Warum wolltst du mein Gemälde?
Warum schenktest du mir deines?

Laura.

Damals, Federigo, quälte
Mich kein Hindernifs, wie jetzt.

Federigo.

Du ergreifest sichre Wege
Zur Entschuldigung. Ach! Laura,
Steht schon dein Entschlufs im Herzen:
Warum willst du jetzt an mich
Zeit und Worte noch verschwenden?
Dieses ist mein Bild; ein Zeuge (*Er giebt ihr das Bild in einer Kapsel.*)
Meiner Eifersucht zu werden,
Kommt es zu dir. Was beschaust du?
Nur die Einfassung gleicht jenem
Andern Bilde, welches du
Einst mir sandtest, als mit Lächeln
Noch das Glück auf mich herabsah,
Dafs es ihm, wenn nicht an Werthe,
Doch zum mindsten durch die Zier
Seines Aeufsern ähnlich werde.
Nimm's, und nur dies Eine bitt' ich:
Hüte, wenn du dich vermählest,

Dich vor ihm; denn auch gemalt
Duldet's nicht, daſs du es schmähest.

Laura.

Federigo, ich . . . doch still!
Leute hör' ich auf dem Wege.

Federigo.

Ha, was gilt's, du wolltest sagen
Etwas, das mir tröstlich wäre,
Weil man kommt um es zu hindern?

Laura.

Daſs ich dein bin, dein auf ewig,
Wollt' ich sagen, und ich sag' es.

Federigo.

Nun mag, wer da will, sich nähern! —
Doch, schon um die Ecke kommt man.

Laura.

Lebe wohl! Das Gitter sperren
Muſs ich jetzt, um mich zu sichern.
Federigo, zu bedenken
Geb' ich dir nur noch dies Eine:
Viele sind, die auf uns merken.

Federigo.

Was bedarf es mehr, als alle
Sie zu täuschen?

Laura.

Doch wie eben?

Federigo.

Eine Ziffer geb' ich morgen
Schriftlich dir, worin du reden
Kannst mit mir allein vor Allen,
So, daſs Keiner schöpft noch heget
Irgend einen Argwohn, sind auch
Noch so Viele gegenwärtig.

Laura.

Nun fürwahr, ein laut Geheimniſs
Wäre, däucht mir, das zu nennen.

Federigo.

Sorg', allein zu seyn bei'm Oeffnen
Jenes Briefs, den ich dir gebe.

Laura.

Ich will's thun. Gott schütze dich!

Federigo.

Mög' er deine Tage mehren!

Laura.

Liebe, was muſs ich dir opfern!

Federigo.

Laura, was muſst du vergelten!

Zweiter Aufzug.

Garten.

Enrico, Federigo und Fabio treten auf, die beiden letztern in Reisekleidern.

Enrico. (*einen Brief in der Hand haltend.*)

Da der Brief der Herzoginn,
Federigo, keinen andern
Zweck zu haben scheint, als höflich
Antwort mir auf den zu sagen,
Welchen sie von mir empfing;
Und da sie durch euch ihn sandte
Nur um Ansehn ihm zu geben,
Weil sie es für recht geachtet,
Da ich herkam, den sie hält
Für des Herzogs Anverwandten,
Euch dagegen hinzusenden,
Um die Gleichheit zu erhalten:

So befürcht' ich nicht, sie wisse
Wer ich bin; deſshalb nun acht' ich
Für den weisesten Entschluſs
Dies, daſs ihr, die Täuschung machend,
Als ob ihr von Mantua kämet,
Diesen meinen Brief ihr dargebt.
Meine Hand und Unterschrift
Wird, daſs ihr in Mantua waret,
Ihr noch mehr bekräft'gen.

Federigo.

Wohl
Geb' ich euern Gründen allen
Beifall; und muſs gleich das Schreiben
Jeden Zweifel niederschlagen,
Daſs die Herzoginn euch kenne,
Dennoch, weil sie doch verlangte
Mich aus Parma zu entfernen
In der Nacht, da eine Dame
Meiner harrt' um mich zu sprechen,
Und weil eben die mir sagte,
Ihre Hoheit hab' erkundet
Daſs ich deren Gunst erhalten,
Was, aus Hochachtung für diese,
Ich mit Schmerzen hab' erfahren:

So, Enrico, kann ich nicht
Ganz des Kummers mich entschlagen.

Enrico.

Dieses zu besprechen, bleibt
Für bequem're Zeit. Empfanget
Hier den Brief; den ersten Zweifel
Laſst uns zu beseit'gen trachten;
Für den zweiten, Federigo,
Wird hernach die Zeit nicht mangeln.
Nehmt, und lebet wohl.

(*Er giebt ihm den Brief.*)

Federigo.

Ihr kehrt
Doch zurück zu dem Palaste?

Enrico.

Ist er meiner Seele Heimat,
Mittelpunkt und Sphäre, wahrlich,
So durchlebt sie jede Stunde,
Fern von ihm durchlebt, mit Zwange.

(*ab.*)

Fabio.

Muſs ein Ehrenmann das dulden!

Federigo.

Was denn, Fabio, giebt's zu klagen?

Fabio.

Ueber nichts beklag' ich mich;
Doch, Herr, laſs uns Rechnung machen
Von der Zeit, da ich dir diente.
Gäbst du mehr auch, als im ganzen
Jahre, mir für jede Stunde,
Dient' ich dir, Gott soll mich strafen!
Keine Stunde mehr.

Federigo.

Warum?

Fabio.

Weil mein armer Kopf schon lange
Seekrank ist vom Ueberlegen;
Und nicht aller Menschen Habe
Kann bezahlen einen Diener,
Der da überlegt, zumalen
So verschiednen Stoff, als du giebst.

Federigo.

Wie denn das?

Fabio.

Ich will's dir sagen:
„Fabio, ich muſs sterben! Fabio,
Sieh, mit diesem letzten Tage
Fliehet meiner Hoffnung Leben.“

Nun so will ich Anstalt machen
Zum Begräbniſs. „Bleibe; nun
Sterb' ich nicht, denn diese schwarze
Nacht ist heller Tag für mich."
Ei, daſs freut mich auſser Maaſsen.
„Fabio!" Herr? „Gleich auf der Stelle
Muſs ich fort; geh hin und schaffe
Mir zwei Pferde." Sie sind da.
„Nein, ich bleibe; doch laſs satteln;
Setz dich auf." Da sitz' ich schon.
Wie weit geht's? Ein Stündchen grade.
„Nun nach Hause!" Nun nach Hause.
Das ist alles? „Das ist alles;
Geh nun, ohne mir zu folgen."
Und noch viel so tolle Sachen,
Widersprüche, Heimlichkeiten,
Daſs der Teufel dich errathe.
Kurz, ich will nun keinen Herrn,
Der, als Nichtpapst, gleich dem Papste
Reservirte Fälle hat.

Federigo.

Schweige, denn die Fürstinn nahet.
Und noch einmal sag' ich dir:
Keine Seele darf erfahren,

Keine, daſs ich diese Nacht
Nicht aus Parma fortgegangen.

(*ab.*)

Fabio.

Das versteht sich. — Wie's mich jückt,
Dies der Herzoginn zu sagen!
Aus drei Gründen: Nummer eins,
Um die Zunge mir zu laben;
Zwei, um mich an dir zu rächen;
Drei, um ihr den Hof zu machen.

(*ab.*)

Flerida und Laura treten auf.

Flerida.

Also, Laura, Niemand kam
In den stillen Raum des Gartens
Diese Nacht hinab?

Laura.

Wie vielmal
Willst du, daſs ich dies dir sage?

Flerida.

Nur dies eine noch.

Laura.

So höre,
Daſs in seinen holden Schatten

Ich verweilte, bis Aurora,
Meine Folgsamkeit belachend,
Dieses Lächeln löst' in Weinen
Und, statt Blumen, Perlen sandte;
Doch kein Mensch kam in den Park,
Dergestalt, daſs im Verdachte,
Wenn nicht etwa mich, o Herrinn,
Du sonst Niemand könntest haben.

Flerida.

Dennoch, Laura, und mit Rechte.

Laura.

Wie?

Flerida.

Vielleicht erfuhr die Dame,
Daſs ein dringendes Geschäfft
Federigo'n fern gehalten,
Und deswegen kam sie nicht.
Doch die Lust zum mindsten hab' ich,
Daſs ich ihnen dies verwehrt,
Diese Nacht zu sehn einander
Und zu sprechen.

Laura.

Ganz gewiſs. —
Wenn du wüſstest, wie du arme (*bei Seite.*)

Kupplerinn der Eifersucht
Selber sie zusammenbrachtest!

Federigo und *Fabio* treten auf.

Federigo.

Reiche, Herrinn, deine Hand
Mir zum Kuſs.

Flerida.

Mit so gewalt'ger
Eile kamt ihr, Federigo?

Federigo.

Rasch beflügelt ist des Mannes
Eifer, der verlangend dienet.

Fabio.

Freilich; und ein Stündchen grade
Ist's nach Mantua nur.

Federigo. (zornig.)

Was sagst du?

Fabio.

Nur ein Dutzend, wollt' ich sagen.

Flerida.

Bringt ihr Briefe mit?

Federigo.

Wie dürft' ich
Ohne die zu kommen wagen?

Fabio. (*bei Seite.*)

Mit so edler Dreistigkeit
Sah ich nie noch Lügen machen.

Federigo. (*der Herzoginn einen Brief überreichend.*)

Hier, o Herrinn, ist das Schreiben.

Flerida. (*die Aufschrift betrachtend, bei Seite.*)

Seine Hand; gelungne Rache!

Fabio. (*leise zu Federigo.*)

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Vom Herzog.

Fabio.

Willst du so auch mich bezahlen?

Flerida.

Und wie ging es euch?

Federigo.

So gut,
Herrinn, (da es das Verlangen
Meines Herzens ist, nur immer
Ganz nach euerm Wunsch zu handeln)
Daſs ich schwöre, mir ist nie noch
Eine Nacht so froh vergangen.

Flerida.

Wohl, ich glaub' es euch. — Wie sehr (*b. S.*)

Er sich zu verstellen trachtet,
Er vermag's nicht.

Laura. (*bei Seite.*)

Seine Miene
Setzt den Doppelsinn in's klare.

Flerida. (*liest den Brief.*)

„Für die Ehr' und Gunst, die eure
Hoheit Enrico'n gestattet,
Und mir dadurch, daſs mir euer
Secretär die Antwort brachte,
Fühl' ich mich so sehr verpflichtet,
Daſs ich's für unmöglich halte,
Je von dieser Doppelschuld
Meine Séele frei zu machen;
Um so mehr, da sich die Seele
In den Fesseln fühlt befangen
Einer Sklaverei . . ." Genug!
Das betrifft schon etwas anders.
Sehr zufrieden, Federigo,
Bin ich mit dem angewandten
Eifer.

Federigo.

Und ich auf die Ehre
Stolz, ihn angewandt zu haben.

Flerida.

Müde müſst ihr seyn; drum geht,
Ruht euch aus, und bringt die Sachen
Mir hernach zum Unterschreiben.

Federigo.

Erst will ich, wenn du's gestattest,
Dieses Briefs an Fräulein Laura
Mich vor deinem Aug' entladen;
Denn wer nicht berühren darf
Die geringste ihrer Sachen,
Darf nicht, wenn es dich beleidigt,
Ihn zu überreichen wagen.

Flerida.

Von wem ist der Brief?

Federigo.

Ich weiſs nicht.
Zu sich rief mich eine Dame
Im Gemach der Fürstinn-Mutter,
Eine Freundinn oder Base,
Denk' ich wohl.

(Er giebt Laura'n einen Brief.)

Fabio. *(bei Seite.)*

Wenn ich ihn höre,
Glaub' ich mich zum Thier verwandelt.

Laura.

Ha, ich kenne schon die Hand;
Celia ist es, die ihn sandte,
Und ich geh' um ihn zu lesen,
Herrinn, wenn du es gestattest. —
Sterben werd' ich noch vor Furcht, (*bei Seite.*)
Bis ich ihrem Blick entgangen.

Federigo. (*leise zu Laura.*)

Oeffn' ihn schnell.

Laura. (*leise.*)

Das will ich thun.

(*ab.*)

Flerida.

Ich entlaſs' euch.

Federigo.

Deiner Jahre
Menge mag die Sonne zählen!

(*ab.*)

Flerida.

O wie wohl hat's mir gefallen,
Daſs ich seiner Lieb' entrissen
Die Gelegenheit! Zwar wachet
Noch der Zweifel, doch es wird sich
Auch die Vorsicht wachsam halten,

Um noch manch Mal ihn zu stören.

Fabio. (*im Hintergrunde.*)

Sind, wie dieses, auch die andern,
Nun, so wirst du wahrlich schöne
Sorgfalt angewendet haben.

Flerida. (*sieht sich um.*)

Fabio?

Fabio.

Dich zu sprechen, weilt' ich
Hier, bis er hinweg gegangen,
Gleich als ob ich mich vergnügte,
Diese Bilder zu betrachten.

Flerida.

Sag mir, ob er unterweges
Viel um diese Trennung klagte.

Fabio.

Welche Trennung?

Flerida.

Vor'ge Nacht.

Fabio.

Also ist es dein Gedanke,
Herrinn, daſs er sich entfernt?

Flerida.

Und wie wär' es möglich anders,

Da er mir die Antwort, nicht nur
Mit des Herzogs eigner Handschrift,
Unterzeichnet, sondern gänzlich
Von ihm selbst geschrieben, brachte?

Fabio.

Was weifs ich? Wir ritten fort;
Doch kein Stündchen war vergangen,
Und wir kehrten um.

Flerida.

Was sagst du?

Fabio.

Eine Wahrheit, offenbarer,
Als je eine war. Er schickte
Mich zu Hause, mit dem alten
Ewigen Befehl, ich solle
Mich allda verschlossen halten;
Und er ging zu seinem Schätzchen.

Flerida.

Ganz unmöglich ist es aber.

Fabio.

Nun, so ging zu ihm sein Schätzchen.

Flerida.

Hör', und sage mir das andre.

Fabio.

Morgens früh kam er zurück,
Und sein frohes Ansehn sagte,
Daſs man ihn gar sehr begünstigt.

Flerida.

Nein, du lügst, verwegner Sklave!

Fabio.

Lög' ich, wär's mein eigner Nachtheil.

Flerida.

Aber wen, statt seiner, sandt' er?

Fabio.

Niemand.

Flerida.

Wie denn bringt er Briefe?

Fabio.

Ist denn das so schwer zu machen?
Wer sich einen Kobold hält,
Um Billete fortzutragen,
Kann auch ohne Zweifel Briefe
Sich von ihm bestellen lassen.
Ganz unfehlbar ist ein Hausgeist
Hier im Spiel; in der Annahme
Lüg' ich nicht.

Flerida.

Ich mufs durchaus
Denken, dafs du lügst.

Fabio.

Nun wahrlich,
So beschwör' ich's denn bei Gott,
Dafs es wahr ist, was ich sage:
Er war nicht verreist, hat diese
Ganze Nacht bei seiner Dame
Zugebracht.

Flerida.

Schweig nur und gehe;
Laura kommt; ich mufs erfahren,
Um von diesen Zweifeln mich
Zu befrein, die mich umfangen,
Welchen Brief er ihr gebracht.

Fabio. (*bei Seite.*)

Helf' ihr Gott, der guten Dame!
Was für Kummer doch die Neugier,
Für wen Federigo schmachte,
Ihr erschafft! Er thut, bei Gott!
Uebel, nicht sie zu errathen;
Machte sie es so mit mir,
Wüfst' ich's wohl mit ihr zu machen. (*ab.*)

Laura tritt auf.

Laura. (*bei Seite.*)

Seine Ziffer hab' ich; nun
Will ich mich der Fürstinn nahen,
Dafs nicht über mein Entfernen
Ein Verdacht in ihr erwache.

Flerida.

Laura, nun, was schreibt dir Celia?

Laura.

Tausend abgeschmackte Sachen.
Dieses, Herrinn, ist der Brief,
Wenn du ihn zu sehn verlangest. —
Ich will ihr den Einschlufs geben, (*bei Seite.*)
Der zur Deckung dient des andern;
Hab' ich doch die Ziffer nun!

Flerida.

Nein, ich will den Brief nicht haben,
Laura; ich will nichts, als dir
Meinen Kummer offenbaren.
Gestern sagt' ich dir, ich wisse
Ganz gewifs, dafs eine Dame
Federigo'n schrieb, sie wolle
In der Nacht mit ihm zusammen
Kommen und ihn sprechen.

Laura.

Ja.

Flerida.

Daſs zuerst mich das Nichtachten
Meiner Würde, Neugier dann,
Drauf Hartnäckigkeit entflammte,
So, daſs ich, um seine Schöne
Zu erfahren, ihn versandte,
Dir den Garten gab zu hüten.
Wisse nun, daſs ein Kundschafter,
Der stets um ihn ist, mir meldet,
Federigo hab' (o Marter!)
Sich von Parma nicht entfernt,
Sondern sey bei seiner Dame
Diese ganze Nacht geblieben.

Laura.

Welch ein unverschämt Betragen!
Und er nennt die Dame?

Flerida.

Nein.

Laura.

Dann ist nicht zu trau'n dem allen;
Denn falls er mit jenem Briefe
Dich auch hätte hintergangen,

Weſshalb sollt' er nur mit diesem
Mich wohl hintergangen haben?

Flerida.

Bist du ganz gewiſs, dies Schreiben
Kommt von deiner Base?

Laura.

Wahrlich.

Flerida.

Nun so muſs er nach den Briefen
Jemand sonst gesendet haben,
Was wohl der Spion nicht wuſste.

Laura.

Sicher ist es so.

Flerida.

Ein andrer
Zweifel bleibt mir noch: du warst
Doch im Garten, und am Gatter
Zeigte keine Dame sich.
Folglich, da, nach jenes Mannes
Angab', er bei seiner Schönen
Blieb bis zum Beginn des Tages,
Ist die Liebschaft nicht im Schlosse.

Laura.

Zweifle nicht daran; auch hat er

Eher wohl sie in der Stadt.

Flerida.

Nun so will ich denn auf alle
Weise forschen, bis ich weiſs
Wer sie seyn mag, diese Dame.

Laura.

Doch was liegt dir dran, o Herrinn?

Flerida.

Stelle dich nur nicht so albern;
Denn da es so weit gekommen,
Daſs ich dir und mir verrathen,
Was ich fühle: liegt nun daran
Etwas, daſs er's nicht erfahren?
Denn so mächtig ist mein Stolz
Und mein Ehrgeiz so gewaltig,
Daſs er keinen Schimpf erträgt,
Auch nicht einen unerkannten.

(*ab.*)

Laura.

Nöthig ist es, Federigo'n
Kunde zu verleihn von aller
Dieser eifersücht'gen Neugier.
Aber wehe mir! auf andre
Weise kann es nicht geschehn,

Als wenn ich zugleich ihm sage,
Wie sehr Flerida auf ihn
Eifersüchtig ist; doch handelt
Man nicht klug, dem treusten Freunde
Fremde Gunst zu offenbaren.
Denn auch der Bescheidenste
Wird, geliebt, so aufgeblasen,
Dafs er das Geschenk der Gunst
Gleich als eine Schuld betrachtet.
Doch daran liegt nicht so viel,
Himmel! als dafs er erfahre,
Welche Späher ihn umgeben,
Welch Verderben ihn umlagert.
Um ihm das zu melden, will ich
Noch einmal die Ziffer ansehn,
Die er mir geschickt; denn besser
Mufs ich sie noch inne haben.

(*Sie steckt den Brief ein und zieht einen andern hervor, den sie liest.*)

„Immer, wenn du mir, Geliebte,
Wünschest etwas kund zu machen,
Gieb zuerst mit deinem Schnupftuch
Mir ein Zeichen, dafs ich achten
Soll auf alles, was du sagst.

Und von welchem Gegenstande
Du nun redest, sey das erste
Wort in jedem neuen Satze
Nur für mich, die andern Worte
Für die Andern, solchermaafsen,
Dafs ich schnell, die Anfangsworte
Zu verbinden, sey im Stande,
Um, was du gesagt, zu wissen.
Und so sey es auch verstanden,
Wenn ich dir das Zeichen gebe."
Leicht und schlau ist diese Sprache;
Doch die Schwierigkeit besteht
Darin, wohl sie aufzufassen
Und die Worte so zu stellen,
Dafs sie passend sind für Alle.
Noch einmal, um nicht zu fehlen!

(*Sie fährt leise fort zu lesen.*)

Lisardo tritt auf.

Lisardo. (*für sich.*)

Dort beschäftigt so gewaltig
Laura sich mit einem Briefe,
Dafs, obwohl es freilich wahr ist,
Nimmer dürfe der Verdacht
Niedrer Eifersucht sich nahen

Solcher heil'gen Achtung, dennoch
Nahen sich die abgeschmackte
Neugier muſs, bloſs um zu sehn,
Was so sehr sie unterhalte.
Könnt' ich lesen doch den Brief,
Ohne daſs sie mich gewahrte!

(*Er nähert sich leise.*)

Laura. (*sich umsehend.*)

Wer ist hier? –

Lisardo.

Ich, Laura.

Laura. (*sucht den Brief zu verbergen.*)

Weh mir!

Lisardo.

Welches Schrecken? Welches Bangen?

Laura.

Gar kein Bangen, gar kein Schrecken.

Lisardo.

Sagt's doch die verstörte Farbe!
Zeigt's doch der zerknüllte Brief!

Laura.

Ein verständ'ger Urtheil fasse
Von der Farb' und von dem Briefe,
Und du wirst gar bald gewahren,

Daſs dies Folgen, nicht des Schreckens,
Sondern der Beleid'gung waren,
Die du meiner Würde zufügst
Durch dein argwöhnisch Betragen.
Du, verräthrisch, du, verstolen
Mir genaht? Die Welt erfahre,
Daſs das Mittel, mich zu rein'gen,
Sey, die Klage zu verlangen.

Lisardo.

Keinen Argwohn hab' ich, Laura;
Und um ganz zu offenbaren,
Welch Vertrauen meine Liebe
Hegt zu deinen edeln Gaben,
Soll, nicht fürchtend dein Verhehlen,
Meine Zunge jetzt dich fragen,
Was dies für ein Brief ist?

Laura. (*zerreiſst den Brief und wirft die Stücke von sich.*)

Dieses
Ist ein Brief, schon fortgetragen
Von dem Wind' in kleinen Stücken;
Denn auf solche Thorenfrage,
Die der Wind erzeugte, muſs
Auch der Wind die Antwort haben.

Lisardo.

Nun, so hol' ich sie bei'm Winde,
Da du ihm sie übertragen.

(*Er schickt sich an, die Stücke zu sammeln.*)

Laura.

Nimmermehr! Zwar könntst du sie
Sammeln, lesen, meinethalben;
Doch mein guter Ruf verlangt,
Niedern Argwohn zu bestrafen.
Den du mir zu äufsern herkamst.

Lisardo.

Meiner auch.

Laura.

Der Wind entrafft sie;
Und mein Gatte bist du nicht,
Dafs du solches dürftest wagen.

Lisardo.

Doch dein Vetter, dein Verlobter
Bin ich, wenn auch nicht dein Gatte;
Und vereinen diese Stücke
Will ich, der zerrifsnen Schlange,
Die in ihren schwarzen Lettern
Alles Höllengift bewahret.

Laura. (*setzt den Fuſs auf die Stücke.*)

Nimmer wirst du's thun; denn dieses,
Was du grimme Schlange nanntest,
Ist schon Natter meiner Ferse.

Lisardo.

Bisse sie mich auch im Grase,
Fangen muſs ich sie.

Laura.

Umsonst!

Lisardo. (*sucht sie wegzuziehen.*)

Fort hier, Laura!

Laura.

Fort, Verhaſster!

Ernesto tritt von der einen Seite auf, Flerida von der andern; bald hernach Federigo und Fabio.

Ernesto.

Wie, Lisardo, welch ein Lärm?

Flerida.

Laura, welch Geschrei vernahm ich?

Lisardo.

Es ist nichts.

Laura.

Vielmehr sehr viel. —
Liebe, jetzt komm, mir zu rathen! (*bei Seite.*)

Lisardo. (*bei Seite.*)

Himmel, jetzt gieb du mir Muth!

Ernesto. (*zu Lisardo.*)

Du, vermessen?

Flerida. (*zu Laura.*)

Du, auffahrend?

Ernesto.

Mit der Muhme?

Flerida.

Mit dem Bräut'gam?

Ernesto.

Welch ein sonderbar Betragen!

Flerida.

Welchen Streit gab's unter euch?

Lisardo.

Keinen, so viel mir bekannt ist.

Laura.

Wohl gab's den, und groſsen. Hast du,
Herrinn, nicht mich im vergangnen
Augenblick, mit einem Briefe
Celia's in der Hand, verlassen?

Flerida.

Ja.

Laura.

Ist dieses wahr, so fleh' ich

Dich, als Richterinn, zu strafen
Die Erkühnung deſs, der meine
Würde zu beleid'gen trachtet.

(*Sie zieht das Schnupftuch.*)

Und daſs du die Ursach wissest,
Herrinn, so vernimm und achte.
Auch mein Vater mag's vernehmen,
Und die mit dir kamen, alle;
Denn es liegt mir dran, daſs keiner
Uebrig sey, der's nicht erfahre,
Wenn nun das ein laut Geheimniſs
Wird, was meine Brust bewahret.

Federigo.

Fabio, was ist nur geschehn?

Fabio.

Ich weiſs nichts von allem. — Mag es (*bei Seite.*)
Nur nicht seyn von wegen dessen,
Was ich Flerida'n verrathen;
Uebrigens sey's was es will.

Federigo. (*bei Seite.*)

Merken will ich, was sie saget,
Denn sie zog das Tuch; die ersten
Worte füg' ich wohl zusammen.

Ernesto.

Weiter, Laura; was verweilst du?

Flerida.

Laura, sprich doch; ohne Bangen!

Laura.

Flerida, — in deren Gaben
Hat — der Himmel sich verklärt,
Kunde, — wie mein Herz dich ehrt,
Schon — vorlängst mufst du sie haben.

Flerida.

Deine Liebe ward mir Lohn;
Doch wohin wirst du verschlagen?

Federigo. (*bei Seite.*)

Ha! die Anfangsworte sagen:
„Flerida hat Kunde schon.“

Laura,

Dafs — ich suchte Trost bei dir,
Du — verzeihst es meinen Schmerzen;
Gänzlich — lebt dein Bild im Herzen,
Hier geblieben — ist es, hier.

Ernesto.

Sprich getrost; die Furcht vertrieben!
Wozu Thränen? Fahre fort.

Federigo. (*bei Seite.*)

Deutlich hört' ich dieses Wort:
„Dafs du gänzlich hier geblieben.“

Laura.

Und gesprochen — hast du so,
Mit — der Braut? Lisardo, wisse,
Der — so spricht, sucht Hindernisse;
Lieben — kann man nicht so roh.

Lisardo.

Du warst selber Schuld; getrieben
Hast du mich zu solchem Thun.

Flerida.

Schweigt, Lisardo! — Rede nun!

Federigo. (*bei Seite.*)

„Und gesprochen mit der Lieben."

Laura.

Eifersucht, — die so entbrennet,
Ist nun — nimmer zu verzeihn.
Ihr — sollt alle Richter seyn;
Lohn — für solchen Schimpf erkennet!

Lisardo.

Briefe las sie, mir zum Hohn,
Die sie, als ich kam, zerriſs.

Ernesto.

Daran that sie recht, gewiſs.

Federigo. (*bei Seite.*)

„Eifersucht ist nun ihr Lohn."

Laura.

Nenne, — wenn du willst, dich hier
Meinen — Mörder; doch, des Gatten
Namen — sollt' ich dir gestatten?
Nimmer — hoffe das von mir!

Ernesto.

Wie entschuldigt ihr nur immer
Solch Vergehn?

Lisardo.

Ich weiſs nicht, wie . . .

Ernesto.

Ei so schweigt!

Federigo. (*bei Seite.*)

Jetzt sagte sie:
„Nenne meinen Namen nimmer."

Laura.

Wisse, — der muſst du entsagen,
Der dein — Wahn solch Unrecht thut.
Diener — deiner rohen Wut,
Scheint — dir zärtlich solch Betragen?

Lisardo.

Glaub', es war nicht schlimm gemeint;
Eifersucht mag mich entschuld'gen.

Ernesto.

Sträflich ist es, ihr zu huld'gen.

Federigo. (*bei Seite.*)

„Wisse, der dein Diener scheint . . .“

Laura.

Ist — denn Eifersucht, o sprich!
Dein — Ergrimmen, Reiz zur Liebe?
Fürchterlichster — aller Triebe,
Feind — der Ruh, wie hass' ich dich!
Harre — nicht, es ist vergebens;
Mein — wird nie, wer mich verletzte!
Bei — dem Schwur strahlt mir der letzte
Sternenschimmer — meines Lebens.

(*ab.*)

Ernesto.

Du hast Recht, vergieb ihm nimmer;
Ich bin ganz mit dir vereint.

(*ab.*)

Federigo. (*bei Seite.*)

„Ist dein fürchterlichster Feind;
Harre mein bei Sternenschimmer.“

Flerida.

Ihr, Lisardo, habt nicht fein
Gegen Laura euch betragen;

Dennoch will ich ihrer Klagen
Ursach euch für jetzt verzeihn:
Denn es war mit euch vorhin
Beider Eifersucht im Streit,
Weil ihr eifersüchtig seyd,
Und ich, weil ich nicht es bin.

(*ab.*)

Fabio. (*bei Seite.*)

Gott sey Dank, daſs Flerida
Mich bei'm Fortgehn hat vergessen;
Denn nun bin ich wegen dessen,
Was ich schwatzte, sicher ja.

Lisardo.

Hilf mir, Himmel! Ist denn das
Solch ein unerhört Verbrechen —
Federigo, ihr mögt sprechen —
Wenn ich wissen wollte, was
Der verdächt'ge Brief enthalte,
Daſs sich deſshalb so ergrimmt
Laura zeiget, so verstimmt
Flerida, so wild der Alte?
Sagt, begreift ihr dieses Wesen?
War denn wohl ein Anlaſs da,
Solchen Lärm zu machen?

Féderigo.

Ja;

Mir ist alles klar gewesen.
Laura's tugendhaften Sinn
Hat eur Argwohn tief getroffen.

Lisardo.

Ach, mein thöricht eitles Hoffen,
Wie so kläglich stirbst du hin!

(*ab.*)

Federigo.

Ach, auch meines geht zu Grabe!

Fabio. (*bei Seite.*)

Sicher glaub' ich mich zu finden.

Federigo.

Was sie sprach, will ich verbinden,
Wenn ich's nur behalten habe.
Deſshalb nun, damit ich trüge
Meinen Stern, und bey mir denke,
Daſs sie selbst mir Antwort schenke,
Frag' ich die geliebten Züge.

(*Er zieht Laura's Bild hervor.*)

Süſses, reizendes Gesicht,
Sprich, was sagte mir dein Mund?

Fabio. (*bei Seite.*)

Wie? Ein Bild? Nun ist's mir kund!
Das giebt einen Hauptbericht.

Federigo. (*Laura's Worte wiederholend.*)

„Flerida hat Kunde schon,
Dafs du gänzlich hier geblieben
Und gesprochen mit der Lieben;
Eifersucht ist nun ihr Lohn.
Nenne meinen Namen nimmer;
Wisse, der dein Diener scheint,
Ist dein fürchterlichster Feind;
Harre mein bei Sternenschimmer." —
Ha, bei Gott! nun weifs ich, wer (*zu Fabio.*)
Mich betrogen hat, Verräther!
Du erzähltest, Missethäter,
Dafs ich hier blieb.

Fabio.

Bester Herr,
Was ergreift dich diese Stunde
Für ein Zorn? Warum so heifs
Gehst du auf mich ein?

Federigo.

Ich weifs,
Schuft, warum.

Fabio.

Auf welchem Grunde
Ruht dein Zorn? Kamst du mit mir
Nicht hieher vergnügter Seele?
Welchen Kläger meiner Fehle,
Welchen Zeugen fandst du hier?
Niemand sprachst du; wer denn hat
Das dir können offenbaren?

Federigo.

Hier erst, Schurk, hab' ich erfahren
Deinen schändlichen Verrath,
Daſs ich gestern hier geblieben,
Daſs ich meine Dame sah.

Fabio.

Hier hast du's erfahren?

Federigo.

Ja.

Fabio.

Herr, bedenke!

Federigo.

Nicht verschieben
Will ich fühlbaren Beweis.

Fabio.

Wer denn hat's dir hier entdeckt?

Federigo.

Sieh nur zu, wem du's gesteckt;
Der wird's seyn, von dem ich's weiſs.

Fabio.

Ich, Herr? Keinem! — Mir entreiſsen (*bei Seite.*)
Soll der Tod die Wahrheit nicht.

Federigo. (*den Dolch ziehend.*)

Nun, so tödtet, Bösewicht,
Dich mein Arm.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Was soll das heiſsen?

Federigo. (*Fabio anfallend.*)

Einen Niederträcht'gen tödten.

Fabio.

Herr, halt ein!

Enrico. (*Federigo zurückhaltend.*)

Denkt, im Palast
Seyd ihr.

Federigo.

Ha, dies Eisen laſst
Mit des Frevlers Blut mich röthen!

Enrico. (*zu Fabio.*)

Flieh!

Fabio.

Das thu' ich ohne Zaudern,
Schaffst du mir nur freie Bahn;
Denn ich hab's schon oft gethan. —
Nun, die Durchlaucht kann gut plaudern. (*bei Seite.*)
(*ab.*)

Enrico.

Wie so gänzlich in Verwirrung
Seyd ihr? Welchen Anlaſs hat
Dieser Zorn?

Federigo.

Verrätherthat
Riſs mich hin zu der Verirrung.
Wiſst, die Herzoginn erfuhr,
Daſs ich hier geblieben sey.

Enrico.

Aber sagt, von wem?

Federigo.

Wir zwei
Und der Diener wuſsten's nur.

Enrico.

Sie hat's euch gesagt?

Federigo.

Sie nicht;

Weis' und klug in allen Werken,
Läſst sie nichts davon sich merken.

Enrico.

So erfand wohl den Bericht,
Wer's euch sagte.

Federigo.

Nein; denn ihr
Ist am meisten dran gelegen.

Enrico.

Täuschung war vielleicht zugegen.

Federigo.

Ganz unmöglich; drum ist mir
Gar kein Ausweg in Gedanken,
Als daſs ich in dieser Sache
Eine Noth zur Tugend mache,
Und die Wahrheit, ohne Schranken,
Ihr bekenne.

Enrico.

Zwar dabei
Würd' ich mich am schlimmsten stehen;
Doch, um sicher euch zu sehen,
Gäb' ich ihn euch gerne frei,
Wenn ich glauben könnt', es liege
Gutes Glück auf dieser Bahn.

Federigo.

Doch, in meiner Noth, sagt an,
Was denn thätet ihr?

Enrico.

Ich schwiege,
Bis ich sähe, was sie machte;
Dies bestimmte meine Pflicht.
Denn sie weiſs es, oder nicht;
Weiſs sie es, und mit Bedachte
Schweigt sie von der Sache still:
Wär' es dann nicht ein Verfahren
Gegen euch, ihr's offenbaren,
Wenn sie es nicht wissen will?
Weiſs sie's aber nicht, so richtet
Gegen beide sich eu'r Thun;
Denn durch euch erfährt sie nun,
Was kein Andrer ihr berichtet.
Deſshalb scheint's mir von Gewicht,
Euern Diener umzustimmen;
Schwieg er: daſs er, aus Ergrimmen,
Jetzt nicht schwatze; schwieg er nicht:
Daſs er nicht zur Herzoginn
Noch einmal mit Klagen gehe,
Und sie sich genöthigt sehe

Zur Erklärung.

Federigo.

Zwar ich bin
Nicht für das, was ihr erwählt;
Dennoch will ich so verfahren,
Um die Ausflucht mir zu sparen,
Daſs nicht meine Wahl gefehlt.
Fabio such' ich jetzt, und dann
Will ich mit der Fürstinn sprechen,
Nicht entschuld'gend mein Verbrechen,
Fängt sie selbst nicht davon an.

(*ab.*)

Enrico.

Alle Zweifel seines Bangens
Erb' ich jetzo; denn obwohl
Er sich selbst von mir entfernte,
Läſst er mir sein Bangen doch.
Flerida zu sehen, kam ich,
Denkend damals, (weh mir! so
Täuscht' ich mich!) daſs nie mein Streben
Hoffen würd' auf gröſsern Lohn.
Nun, von einem Tag zum andern,
Weil ich hier an ihrem Hof,
Mich verstellend, auf Gefahr

Zu beleid'gen ihren Stolz;
Denn nothwendig giebt's hier manchen,
Der mich kennen muſs, und so
Macht mein thörichtes Verfahren
Die Ergebenheit zum Hohn.
Aber nahm ich, meine Rolle
Durchzuführen, nur mir vor:
Warum wart' ich? Warum säum' ich,
Zu vollziehn, was ich gewollt?

Flerida tritt auf.

Flerida. (für sich.)

Ziehst du nochmals, blind herrschsücht'ge
Leidenschaft mich an den Ort,
Wo (*Sie erblickt Enrico.*)
Was macht ihr hier, Enrico?

Enrico.

Herrinn, bei dem Blumenchor,
Bei den Quellen hier, zu welchen
Ihr jetzt als Aurora kommt,
Klag' ich Amor an.

Flerida.

Weſshalb?

Enrico.

Weil ich, da ich euch zuvor,

Schönste Gottheit dieses Lenzes,
Sah, mit tödtlichem Erfolg,
Strahlen schiefsen, gleich der Sonne,
Pfeile, gleich dem Liebesgott,
Zu ihm sagte: O verschwende
Heute nicht so manch Geschofs!
Denn gnügt einer dieser Strahlen,
Einer dieser Pfeile schon:
Wozu dann so viele Pfeile,
So viel Sonne, strenger Gott?

Flerida.

Aeufserst seltsam ist, Enrico,
Dies Gespräch, und doppelt wohl;
Erstlich, weil ihr Solches sprachet,
Zweitens, weil's ertrug mein Ohr.
Geht hinweg; denn, hat der Herzog
Euch gesandt an meinen Hof,
War's nicht, dafs ihr ihm und mir
Sprächet, als Verräther, Hohn.

Enrico.

Herrinn, nicht an euch noch ihm
Ward ich zum Verräther noch;
Denn der Herzog selber fühlet
Alles, was ich sagte dort.

Flerida.

Daſs man sich vermählt durch Vollmacht,
Das zwar sah die Welt schon oft;
Nie, daſs man durch Vollmacht liebelt.
Und gesetzt denn auch, dies Wort
Sey für euern Herrn gesprochen:
Sagt' ich euch nicht lange schon,
Daſs, wenn ich von ihm nicht rede,
Ihr von ihm nicht reden sollt?

Enrico.

Herrinn, ja, allein es ward
Die Bedingung wirkungslos,
Daſs ich immer schweigen solle;
Denn ihr sagt mir ja kein Wort.

Flerida.

Nun, Enrico, soll ich einmal
Reden, sag' ich denn sofort,
Daſs der Fürst, mit Federrudern
Hoffet einen Feuerstrom,
Mit Wachsfittigen die Sonne
Zu durchpflügen, ganz umsonst.
Und entfernt euch jetzt, Enrico,
Wenn, mit ausgesprochnerm Zorn,
Nicht mein Unwill' euerm Herzog

Und euch selbst antworten soll.

Enrico.

Ich gehorch' euch, gröſsre Strafe
Fürchtend, wenn es gröſsre noch
Geben kann, als die, zu meiden
Euern Reiz. Tod ist mein Loos!

(*ab.*)

Flerida.

Diese Kühnheit giebt zum Denken
Stoff genug. Nur einmal doch
Laſs, o Liebe, meine Seele
Nur auf eine Weile los,
Daſs ich sinnen mag . . . Doch wer
Kommt hieher?

Fabio tritt auf.

Fabio.

'S ist Fabio,
Sehr geschwätz'ge Herzoginn,
Der, aus vielen guten Gründen
Höchst erboſst, euch muſs verkünden,
Wie es ärgert seinen Sinn,
Solches Plaudern zu erleben;
Ist dies gleich kein höflich Thun,
Da auch eure Durchlaucht nun

Sich mit Plaudern abgegeben.

Flerida.

Aber sprich, was hast du vor?

Fabio.

Was denn, Herrinn, möcht' ich fragen,
Hattest du vor?

Flerida.

Solch Betragen,
Wer begreift es?

Fabio.

Was ich Thor
Dir von meinem Herrn erzählte,
Hätt's verfaulen wohl gemusst,
Herrinn, wenn es deine Brust
Eine Stunde nur verhehlte?

Flerida.

Aber wem hab' ich's verkündet?

Fabio.

Keinem, wenn nicht ihm; denn fort
Warst du kaum, so drang er dort
So von Zorn und Wut entzündet
Auf mich ein, dass, ungezaudert,
Wenn man ihn nicht hielt, mein Leben
Wär' entflohn.

Flerida.

Weſshalb?

Fabio.

Nun, eben,
Weil die Durchlaucht gerne plaudert.

Flerida.

Wenn ich nun, seit jener Stunde
Ihn nicht sprach: wie geht es zu,
Daſs ich's sagte?

Fabio.

Wenn nicht du,
Gab der Teufel ihm die Kunde;
Das ist klar, wie Schein des Lichts.
Und fürwahr, was Neues wüſst' ich
Eben, doch mich hassen müſst' ich . . .

Flerida.

Sprich, was ist es?

Fabio.

Ich weiſs nichts.

Flerida.

War's ein Brief? Um's Himmels willen!

Fabio.

Ich weiſs nichts.

Flerida.

Sprich, wohin ging er?

Fabio.

Ich weiſs nichts.

Flerida.

Vielleicht empfing er
Jemand bei sich, der im Stillen
Mit ihm redte?

Fabio.

Ich weiſs nichts.

Flerida.

Mir zu dienen, seh' ich ein,
Reut dich schon; frei willst du seyn
Vom Geſchäffte des Berichts,
Und nun lieber deinem Herrn
Dienen, als wie mir.

Fabio.

Nein, da
Steckt es nicht.

Flerida.

Wo denn?

Fabio.

Nun ja,
Eure Durchlaucht plaudert gern;

Und erfährt er was — entseelen
Wird er mich.

Flerida.

Mir däucht, bis jetzt
Hat er dich noch nicht verletzt.

Fabio.

Nein; doch laſs dir was erzählen:
Ein Galan war ämsiglich
Im Gespräch mit einer Dame;
Dies ward eine lobesame
Laus gewahr, und sprach bei sich:
Jetzo wird er sich nicht kratzen;
Und so kann ich wohl einmal
Schmausen ohne Furcht und Qual.
Der Galan, schier bis zum Platzen
Schon gemartert, holt im Fluge,
Ganz verstolen, nach der Laus
Mit gespitzten Fingern aus,
Und ihm glückt's, auf diesem Zuge
Sie gefangen zu bekommen.
Als die Dame sich gewandt,
Sieht sie ihres Freundes Hand
Wie wenn er Taback genommen;
Und mit ernsthafter Manier

Fragt sie ihn, damit sonst Keine
Merken sollten was sie meine:
Starb schon jener Cavalier?
Und er, ohne zu erröthen,
Stets die Hand so haltend, spricht:
Dame, nein, noch starb er nicht;
Doch er ist in grofsen Nöthen. —
Nimm auch du die Antwort hin,
Die ich, schon gepackt, dir gebe;
Denn was hilft's, dafs ich noch lebe,
Wenn ich so in Nöthen bin
Und nun leider mufs verschweigen,
Weil dir Wort und Schwur nichts gilt,
Dafs ich sah, er führt ein Bild
Bei sich, was dir könnte zeigen,
Wer die grofse Schönheit ist,
Die in Fesseln ihn geschlagen;
Denn sie selbst, am besten sagen
Wird sie's, wenn du weifst durch List
Sie zu sehn. Von all den Dingen
Gäb' ich, Herrinn, dir Bericht,
Scheut' ich deine Zunge nicht;
Doch nie wirst du's dahin bringen,
Dafs ich von dergleichen wasche;

Denn zum Glück besinn' ich mich,
Daſs er Herr ist, Schwätzer ich,
Und die Durchlaucht Plaudertasche.

(*ab.*)

Flerida.

Wie? Ein Bildniſs führt er bei sich?
Hilf mir, Scharfsinn, hilf mir, List,
Um ein Mittel auszufinden,
Das, mit Anstand und Geschick,
Ihn, es mir zu zeigen, nöth'ge!
Doch das muſs an einem nicht
So besuchten Ort geschehen.

Federigo tritt auf.

Federigo. (*bei Seite.*)

Ja, am besten ist's, daſs ich
Nicht von dieser Sache rede,
Wenn sie selbst nicht davon spricht. —
Wollte deine Hoheit, Herrinn, (*laut.*)
Da zu diesem Zweck du mich
Rufen lieſsest, jene Schriften
Unterzeichnen?

Flerida.

Ja, doch schickt
Sich zu solcherlei Geschäfften

Dieser offne Garten nicht,
Um so mehr, da schon die Sonne
Niedersteigt zu dem Sapphir,
Der bei'm Werden ihre Wiege
Und ihr Grab bei'm Sterben ist.
Geht sogleich nur auf mein Zimmer,
Und eh' ihr hineingeht, wifst,
Dafs ihr diese Nacht gar Vieles
Noch zu schreiben habt für mich.
Wartet euer jene Dame,
Welcher ihr so eifrig dient,
Könnt ihr nur ihr sagen lassen,
Warten möge sie heut nicht;
Denn zwar eine kürzre Reise
Ist euch diese Nacht bestimmt,
Aber die Entfernung sichrer.

Federigo.

Was vernehm' ich? Himmel!

Laura tritt auf.

Laura. (*bei Seite.*)

Hier

Flerida und Federigo?
Wohl denn! Nimmt sie immer mir
Die Gelegenheiten, nehm' ich

Sie ihr auch. — Vermuthlich liefs (*laut.*)
Eure Hoheit mit dem holden
Mai sich ein in Companie,
Zu Geschäfften, blofs auf Vortheil
Ohne Schaden?

Flerida.

Aber wie?

Laura.

Weil du fast den ganzen Tag
Nicht aus diesem Garten gingst,
Gebend Purpurglanz der Rose,
Weifse gebend dem Jasmin.

Flerida.

Eben wollt' ich mich entfernen;
Laura, lafs uns gehn; und ihr
Kommt hernach mit euern Schriften,
Und wenn ihr sie holt, bedient
Euch des Wegs, um zu bestellen
Was ich euch gesagt vorhin.

Federigo.

Ich bin nicht so hoch begünstigt,
Als ihr glauben mögt von mir;
Und ich denke, die Bestellung (*Er zieht das Schnupftuch.*)
Kann ich hier sogleich vollziehn,

Denn . . .

Laura. (*bei Seite.*)

Er gab das Zeichen; Achtung
Will ich geben, was er spricht.

Federigo.

Wisse, — mich beglückt zu sehen,
Herrinn, — darauf hoff' ich nicht;
Meines — Geistes Nahrung, meines
Lebens — Speis' ist Kümmernifs.

Laura. (*bei Seite.*)

„Wisse, Herrinn meines Lebens,“
Also sprach sein Mund zu mir.

Federigo.

Diese — Brust zernagt die Liebe,
Wilde — Marter tobt in ihr;
Feindinn — wird mir selbst die Hoffnung,
Hier — wohnt nie ein Glück für mich.

Laura. (*bei Seite.*)

Was er eben sagte, war:
„Diese wilde Feindinn hier . . .“

Federigo.

Wehrt mir — doch die Angst der Seele
Heute — jeden freien Blick!
Dich zu — täuschen, wäre Frevel;

Sprechen — kann ich dennoch nicht.

Laura. (*bei Seite.*)

„Wehrt mir heute dich zu sprechen.“

Flerida.

Und weſshalb denn sagt ihr dies?

Federigo.

In den — Tod mich treibst du, dieser
Garten — wird zum Grabe mir,
Gehst du — so erzürnt, o Herrinn,
Nicht — mit milderm Blick, von hier.

Flerida.

Gut, schon gut.

Laura. (*bei Seite.*)

Im Ganzen sagt' er,
Wenn ich alles recht behielt:
„Wisse, Herrinn meines Lebens,
Diese wilde Feindinn hier
Wehrt mir heute dich zu sprechen;
In den Garten gehst du nicht.“

Flerida.

Laura, komm; ihr, Federigo,
Folgt mir ohne zu verziehn.

Federigo. (*bei Seite.*)

Giebt's unseligere Liebe?

Flerida. (*bei Seite.*)

Giebt es schimpflicheren Trieb?

(*ab.*)

Laura (*bei Seite.*)

Giebt's erklärt're Eifersucht?

(*ab.*)

Fabio *tritt auf.*

Fabio. (*für sich.*)

Giebt's ein Mittel, zu entfliehn,
Ohne meinen Herrn zu treffen?
Wie gesagt, da hab ich ihn!

Federigo.

Fabio!

Fabio.

Schlage nicht mit Vorsatz
Auf mich los.

Federigo.

Warum denn fliehst
Du vor mir? — So muſs ich wirklich (*bei Seite.*)
Diesem Schurken meinen Grimm
Jetzt verbergen?

Fabio.

Weil der art'ge
Teufel, der in's Ohr dir spricht,

Nun vielleicht schon wieder andre
Dinge dir gesagt von mir,
Die so falsch sind als die ersten.

Federigo.

Nein, ich habe volles Licht
Jetzt erlangt, und weiſs, du warst
Mir getreu.

Fabio.

Das war ich dir,
Und gewiſs so sehr als Mancher
Jener guten Stadt Madrid.

Federigo.

Um dich zu versöhnen, geb' ich
Dir ein Kleid.

Fabio.

Ein Kleid?

Federigo.

Gewiſs.

Fabio.

Möge Gott zum Seelenkleide
Einen Rock von Carmesin,
Eine West' aus grauem Ambra
Nebst krystallnen Hosen dir
Für das ew'ge Leben schenken!

Federigo.

Aber sagen muſst du mir . . .

Fabio.

Was?

Federigo.

Da mich die Fürstinn eben
Ein'ge Schriften holen hieſs. . .

Fabio. (*bei Seite.*)

Gott, gieb Klugheit meiner Zunge!

Federigo.

Sprach die Herzoginn mit dir
Nicht von meiner Liebe?

Fabio.

Nein;
Doch verkennst du, was sie will,
Bist du wohl nicht allzu witzig.

Federigo.

Sagt sie etwas?

Fabio.

O gewiſs,
Und sehr viel.

Federigo.

Du lügst, Elender!
Ihrer hohen Schönheit Bild
Ist ein Reiher, der empor

Sich zur Sonne schwingt und nie
Zu des mifsgebornen Falken
Scheuem Flug hernieder sinkt.

Fabio.

Herr, versuch's doch, nicht zu lieben,
Nur zu heucheln; und gewifs
Wirst du sehen . . .

Federigo.

Wenn auch deine
Schändliche Verläumdungsgier
Irgend solch ein Merkmal hätte,
Dennoch würde sie bei mir
Nimmer einen Eingang finden;
Denn schon nahm ein andrer Trieb,
Wenn nicht glücklicher, doch gleicher,
Längst von meiner Brust Besitz.

Fabio.

Liebtest du denn niemals Zwei?

Federigo.

Nein.

Fabio.

So kannst du glauben . . .

Federigo.

Sprich!

Fabio.

Dafs du niemals dich ergötztest.

Federigo.

Liebe nicht, Betrug ist dies.

Fabio.

Gleiche Lust, und mehr.

Federigo.

Wie läfst sich

Lieben zweierwärts?

Fabio.

Vernimm:

Nah bei Regensburg, da kennt
Man zwei Dörfer, nett und reinlich,
Die man Agere gemeinlich
Und Macarandona nennt.
Diese hatt' Ein Pfarr zu weiden,
Ein demüth'ger Gottesknecht,
Der die Messe, schlecht und recht,
Las am Festtag allen beiden.
Nun gieb Acht: Ein Bauerssohn
Aus Macarandona war
Einst in Agere, und zwar
Als der Pfarr die Praefation
Anstimmt' eben mit Gewicht

Und begann mit hellem Klingen
Gratias Agere zu singen,
Und Macarandona nicht.
Drum sprach jener, im gerechten
Zorn: Zu Agere allhier
Sagt er Gratias, als ob wir
Ihm nicht auch die Zehnten brächten!
Kaum vernahmen insgemein
Dies die edeln Dorfbewohner,
Zogen die Macarandoner
Gleich die Opferkuchen ein.
Sich entkuchnet sehend, fragte
Drauf der Pfarr den Sacristan,
Weſshalb man ihm das gethan?
Er erfuhr's; und seitdem sagte,
Um nicht solchen guten Brauch
Quit zu gehn, er immer das:
Semper tibi gratias
Zu Macarandona auch. —
Wenn nun Amor, will ich sagen,
Dir zwei Kirchensprengel gab,
Finde dich mit beiden ab;
Und gieb Acht: in wenig Tagen
Wird man Opferkuchen bringen,

Gnug, uns beide todt zu essen,
Wenn wir Flerida'n die Messen
Von Macarandona singen.

Federigo.

Glaubst du, daſs ich dich vernahm?

Fabio.

Ja, wenn du nur Acht gegeben.

Federigo.

Nein; denn mein Gedank' und Streben
War allein bei meinem Gram.

Fabio.

Wenn so Agere dich trennen
Von Macarandona kann,
Glaube mir, nie wirst du dann
Amors Opferkuchen kennen.

(Beide ab.)

Zimmer im herzoglichen Schlosse. Abend.

Flerida, Laura, Livia und Flora treten auf, die beiden letzten mit Lichtern.

Flerida.

Lasset hier die Lichter stehn,
Und dann geht nur alle wieder;
Denn ich will allein den Abend,
Ohne mich, mit mir verbringen.

Livia. (*im Abgehen, zu Flora.*)

Sonderbarer Gram!

Flora.

Es ist

Mehr als Gram, was sie empfindet;

Wahnsinn ist's.

(*Beide ab; Laura will ihnen folgen.*)

Flerida.

Du, gehe nicht,

Laura.

Laura.

Wie kann ich dir dienen?

Flerida.

Wenn du einen kleinen Wunsch

Mir erfüllst; denn deiner Liebe

Trau' ich einzig.

Laura.

Was gebeutst du?

Flerida.

Daſs du an der Thür des Zimmers

Bleibst, wenn Federigo kommt,

Und mit kluger Art verhinderst,

Daſs nicht etwa Jemand höre

Was ich mit ihm rede.

Laura.

Sicher
Werd' ich alle Sorgfalt brauchen,
Wie du sehn wirst. Aber fiel denn
Etwas Neues vor?

Flerida.

Jetzt muſs ich,
Durch ein sonderbar Beginnen,
Seine Dam' erfahren.

Laura.

Seine
Dame?

Flerida.

Ja.

Laura.

Doch wie? Ich sinn' es
Mir nicht aus. — O glückt' es mir, *(bei Seite.)*
Das von ihr herauszubringen,
Um bei Zeiten, wann er kommt,
Ihn davon zu unterrichten!

Flerida.

Laura wisse denn . . .

Laura.

Ich höre.

Flerida.

Daſs ich weiſs, er führet immer . . .
Doch er kommt, und würd's vernehmen,
Wollt' ich jetzt dir das berichten;
Aber ich erlaube dir,
Daſs du hörst was ich ersinne.
Ziehe dich zurück.

Laura.

Ich thu's. —
Die Erlaubniſs ist nicht wichtig; (*bei Seite.*)
Denn verliehest du sie nicht,
Hätt' ich sie mir selbst beschieden.

(*Sie verbirgt sich im Hintergrunde.*)

Federigo *tritt auf, mit einer Brieftasche und Papieren.*

Federigo.

Hier sind die Papiere schon.

Flerida.

Legt sie hin; denn nicht geziemt es,
Sie in eurer Hand zu lassen,
Noch euch fernerhin bei wicht'gen
Staatsgeheimnissen als Werkzeug
Zu gebrauchen, da ihr wider
Meine Würd' und Ehre feindlich
Euch verschwort, treuloser Diener!

Federigo.

Herrinn, was hat meine Treue
Je versehen? Was beging ich,
Daſs ihr mit so harten Namen
Jetzt beschimpft so lange Dienste?

Flerida.

Weſshalb fragt ihr noch, da ich
So viel Zeugnisse besitze,
Die euch überführen?

Federigo.

Laſst mich
Die Beschuldigungen wissen . . .

Laura. (*verborgen.*)

Was hat dies zu thun mit jenem
Wunsch, zu wissen, wen er liebe?

Federigo.

Daſs ich mich entschuld'gen könne.

Flerida.

Nun wohlan: mir ward berichtet,
Daſs mit meinem gröſsten Feind
Ihr arglistig euch verbindet.

Federigo.

Herrinn, wisset denn, wenn gleich
Ich verbarg in meinen Zimmern

Mantua's Herzog, so geschah es
Nur die eine Nacht, da dieser
Kam verkleidet.

Flerida. (*bei Seite.*)

Was ist dies?
Mantua's Herzog? Güt'ger Himmel!
Muſs aus vorgegebnem Unbill
Nun der wahre sich entwickeln?

Federigo.

Er war im Palast, seitdem
Du ihn sprachest.

Flerida.

Also dieser
Herzog ist der Cavalier,
Der sich im Palast befindet?

Federigo.

Herrinn, ja.

Flerida. (*bei Seite.*)

O wie so oft
Bringt man Wahrheit durch Erdichten
An den Tag!

Laura.

Aus Furcht in Furcht
Fall' ich; denn noch seh' ich immer

Ihren Plan nicht.

Flerida.

Doch weſshalb

Habt ihr dieses mir verschwiegen?

Federigo.

Da er, Herrinn, sich um eure
Hand bewirbt, dacht' ich, der Liebe
Edle Schuld, sie würde nicht
Als Verrätherschuld gerichtet.

Flerida.

Jetzt begreif' ich freilich wohl,
Wie, mir seinen Brief zu bringen,
Euch so leicht war.

Federigo.

Herrinn, ja;

Denn wir theilten uns die Schritte,
Und ich braucht' ihn nicht zu holen,
Weil er selbst kam mit dem Briefe;
Doch erfüllt' ich meine Pflicht.

Flerida.

Ihm vielleicht, doch mir mit nichten.
Aber jener Brief an Laura?

Federigo.

Mit sich bracht' er selber diesen.

Laura.

Trefflich wehrt er sich; allein
Wohin geht ihr Plan, o Himmel?
Wie hängt alles dies zusammen
Mit dem Forschen, wen er liebe?

Flerida.

Ihr gedenkt wohl, daſs ich weiter
Keine Kundschaft mehr besitze
Eurer Schuld? Die Briefe gebt mir,
Die, ich weiſs, ihr heut empfinget
Von dem Herzog von Florenz,
Um des alten Anspruchs willen,
Welchen er zu haben vorgiebt
Auf dies Land.

Federigo.

In Demuth bitt' ich,
Zu gedenken wer ich bin,
Und daſs einer würd'gen Liebe
Höchst zufälliges Vergehn
Keine Folg'rung giebt, noch irgend
Geben kann, auf einen Frevel,
Mir so fremd, so ganz zuwider
Meinem Werth und meinem Blute.

Flerida.

Wer schon Anfangs einen findet,
Findet in der Mitte manchen.
Gebt mir die verlangten Briefe.

Federigo.

Briefe? Ich? So nehmt denn, nehmt
Was ich bei mir hab' an Schriften,
Und die Schlüssel auch zu allen,
Die im Hause sind, und findet
Eine Spur sich von Verrath,
Mach' ein Messer seine Spitze
An mir blutig!

(Er nimmt Papiere, Schlüssel, Schnupftuch aus der Tasche, und legt alles auf den Tisch; zuletzt zieht er Laura's Bild hervor, das er wieder zu verbergen sucht.)

Flerida.

Was ist jenes,
Das ihr auf die Seite bringet?

Federigo.

Eine Kapsel.

Flerida.

Und auch die
Will ich sehen.

Federigo. (*bei Seite.*)

Jetzt erblick' ich
Klar genug, was ihres Zornes
Absicht war. — Kein Merkmal ist es (*laut.*)
Von Verrath, noch kann es seyn;
Und so, Herrinn, mögt' ich bitten,
Daſs ihr's nicht verlangt.

Laura.

Das ist
Mein Gemälde; güt'ger Himmel!

Flerida.

Wissen will ich, was die Kapsel
In sich schlieſst.

Laura.

Verloren sind wir!

Federigo.

Nur ein Bild; und wenn ihr weiter
Nichts begehrt, als dies zu wissen,
Wiſst ihr's nun.

Flerida.

Bis ich es sehe,
Glaub' ich's nicht; zeigt her, gebiet' ich.

Federigo.

Wenn dies, Herrinn. . .

Laura.

Welche Marter!

Federigo.

War die Ursach. . .

Laura.

Welches Zittern!

Federigo.

Mich zu schelten. . .

Laura.

Welche Schmerzen!

Federigo.

Hochverräther. . .

Laura.

Welch Verwirren!

Federigo.

Sagtet ihr. . .

Laura.

Grausame Pein!

Federigo.

Wohl mit Recht. . .

Laura.

Auf Foltern lieg' ich!

Federigo.

Daſs ich's sey. . .

Laura.

Unsel'ge Stunde!

Federigo.

Denn bevor. . .

Laura.

Wut des Geschickes!

Federigo.

Ihr erlanget. . .

Laura.

Nacht des Unglücks!

Federigo.

Es zu sehn. . .

Laura.

Ich bin von Sinnen!

Federigo.

Müsset ihr mich tödten.

(*Laura tritt schnell hervor, reisst ihm das Bild aus der Hand und vertauscht es mit dem, was sie von Federigo hat.*)

Laura.

Frevler!
Willst du Widerstand beginnen?

Federigo.

Ha! was thust du?

Laura.

Dieses thu' ich,
Weil ich alle diese Dinge
Hört' und sah; denn daſs die Fürstinn
Wünschte zu besehn das Bildniſs,
War genug, nur den Gedanken
Grober Weigrung zu verhindern.
Nimm es, Herrinn.

(*Sie giebt der Herzoginn Federigo's Bild.*)

Flerida.

Einen gröſsern
Dienst hast du mir nie erwiesen.

Federigo. (*bei Seite.*)

Sicher ist, sich auf einmal
Zu erklären, Laura's Wille.

Flerida.

Leuchte, Laura; laſs uns sehen
Dieses mächtig zauberische
Liebeswunder. — So erfahr' ich (*bei Seite.*)
Doch, wer meine Qual bewirkte.

(*Laura nimmt das Licht.*)

Federigo. (*bei Seite.*)

Was nur wird sie thun, erkennt sie
Laura's Bildniſs?

Flerida. (*das Bild beschauend.*)

Was erblick' ich?

Laura. (*leise zu Flerida.*)

Wenig giebt es hier zu zweifeln,
Denn sein eignes Bildnifs ist es.

Flerida.

Und dies barget ihr so sorgsam?

Federigo.

Ist das staunenswerth, da dieses
Mir von allem auf der Erde
Stets das Liebste war?

Flerida.

O sicher!
Denn ihr liebt es wie euch selbst. —
Laura, was ist mir erschienen?
Laura, sprich, was kann das seyn?

Laura.

Weifs ich mehr als deine Blicke
Selber sahn?

Flerida.

Ich bin beschämt,
Kaum kann ich den Zorn bezwingen. (*Sie giebt das Bild an Laura.*)
Nimm; denn ich entferne mich,

Um kein Unheil zu beginnen.
Gieb dem zärtlichen Narcifs
Sein geliebtes Bildnifs wieder;
Sag' ihm dann . . . nein, sag' ihm nichts.
In mir glühet Aetna's Hitze,
Nattern trag' ich in der Brust,
In der Seele Basilisken.

(*ab.*)

Federigo.

Wie ist's möglich, dafs die Fürstinn,
Da sie dein Gemäld' erblickte,
Laura, weder gegen dich,
Noch auch gegen mich ergrimmte?

Laura.

Wifs', ich tauschte die Gemälde,
Gab ihr deins, und meins behielt ich.

Federigo.

Nur dein Scharfsinn ganz allein
Konnt' aus der Gefahr uns ziehen.

Laura.

Ja; und dennoch ist sie drohend,
Wie sie war, auch jetzt noch immer.

Federigo.

Enden wir sie auf einmal!

Laura.

Morgen will ich dir berichten,
Wie wir's anzufangen haben.
Nimm, und lebe wohl. (*Sie giebt ihm sein Bild.*)

Federigo.

Welch Bildniſs
Ist denn dieses von den beiden?

Laura.

Deins; gesetzt, sie käme wieder,
Es zu fordern.

(*ab.*)

Federigo.

Du hast Recht. —
Wem war die Gefahr, o Himmel!
Je so nah? Wer könnte . . .

Fabio tritt auf, mit zwei Kleidern auf dem Arme.

Fabio.

Herr,
Welches zieh' ich an von diesen
Beiden Kleidern?

Federigo. (*schlägt ihn.*)

Schurk! Verräther!
Niederträcht'ger! Schlechtgesinnter!

Fabio.

Das bekomm' ich jetzt von dir?

Federigo.

Ja; weil du mir Leid erwiesen,
Nimm zum Lohne Leid für Leid.

Fabio.

Leid wohl, doch kein Kleid ist dieses.

Federigo. (*ihm das Bild vorhaltend.*)

Dachtest du, dies Bildniſs sey
Einer Dam' und nicht mein Bildniſs?

Fabio.

Nein, Herr; denn ich weiſs gar wohl,
Daſs du nur dich selber liebest.

Federigo.

Ha, bei Gott! von meinen Händen
Sollst du sterben.

Fabio.

Gott im Himmel!

Federigo. (*bei Seite.*)

Doch nicht gut wär's, da ich einmal
Glücklich der Gefahr entwischte;
Besser ist es, mich zu mäſs'gen. —
Fabio!

Fabio.

Herr?

Federigo.

Komm mit, und nimm dir
Nur das beste dieser Kleider;
Denn ich weiſs, an diesen Dingen
Warst du schuldlos, und bist treu.

(*ab.*)

Fabio.

Gab es je so tolle Grillen?
Ja, bei Gott! hätt' ich nur welchen,
Würd' ich den Verstand verlieren.

Dritter Aufzug.

Federigo's Zimmer.

Fabio tritt auf.

Fabio.

Wer vielleicht was vom Verstand
Eines armen Dieners wüſste,
Der ihn bloſs deſshalb verloren,
Weil ihn auch sein Herr verkrümelt,
(Was beweist, es war nur wenig)
Der mag's alsobald verkünden;
Denn dem Finder hilft er nichts,
Und hier zahlt man Fundgebühren.
Doch wie laut ich immer rufe,
Keine Nachricht ist zu spüren;

Denn Verstand, einmal verloren,
Fand er je sich wieder? Dünket
Es dir gut, Gedächtniſs, komm,
Laſs uns Selbstgespräche führen.
Was giebt's Neues? — Was weiſs ich! —
Was kann das bedeuten müssen,
Daſs mein Herr, da ich auf's beste
Mit ihm stand, nach meinem Dünken,
Mich auf einmal, ganz wie rasend,
Anfiel mit zweitausend Püffen? —
Das bedeutet, daſs er toll ist. —
Und daſs er, da ich höchst sündig
Vor ihm fliehe, mir ein Kleid giebt
Sammt zweitausend Schmeichelblümchen,
Was bedeutet das, Gedächtniſs? —
Das bedeutet zu viel Schlückchen. —
Beides sind die allerstärksten
Folgerungen; und nicht über
Zu der dritten geh' ich, weil
Don Enrico, leise flüsternd,
Jetzt sich nähert; und wenn sie
Sich so ängstlich vor mir hüten
Bei dem Eintritt in dies Zimmer,
Will ich, mich vor ihnen hütend,

Jetzt das Praevenire spielen;
Theils, um etwas auszuspüren,
Theils, weil jetzt (da nun mein Herr,
Ein um's andre Mal, bald wütend,
Bald sanftmüthig ist) die Reihe
An den Zorn kommt; und da würd' es
Wohl am besten seyn, man liefs' ihn
Leer vorübergehn. Doch Wünsche
Helfen wenig; mich verstecken
Mufs ich, und die einz'ge Hülfe
Ist, mich unter diesen Tisch
Zu verkriechen. Nicht so schüchtern!
Ist's doch nicht das erste Mal,
Dafs ich unter'n Tisch mich drücke.

(*Er versteckt sich unter den Tisch.*)

Enrico *und* **Federigo** *treten auf.*

(*Federigo sieht im Zimmer umher.*)

Enrico.

Wonach seht ihr?

Federigo.

Ob man horche.

Enrico.

Draufsen blieben, vor der Thüre,
Alle Diener.

Fabio. (*verborgen.*)

Alle nicht;
Denn ich eben fehle drüben.

Federigo.

Bis in dieses fernste Zimmer
Führt' ich euch nicht ohne Gründe;
Denn hier ist kein andrer Zeuge.

Fabio.

Recht; denn einer ist nicht gültig.

Enrico.

Sprecht!

Federigo.

Abschliessen will ich erst. (*Er verschliesst die Thüre.*)
Jetzt, da wir allein sind, wünsch' ich
Dass mich eure Hoheit höre;
Zeit ist's, alles zu enthüllen.

Fabio.

Hoheit? Das ist gut.

Enrico.

Wohlan,
Sagt, was hattet ihr für Gründe,
Mich hieher zu führen?

Federigo.

Zwei,

Und zwar beide sehr genügend;
Mir gilt einer, euch der andre.
Was euch anbelangt, so müſst ihr
(Weiſs ich gleich, daſs meine Treue
Als verletzt erscheinen dürfte)
Mir verzeihn — die Noth entschuldigt —
Euch zu sagen, zu verkünden,
Daſs die Fürstinn schon erfahren,
Wer ihr seyd; es kann nicht nützen,
Unter uns geheim zu halten,
Was so Vielen schon enthüllt ist.
Was mich angeht . . .

Enrico.

Eh ihr fortfahrt,
Sagt mir an, wie hat die Fürstinn
Denn erfahren, wer ich bin?

Federigo.

Wie? das kann ich nicht ergründen;
Daſs sie's weiſs, weiſs ich . . .

Fabio.

Hört! Hört!
Treibt mein Herr auch Kupplerkünste?

Federigo.

Denn sie selber sagt' es mir.

Enrico.

Geht nun zu euch selber über;
Denn was mich betrifft, so muſs ich
Hierin fast Verstellung fürchten,
Bis sie näher sich erklärt.

Federigo.

Soll ich euch mich ganz enthüllen,
So versprecht bei Fürstenehre,
Was ich jetzt euch sag', entschlüpfen
Euerm Busen nie zu lassen.

Enrico.

Ja, ich thu's, und will verbürgen,
Daſs in Marmor aufbehalten
Bleibt, was ihr in Wachs gedrücket.

Federigo.

Ihr, durchlauchtiger Enrico
Von Gonzaga, hochberühmter
Herzog Mantua's, wiſst bereits,
Daſs ich für ein Mädchen glühe.
Sie nun, dieses Erdenwunder,
Sie nun, diese Himmelsblüthe,
Dieses angenehme Staunen,
Dieses liebliche Entzücken,
Siegt, trotz den Unmöglichkeiten,

Trotz dem Aengstigen und Fürchten,
Heut, nach manchem harten Kampfe
Triumphirend, und verknüpfet
Die zwei schönsten Siegeskränze,
Ihrer Treu und meines Glückes.
Dieses Blatt, das mir der Wind *(Er zieht einen Brief hervor.)*
Sicher in die Hände führte,
(Denn um diese zu erreichen,
Mufst' es aus den höchsten Lüften
Ihres Himmels in den Abgrund
Meiner Qual hernieder stürzen)
Ist der Schutzbrief meiner Freiheit;
Doch so nenn' ich ihn sehr übel,
Denn er ist vielmehr der Brief
Meiner Knechtschaft, weil er gründet
Den Vertrag, dafs ich auf ewig
Leben nun als Sklave müsse
Einer Liebe, deren Fesseln,
Fest verschlungen und gefüget,
Selbst die Zeit mit ihrer leisen
Feile nimmer kann verwüsten.
Dieser sagt. . . Doch red' er selbst
Und entschuld'ge zur Genüge,
Durch die Wahrheit ihres Schreibens,

Meiner Anbetung Gelübde: (*Er liest.*)
„Mein Gemahl, mein Herr, mein Leben!
Das Geschick erklärt ungünstig
Immer mehr sich gegen uns;
Laſst uns seine Schritte zügeln.
Sorget, daſs man diese Nacht
An das Pförtchen jener Brücke
Zwischen dem Palast und Garten
Zeitig g'nug zwei Pferde führe;
Dann, auf euer Zeichen, komm' ich,
Uns der Eifersucht durch Flüchten,
Wenn hier Flucht gilt, zu entziehn.
So lebt wohl; Gott mag euch schützen!"
Dieses schreibt sie, und nun trau' ich,
Hoher Herr, nur eurer Hülfe,
Da ich weiſs, daſs ihr für manchen
Dienst mich eurer Gnade würdigt.
Denn wenn ihr bei eurer Liebe
Mich gebrauchtet, und ich gründe
Jetzt auf euch so mein Vertrauen,
Wie ihr einst auf mich, so wünsch' ich
Nur, was mir gebührt von euch,
Und zahl' euch, was euch gebühret.
Gebt nach Mantua mir Briefe;

Und so lange mich zu schützen
Sorget, bis ich diese Dame
Hab' in Sicherheit geflüchtet.

Enrico.

So sehr dank' ich jetzt dem Himmel
Dafür, daſs ein glücklich Fügen
Mich in Stand setzt, zu vergelten
Eure freundschaftliche Hülfe
Durch die gleiche, daſs ich nicht nur
Freudig will den Wunsch erfüllen,
Den ihr jetzt geäuſsert, sondern
Auch mit Dank und mit Vergnügen
Selber euch begleiten werde,
Bis ihr unverletzt berühret
Meines Landes Gränzen, wo ich
Denk' als Herrn euch zu begrüſsen.

Federigo.

Nein, mein Fürst, ich muſs allein
Mich entfernen; denn es dünket
Wicht'ger mich, ihr bleibt in Parma
Und gewährt mir eure Hülfe,
Sey es nun, mich zu vertheid'gen,
Oder sey's, mich zu beschützen.

Enrico.

Gänzlich folg' ich eurem Willen.

Federigo.

Also schreibt nun; ich verfüge
Mich indessen zum Palast,
Um durch Täuschung zu verhüllen
Was ich vorhab', und dem Fabio,
Diesem Teufel, nachzuspüren,
Den ich heut noch gar nicht sah.

Fabio.

Und du kannst ihn fast berühren.

Federigo.

Denn auch er darf nichts erfahren.

Fabio.

Nein, gewiſs nicht.

Federigo.

Ihm gebührt es,
Die zwei Pferde zu besorgen.

Enrico.

Ihr habt Recht; ich muſs dem trüben
Einfluſs meines bösen Sternes
Mich indeſs geduldig fügen.

Federigo.

Hier demnach such' ich euch wieder.

Enrico.

Schreibend wart' ich eurer drüben.

Federigo.

Liebe, gieb mir deinen Schutz!

Enrico.

Lieb' erleichtre meine Bürde!

(*Beide ab.*)

Fabio. (*kommt hervor.*)

Wer da horcht, vernimmt sein Unglück,
Pflegt das Sprichwort zu verkünden.
Doch oft lügt es; denn was ich
Jetzt erhorcht, dient mir zum Glücke,
Weil daraus vier Dinge folgen,
Die mir ungemein viel nützen:
Wer der Fremde sey, zu wissen,
Eins; die Lage zu ergründen
Von der Liebschaft meines Herrn,
Zwei; zu gehn, um dies der Fürstinn
Zu berichten, drei; und vier:
Zu empfangen die Gebühren.

(*ab.*)

Saal im herzoglichen Palaste.

Ernesto und Laura treten auf.

Ernesto.

War, Laura, das Betragen

Lisardo's dir Beleid'gung,
So läſst, ihm zur Vertheid'gung,
Sich wohl mit Anstand sagen,
Daſs Liebe nie bedenket,
Ob sie vielleicht durch Heftigkeiten kränket.
Drum sollst du ihn durch Härte nicht betrüben;
Denn er erwartet jetzt in jeder Stunde
Die längst ersehnte Kunde.

Laura.

Ich will Gehorsam üben;
Denn besser ist's, (ich sterbe!)
Daſs ich gehorch', als deinen Zorn erwerbe.
So will ich denn mit nichten
Dem Loose mich entziehen,
Das mir mein Stern verliehen,
Und wahrhaft mich verpflichten,
Dem meine Hand, ohn' alles Widerstreben,
Der sie am eifrigsten verlangt, zu geben.

Ernesto.

Dank muſs ich dir ertheilen.
Lisardo, ihr mögt kommen!
Bleib, Laura.

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Liebentglommen,

O Herrinn, will ich eilen
Mein Leben darzubringen,
Kann ich dafür Verzeihung mir erringen.

Laura.

Lisardo, die Gewährung
Müſst ihr dem Vater danken;
Ihm folg' ich ohne Wanken,
Aus Wahl nicht, aus Verehrung.
Drum keinen Dank mir schwöret
Für eine Hand, die fremder Hand gehöret.

Lisardo.

Froh bin ich und zufrieden,
Weiſs ich, daſs ich sie habe,
Weiſs ich auch nicht, wer mir beschied die Gabe;
Ist sie doch mir beschieden!
Wer forscht, vom höchsten Grade
Des Glücks beseligt, nach des Glückes Pfade?
O träger Lauf der Sonne,
Verziehe nicht so lang' auf deinen Wegen,
Und bringe schnell den Hoffenden entgegen
Dem Ziele seiner Wonne!

Flerida tritt auf.

Flerida.

Ernesto? Laura?

Ernesto.

Wir gedachten eben
Uns in dein Zimmer, Herrinn, zu begeben.

Flerida.

Mich freut's, Lisard, zu schauen,
Daſs Laura jetzt euch jenes Fehls entbindet.

Lisardo.

Durch solche Gunst belebt sich mein Vertrauen.

Ernesto.

Sie ist mein gutes Kind.

Laura.

Und wie befindet
Sich eure Durchlaucht heute?

Flerida.

Du weiſst, wie sehr ich bin des Grames Beute.

Laura.

Zerstreuung hilft dem Herzen.

Flerida.

Ach! jegliche Zerstreuung
Wird meines Grams Erneuung;
Denn selbst die Arzenei vermehrt die Schmerzen.
Allein daſs man nicht glaube,
Ich gebe willig mich dem Gram zum Raube,
So ladet beid' auf morgen

Den Adel und die Damen
Der Stadt, in meinem Namen,
Zu einem Fest; vielleicht wird dort den Sorgen,
Die mich beherrschen, sich ihr Mörder zeigen.

Ernesto.

Dein Will ist meiner.

(*ab.*)

Lisardo.

Ich bin ganz dir eigen.

(*ab.*)

Flerida.

Du Glücklichste der Erde!
Der so dich liebt, verbindet
Sich dir!

Laura.

Mein Herz empfindet,
Wie hoch beglückt ich werde,
Ich will's dir nicht verhehlen;
Denn der mich liebt, wird sich mit mir vermählen.

Flerida.

Wie elend, die hienieden
An ein unmöglich Streben
Verschwenden muſs ihr Leben!
Allein ich bin entschieden,

Durch freie Willenslenkung
Jetzt zu besiegen des Geschicks Beschränkung.

Laura.

Gewiſs, dir kann's nicht fehlen;
Doch wie beginnst du's? Sage!

Flerida.

Ich will, für solche Plage,
Das sanftste Mittel wählen.

Laura.

Das ist?

Flerida.

Ihn unterrichten.

Laura.

Heiſst das besiegen?

Flerida.

Ja.

Laura. (*bei Seite.*)

Nein, mich vernichten.

Flerida.

Vollziehn des Schicksals Willen,
Heiſst, ihm den Sieg entreiſsen.
Würd' ich die Erste heiſsen,
Die kühn getrotzt den Grillen
Des Vorurtheils?

Laura. (*bei Seite.*)

Ich sterbe!

Flerida.

Ein edles Blut ist Federigo's Erbe.

Laura.

Ich habe nichts dagegen.

Flerida.

Doch — um's nicht zu vergessen —
Gedenken wir noch dessen,
Was jenes Bildes wegen
Sich gestern zugetragen.
Was sagst du nur davon?

Laura.

Nichts kann ich sagen;
Ich gebe mir nicht Mühe
Mit Grübelei um mir ganz fremde Sachen. —
O Eifersucht! Ich glühe! (*bei Seite.*)

Flerida.

Warum nur, sprich, mag er sein Bild bewachen
Mit so sorgfält'gem Streben?

Laura.

Ich weiſs nicht; doch, ich hätt's ihm nicht gegeben,
Eh' ich die Kapsel hätte
Beschaut, ob drinn verborgen

Nicht, wie ich muſs besorgen,
War seiner Dame Bild.

Flerida.

So ist's, ich wette.
Kann eifersücht'ge Lieb' auch überlegen?

Laura.

Drum zweifle nicht, die Dame war zugegen.

Federigo und Fabio treten auf.

Federigo.

War es Zeit, dich nun zu finden?

Fabio.

Deine Frage giebt schon selbst
Dir die Antwort; denn auch ich
Habe dich gesucht bis jetzt.

Federigo.

Still, die Fürstinn! Geh nicht fort,
Denn ich brauche dich nachher.

Fabio.

Ich bleib' hier; — gebrauch' ich freilich (*bei Seite.*)
Dich nachher nicht, noch vorher.

Federigo.

Voller Furcht vor ihrem Zorne
Nah' ich ihr.

Fabio.

Weswegen denn?

Federigo.

Eines tollen Vorfalls wegen.

Fabio.

So gedenke doch nur jetzt
Des Geschichtchens, und ganz sicher
Wirst du aller Noth entgehn.

Federigo.

Wie denn?

Fabio.

Wenn du Gratias
An Macarandona schenkst.

Laura. (*zu Flerida, mit welcher sie bisher leise gesprochen.*)

Siehe da!

Flerida.

Ich muſs erklären
Ihm mein Leid.

Laura. (*bei Seite.*)

Und ich vergehn.

Flerida.

Federigo!

Federigo.

Groſse Fürstinn?

Flerida.

Hat man euch doch nicht gesehn
Heut am Tage, und nun kommt ihr,
Da die Nacht schon ein sich stellt?

Federigo.

Da wir stets in ihrer besten
Zeit bei euch die Sonne sehn,
Rings gekrönt mit Strahlenglanz,
Rings umwebt mit Rosenschmelz,
So gedacht' ich, hohe Herrinn,
Nicht, es wäre schon so spät;
Denn, wann ich euch sähe, dacht' ich,
Wär' es Tagesanbruch erst.

Flerida.

Schmeicheleien mir?

Federigo.

Dies sind
Keine Schmeichelei'n.

Flerida.

Was denn?

Fabio.

Durchlaucht, nur Macarandonen.

Flerida. (*leise zu Laura.*)

Laura, ach! hast du bemerkt,

Daſs er schon mir meine Neigung
Zu verstehn giebt?

Laura.

Er thut recht.

Federigo.

Auſserdem hab' ich Entschuld'gung
Andrer Art.

Flerida.

Und welche? Sprecht!

Federigo.

Da ich euch unwillig glaubte,
So verschob ich es bis jetzt
Eurer Gegenwart zu nahen.

Flerida.

Ich unwillig? Und woher?

Federigo.

Thöricht wär' ich, es zu sagen,
Wenn ihr es nicht wiſst, ihr selbst.

Flerida.

Nicht, daſs ich's nicht wüſste.

Federigo.

Sondern?

Flerida.

Nun, ich will's nicht wissen mehr.

Federigo.

Um so höher ist die Stufe
Meines Glückes, um je mehr
Milde dein Vergessen zeigt;
Denn bei Klagen nur ist der
Ein Mildthät'ger, welcher geizet.

Flerida.

Der Gedank' ist mir nicht hell.

Laura.

Mir däucht, daſs ich ihn erklären
Könnte, wenn es dir gefällt.

(*Sie zieht das Schnupftuch.*)

Flerida.

Thu' es; (*leise.*) doch auf solche Weise,
Daſs er etwas merkt.

Laura. (*leise.*)

Schon recht.

Sieh, — groſsmüthig dünket jener (*laut.*)
Mich, — der stets, und wenn ihn Schmerz
Tödtet, — schweigend seine Qual,
Eifersucht — und Schmach erträgt.

Federigo. (*bei Seite.*)

„Sieh, mich tödtet Eifersucht,"

Sprach sie; Antwort geb' ich jetzt.

(*Er zieht das Schnupftuch.*)

Zweifle — nicht, den Vordersatz, (*laut.*)
Laura — hast du wohl erklärt;
Nimmer — fehlt dir auch der Nachsatz.
Mehr — erwiedr' ich dir nach dem.

Laura.

Nun wohlan! (*bei Seite.*) O dürft' ich trauen:
„Zweifle, Laura, nimmermehr!"
Also, — ist das Schweigen Grofsmuth, (*laut.*)
Komm' ich — wohl noch zum Verstehn.

Federigo.

Kommst du — dazu, mit dem Lorbeer
Wart' ich dein — zum Siegsgeschenk.

Laura.

Dieses festgesetzt, beweis' ich
Nun im Gegentheil, dafs der
Geizig ist, der klagt, denn Grofsmuth
Hat er nicht; und umgekehrt
Sieht man, dafs nur, wer mit Klagen
Geizt, mildthätig heifst mit Recht.

Federigo.

Dein — ist nun der Kranz; mit Freuden
Bin ich — Herold deines Werths.

Laura.

Ich bin — überzeugt, der Preis ist
Dein, — auch geb' ich ihn dir gern. —
Welches Glück! „Dein bin ich" sprach er. (*b. S.*)

Federigo. (*bei Seite.*)

„Ich bin dein" sprach sie; nun schreckt
Mich kein Unglück.

Fabio. (*bei Seite.*)

Sie sind Meister;
Nun, die müssen sich verstehn.

Flerida.

Aus all euern Wortgefechten
Hab' ich dies allein erspäht,
Der sey mildthätig, der nicht
Seinen Gram ausschüttet.

Laura und Federigo.

Recht!

Flerida.

Hab' ich also, Federigo,
Dafs ich's nicht weifs, euch erklärt,
Da ihr, dafs ich's weifs, doch wisset:
So scheut nicht euch, mich zu sehn;
Kommt vielmehr zu allen Stunden,
Und versichert euch nur fest:

Ihr braucht keine Furcht zu hegen,
Wie ich keinen Zorn gehegt.
Viel schon sagt' ich, viel verschweig' ich;
Dies genüge. *(zu Laura.)* Lafs uns gehn.

(ab.)

Laura.

Federigo!

Federigo.

Schöne Laura?

Laura.

Nun, ein Wort, ein Wort.

Federigo.

Schon recht.

(Laura geht ab.)

Federigo.

Fabio, wie geht's zu? Ich wähnte
Zorn zu finden, und statt defs
Find' ich bei der Fürstinn Gnade.

Fabio.

Sieh, das geht so zu, wie wenn
Ich bei dir oft Unlust finde,
Da ich hatte Lust gewähnt.
'S ist dasselbe; doch begehrst du
Andern Grund, ich weifs auch den.

Federigo.

Sag' ihn.

Fabio.

Die Macarandonen,
Sonnenglanz und Rosenschmelz,
Die du ihr verehrtest.

Federigo.

Laſs nun
Diese Possen; geh vielmehr
Und besorge mir zwei Pferde.

Fabio.

Das gefällt mir gar nicht schlecht;
Da du Messe nun gelesen
In Macarandona, geh,
Lies in Agere.

Federigo.

So schweige!
An des Parkes Ausgang, schnell,
Halte sie bereit. — Verzeihe, (*bei Seite.*)
Fürstinn, mir dein stolzes Herz!
Flerida, verzeihe mir!
So ergeht's der Frau, die dem
Sich erkläret, dessen Liebe
Für ein andres Weib sie kennt. (*ab.*)

Fabio.

Da ich so erschrecklich viel
Sprechstoff habe, sollt' ich jetzt
Wen'ger sprechen? Nein, das nicht;
Denn ein grausam Mitleid wär's,
Liefs' ich ein Geheimnifs faulen,
Welches Keinem nützt nachher.
Denn (sprach jener Cordovese)
Ein Geheimnifs, fault es erst,
Wird wie ein geheimer Ort,
Thut nicht wohl und riecht gar schlecht.
Drum will ich die Fürstinn suchen.
Doch es ist nicht nöthig mehr,
Denn sie kommt.

Flerida tritt auf.

Flerida.

Obwohl ich Laura'n
Traue, liefs ich doch sie gern,
Um für mich allein dem Siege
Strenger Liebe nachzugehn. —
Aber hier ist Federigo
Nicht.

Fabio.

Willst du den Grund erspähn,

Weſshalb nun er hier nicht ist?

Flerida.

Nun denn?

Fabio.

Er ging eben weg.

Flerida.

Weg?

Fabio.

Nach Agere, vermuth' ich.

Flerida.

Was ist das?

Fabio.

Ich werde sehr
Deutlich in Macarandona
Sprechen, giebst du mir vorher . . .

Flerida.

Nein, ich will nichts weiter wissen;
Denn das Wissen dient zu mehr
Nicht, als sich nur mehr zu ärgern.

Fabio.

Und warum nicht? Wozu denn
Nützt' es mir, zwei bis drei Stunden
Auf der Lauer dort zu stehn,
Wie ein Kater?

Flerida.

Mich verlassen
Sollst du, sag' ich.

Fabio.

Kein Geschenk
Will ich haben; hören sollst du
Ganz umsonst.

Flerida.

Ich brauch's nicht mehr.

Fabio.

Nun denn, platzen will ich nicht.
Lebe wohl; ich suche wen,
Dem ich sagen kann, daſs diese
Nacht mein Herr entwischt.

Flerida.

Komm her!
Geh nicht fort! Was sagst du?

Fabio.

Nichts.

Flerida.

Warte, sprich, was soll geschehn?

Fabio.

Nein, ich will nicht.

Flerida.

Diesen Demant

Nimm und sprich. (*Sie giebt ihm einen Ring.*)

Fabio.

Weswegen denn,

Ich ein Diener, du ein Weib,
Quälen wir uns nur so sehr,
Da doch der vor Sprechbegier,
Die vor Hörbegier vergeht?
Nun, mein Herr und seine Dame
Wollen diese Nacht

Flerida.

Nur schnell!

Fabio.

In der Stille fortgehn.

Flerida.

Wie?

Fabio.

Gehn, doch nicht zu Fuſse gehn;
Denn zwei Pferde sollen fertig
An der Gartenbrücke stehn.

Flerida.

An der Gartenbrücke?

Fabio.

Ja.

Flerida.

Wieder muſs ich denken jetzt,
Daſs er eine meiner Damen
Liebe; sagt' ich's nicht vorher?

Fabio.

Dieser Fremde, Durchlaucht, welcher
Mantua's Herzog ist, gewährt
Ihnen Schutz in seinen Staaten.
Gott sey Dank, nun bin ich leer.
Was nun kommen will, mag kommen;
Eher komm ich doch, als er.

(*ab.*)

Flerida.

Hilf mir Himmel! Was vernehm' ich?

Ernesto tritt auf.

Ernesto.

Was es Edles giebt und Schönes,
So an Damen als an Herrn,
Hab' ich deinerseits auf morgen
Eingeladen.

Flerida.

Wohl, sehr recht;

Und ihr seyd mir jetzt, Ernesto,
Höchst willkommen; denn gar sehr
Hab' ich diese Nacht euch nöthig.

Ernesto.

Euch zu Füſsen bin ich stets.
Was befehlt ihr?

Flerida.

Federigo
Hat so eben einen sehr
Widrigen Verdruſs gehabt.

Ernesto.

Und mit wem?

Flerida.

Das ist mir fremd.
Daſs es Liebeshändel waren,
Ward mir nur allein erzählt,
Und daſs jetzt sein Gegner ihm
Kund gethan durch ein Cartel,
Daſs er ihn erwarte; wo?
Weiſs ich nicht. Ihr wiſst, wie sehr
Ich ihn schätze.

Ernesto.

Und ich weiſs
Auch, weswegen ihr ihn schätzt.

Flerida.

Zeig' ich, mir sey kund der Handel,
So wird die Beleid'gung mehr
Nur verbreitet.

Ernesto.

Ohne Zweifel.
Was befehlt ihr?

Flerida.

Zu ihm geht;
Doch, daſs ich euch sende, saget
Nicht, und geht nicht von ihm weg
Diese Nacht; wohin er immer
Gehn will, gehet mit ihm stets;
Und wofern sein heft'ger Geist
Es verweigert, nehmt ihn fest.
Führt deſshalb mit euch so Viele,
Als ihr braucht zu diesem Zweck,
Daſs er diese Nacht, bis morgen,
Gänzlich sicher sey gestellt.

Ernesto.

Gleich, in diesem Augenblicke,
Herrinn, werd' ich zu ihm gehn
Und nicht aus dem Aug' ihn lassen.

(*ab.*)

Flerida.

Jetzt, Treuloser, sollst du sehn,
Zu wie heft'gen Schritten endlich
Eifersucht ein Weib bewegt.

(*ab.*)

Federigo's Zimmer. Abend.

Enrico *und* Federigo *treten auf. Ein Bedienter bringt Lichter und geht sogleich wieder ab.*

Federigo.

Schriebt ihr schon?

Enrico.

Hier sind die Briefe,
Wodurch meiner Freundschaft Streben
Hofft euch den Ersatz zu geben,
Den ich eurer Freundschaft Tiefe
Zu verleihn mich schuldig fand.

Federigo.

Ihr seyd Fürst und ohne Schranken;
Euch vertrau' ich, sonder Wanken,
Ruhig Leben, Ehr' und Stand.
Schütz' euch Gott! Die Nacht will kommen;
Und eh wart' ich ein'ge Zeit,
Eh ich die Gelegenheit
Jetzt versäume.

Enrico.

Wohl; doch frommen
Wird es, wenn ihr mir vergönnt,
Daſs ich euch nur eine Weile,
Bis vor's Thor, Geleit ertheile,
Wo ihr mich entlassen könnt.

Federigo.

O verzeiht! Bei Gott, ich kann
Die Begleitung nicht verstatten,
Denn schier fürcht' ich meinen Schatten;
Und nehmt die Versichrung an,
(Geht mein Heimlichthun euch nah)
Daſs, wo möglich, meine Liebe
Auch mir selbst verheimlicht bliebe.

Enrico.

So geht ihr allein denn?

Federigo.

Ja.
Lebet wohl.

Enrico.

Lebt wohl; denn mich
Dünkt es heut vergeblich Streben,
Euch zu fassen.

(Man pocht an die Thüre.)

Federigo.

Ward nicht eben
Angepocht?

Enrico.

Ja.

Federigo.

Wer da?

Ernesto tritt auf.

Ernesto.

Ich.

Federigo.

Wie? So weit von Haus verschlagen,
Herr, um diese Stunde?

Ernesto.

Ja;
Denn ich such' euch.

Federigo.

Wie geschah
Mir die Ehre? — Welches Zagen! *(bei Seite.)*

Ernesto.

Man erzählte mir, ihr wärt
Nicht ganz wohl zu Haus gekommen;
Und ich, gleich von Furcht beklommen,
(Denn wie sehr ich euern Werth

Weiſs zu schätzen, wiſst ihr schon)
Wollte nicht zu Bette gehen,
Ohne selber nachzusehen,
Wie's euch ginge.

Federigo.

Gottes Lohn
Mögt ihr für die Sorg' empfangen!
Doch mein Wort geb' ich zum Pfand,
Daſs ich nie mich besser fand,
Als jetzt eben; hintergangen
Hat euch der, so euch erzählt,
Daſs ich unpaſs mich befunden.

Ernesto.

Meinem Glück bin ich verbunden,
Daſs die Furcht, die mich gequält,
Mir verhalf zu der Enttäuschung. —
Nun, wie stand's? Was machtet ihr?

Federigo.

Mit Enrico sucht' ich hier
Uns die Zeit durch süſse Täuschung,
Angenehm und nicht vergebens,
Im Gespräche zu vertreiben.

Ernesto.

Weise Freunde, sag' ich, bleiben

Stets das beste Buch des Lebens,
Weil sie durch Belehrung würzen
Ihres Umgangs Lieblichkeit.

Federigo. (*leise zu Enrico.*)

Nun fürwahr, er nimmt sich Zeit.

Enrico. (*leise zu Federigo.*)

Um das Schwatzen abzukürzen,
Will ich gehn, damit er da
Nicht so lange sprechend steht. —
Ich empfehle mich. (*laut.*)

Ernesto.

Ihr geht,
Da ich komme?

Enrico.

Nein und ja;
Nein, weil ich, bei Gott! vorhin
Schon zu gehn mir vorgenommen;
Ja, weil ich, da ihr gekommen,
Nun nicht weiter nöthig bin.

Ernesto.

Schütz' euch Gott!

(*Enrico geht ab.*)

Federigo.

Allein sind wir;

Sagt, womit ich dienen kann.

(*Ernesto sieht sich um.*)

Wonach seht ihr?

Ernesto.

Gehn greift an;

Einen Sessel wünscht' ich mir.

Setzt euch! Setzt euch!

(*Sie setzen sich.*)

Federigo. (*bei Seite.*)

Wohl verhalten

Wird sich, bei so hartem Zwang,
Meiner Eile mächt'ger Drang
Zu dem Phlegma dieses Alten.

Ernesto.

Was ist meistens eu'r Vergnügen
So des Abends?

Federigo. (*bei Seite.*)

Qual und Tod!

Mir befiehlt der Pflicht Gebot, (*laut.*)
Zum Palast mich zu verfügen.
Laſst uns gehen; bis zu Haus
Bring' ich euch. (*Er will aufstehen.*)

Ernesto. (*ihn zurückhaltend.*)

Gemach, gemach!

Noch ist es zu früh; hernach.

Federigo. (*bei Seite.*)

Noch zu früh? Mit mir ist's aus!
Laura, ach! wohl sagt mein Schmerz,
Wie ich dich zu missen zage.

Ernesto.

Spielt ihr nicht Piquet?

Federigo. (*bei Seite.*)

O Plage
Für ein ganz verzweifelnd Herz! —
Nein, Herr. (*laut.*)

Ernesto.

Da ich heut nun eben
Nach dem Ausgehn war begehrlich,
Und jetzt hier bin, werd' ich schwerlich
Mich so bald nach Haus begeben.

Federigo. (*bei Seite.*)

Von so bald kann er noch sagen? —
Und nach Hause stand der Sinn (*laut.*)
Mir gar sehr; die Herzoginn
Hat mir etwas aufgetragen,
Eine Schrift, wobei ich bleiben
Mufs gewifs die ganze Nacht.

(*Er will aufstehen.*)

Ernesto. (*ihn zurückhaltend.*)

Gut, da helf' ich euch; gebt Acht!
Ich versteh' auch wohl zu schreiben.

Federigo.

Damit sollt' ich euch beschweren?

Ernesto.

Warum das nicht? Thut es kühn.

Federigo.

Unrecht wär's, euch zu bemühn,
Da ihr kamt, mich zu beehren.
Ueberdies, wollt' ich geleiten
Euch nach Haus, ich muſs gestehn,
War's, um einen Freund zu sehn.

Ernesto.

Nun, da werd' ich euch begleiten.
Könnt ihr wohl Besuche machen,
Wobei ich euch stören kann?
Kommt's vielleicht auf Warten an,
Will ich gern bis morgen wachen
Ist's ein Liebsbesuch? Nun gut,
So bewahr' ich euch die Straſse
Unterdeſs; glaubt nicht, ich spaſse.

Federigo.

Gern vertrau' ich euerm Muth;

Doch, laſst mich allein, ich flehe.

(*Sie stehen auf.*)

Ernesto.

In der Ueberzeugung steht,
Daſs entweder ihr nicht geht,
Oder daſs ich mit euch gehe.

Federigo. (*bestürzt.*)

Wer hat das euch aufgetragen?

Ernesto.

Warum fragt ihr deſshalb nicht
Diese Furcht, die aus euch spricht?

Federigo.

(Wehe mir!) Was soll ich sagen?
Furcht? Fürwahr, ich habe keine.

Ernesto.

Was ihr habt, weiſs ich, auf's Wort;
Und ihr dürft einmal nicht fort,
Wenn nicht mit mir im Vereine.

Federigo.

Wen hat solch Geschick betroffen!

Ernesto.

Ihr seyd sehr verwirrt.

Federigo.

Ich kann

Es nicht läugnen, sehr.

Ernesto.

Wohlan,
Federigo, seyn wir offen!
Ich weiſs, daſs man eurer harrt,
Daſs man schriftlich euch entbot.

Federigo.

Wer sah je so grause Noth!
Wessen Qual war je so hart!

Ernesto.

Ehr' und Ansehn geb' ich hin,
Wenn ich, da ich dies erfahren,
Und nun seit so langen Jahren
Gouverneur von Parma bin,
Es nicht hindre; also sehet,
Ob ich dulden kann, daſs ihr
Jetzund Ehr' und Ansehn mir
Förmlich zu beschimpfen gehet.
Denn klar ist es, blieb' ich nicht
Bei euch, daſs ich sünd'gen würde,
Sey es an der Richterwürde,
Sey es an der Ritterpflicht.
Beides macht mich drauf bestehn,
(Um nochmals den Schluſs zu fassen)

Euch von hinnen nicht zu lassen,
Oder mit euch fort zu gehn;
Denn, da ich einmal erfahren
Was ihr übtet wider Recht,
Kann ich euch entlassen? Sprecht!

Federigo. (*bei Seite.*)

Könnt' er mehr sich offenbaren? —
Eure Gründe, Herr, erkläre (*laut.*)
Ich für bündig, klar und rein;
Doch ihr könnt versichert seyn,
Euerm Ansehn, eurer Ehre
Tret' ich nimmermehr zu nah.

Ernesto.

Wie nur soll das nicht seyn können?

Federigo.

Wollt ihr nun auch mir vergönnen,
Daſs ich offen rede?

Ernesto.

Ja.

Federigo.

Kennt ihr mich als Edelmann?

Ernesto.

Wohl, ich weiſs, ist euer Adel
Sonnenhell, rein, ohne Tadel.

Federigo.

Dem vertrauend, hoff' ich dann,
Ihr bewirkt, daſs, wer mir schrieb,
Auch die Hand mir möge reichen.

Ernesto.

Federigo, gern; dergleichen
Thu' ich recht aus Herzenstrieb.
Augenblicklich will ich's machen.

Federigo.

Wie sehr bin ich euch erkenntlich!

Ernesto.

Aber nun auch nennt mir endlich
Euern Gegner . . .

Federigo. (*bei Seite.*)

Ach! im Wachen
Träumt' ich Glück!

Ernesto.

Daſs ich ihn dort,
Wo er harrt, zu suchen gehe.

Federigo.

Also wiſst ihr, wie ich sehe,
Nicht, wer's ist?

Ernesto.

Nein, auf mein Wort.

Ich weiſs nur, daſs ihr gestritten,
Daſs man euch gefordert hat.

Federigo.

Und nichts weiter? In der That?

Ernesto.

Nein.

Federigo.

Dann . . .

Ernesto.

Was?

Federigo.

Will ich nichts bitten;
Denn zeigt' ich zuerst euch an
Jenen Namen, den ihr eben
Nicht zu wissen kund gegeben,
Wär' ich wohl kein Edelmann.
Und nun, ohn' euch, werd' ich gehen
Und genug thun meiner Pflicht.

Ernesto.

Und wird meiner Ehre nicht
Auch von mir genug geschehen?

Federigo.

Sicher; doch soll länger nun,
Wer mein harrt, mich nicht vermissen.

(Er will gehen.)

Ernesto.

Das werd' ich zu hindern wissen.

Federigo.

Und wie das?

Ernesto.

So werd' ich's thun:

Holla!

Einige Soldaten treten auf.

Soldaten.

Herr?

Ernesto.

Hier diese Thüren

Geb' ich jetzt euch in Gewahr. —

Nehmt Arrest; sonst seht ihr klar, (*zu Federigo.*)

Was ihr waget.

Federigo. (*bei Seite.*)

Wohl zu spüren

Ist mein Unglück jede Stunde. —

Auch mit wen'ger Wache bin (*laut.*)

Ich euch sicher. — Hin ist hin! (*bei Seite.*)

Heute geht mein Glück zu Grunde.

Ernesto.

Auf die Weise glaub' ich's gern.

Bitten will ich euch inzwischen,

Sucht nicht etwa zu entwischen,
Sonst ist euer Tod nicht fern. *(ab, mit den Soldaten.)*

Federigo.

Mich zum Bleiben einzuladen
Gnügte wenig, was er spricht,
Scheut' ich andern Nachtheil nicht,
Fürchtet' ich nicht andern Schaden;
Denn die Flucht, o Himmel! wäre,
Zur Beleid'gung meiner Liebe,
Was mir schimpflicher noch bliebe.
Doch, daſs ich zu sehn entbehre,
Was mit Laura'n vorgegangen,
Kann ich's dulden? Wehe mir! —
Ha! ich weiſs, wie ich von hier
Kann in's nächste Haus gelangen.
Laura, wart'! Aus aller Noth
Soll dich meine Lieb' erretten,
Giebt dein Vater auch mir Ketten,
Giebt auch Flerida mir Tod.

(Er geht durch eine Seitenthüre ab.)

Garten. Nacht.

Laura tritt auf.

Laura.

Ihr traurig kalten Schatten,
Ihr, die den Tag gebähren und bestatten,

Wenn zärtliche Vergehen
In euerm dunkeln Buch geschrieben stehen
Mit so viel schönen Zeilen,
Als am Sapphir dort goldne Sterne weilen,
Vergesset dieses nimmer;
Nein, schreibt es auf, eh' es der Morgenschimmer
Auslöscht mit seinen Strahlen,
Dafs einen Platz in euern Nachtannalen
Hab' eine Liebe, die, wohin sie schreitet,
Von Eifersucht als Schatten wird begleitet.
Des Vaters rauhe Schärfe
Will, dafs mein Herz sich sklavisch unterwerfe;
Lisardo's kecke Liebe
Verlanget zu beherrschen meine Triebe;
Der Fürstinn stolzes Pochen
Heischt meine Neigung ganz zu unterjochen.
Kannst, Ehre, du noch schmähen,
Wenn ich entschuld'ge dreifach Ein Vergehen? —
Wie zögert Federigo nur so lange?
Ach! dem, der harrt, wie wird so leicht ihm bange!
Was hat sich zugetragen?
O wie so schnell argwöhnt ihr, bittre Plagen,
Dafs er sich von mir kehrte,
Weil Flerida ihm ihre Lieb' erklärte!

War's besser nicht, zu sprechen,
So feste Liebe könn' ihr Wort nicht brechen,
Und nur des Zufalls Walten
Hab' ihn von diesem Ort zurückgehalten?
Doch nicht so leicht ja räth des Argwohns Stimme,
Das Gute stets zu glauben, als das Schlimme.
Warum nur frag' ich, wird dem Mifsvergnügen
Mehr Ehr', als dem Vergnügen?
Man soll, weil's oft die Liebe pflegt zu kränken,
Nicht, dafs Vergnügen immer lüge, denken,
Dafs Mifsvergnügen immer wahr berichte;
Es thut's; weifs nicht, was es dazu verpflichte.

Flerida tritt auf. (ohne Laura zu bemerken.)

Flerida.

Fabio sagte, Federigo
Hab' ihn angestellt zu warten
An der Gartenbrücke; defshalb
Mufs ich, mit erneuter Marter,
Wieder glauben, seine Liebschaft
Sey im Schlosse. Laura machte
Sich so schnell davon, dafs keine
Zeit mir blieb, ihr aufzutragen,
In den Park zu gehn; und so,
Um mein Leid nicht einer Andern

Zu vertrau'n, und dieser Thorheit
Schuld zuschiebend meinem Grame,
Legt' ich mich nicht nieder, sondern
Kam allein herab zum Garten,
Daſs mein Unmuth zwei Geschäffte
Seltner Art zugleich berathe,
Eins hier von ihm selbst betrieben,
Eins Ernesto'n übertragen.
Und wenn das unstäte Licht
Der Gestirne, das durch Spalten
Der azurnen Wölbung nieder
Auf die dunkeln Wolken strahlet,
Mich nicht täuscht, so seh' ich Jemand.
Schon erfüllt sich, was ich dachte:
Wer da?

Laura. (*bei Seite.*)

Flerida! Weh mir!
Hier muſs mir Erfindung rathen. —
Wer ist's, die hier wartend steht? (*laut.*)
Frag' ich in der Fürstinn Namen;
Denn sie ist's, die wissen will,
Wer, geschützt von nächt'gen Schatten,
So den Anstand, so die Ehre
Frech beleidigt.

Flerida.

Laura, sachte!

Schweige still!

Laura.

Wer ist es?

Flerida.

Ich.

Laura.

Herrinn, du kommst in den Garten,
In der Nacht und einsam?

Flerida.

Ja;

Denn da ich dir heut . . .

Laura. (*bei Seite.*)

Ich zage!

Flerida.

Nicht gesagt, du solltest kommen,
Wollt' ich . . .

Laura.

Du beschimpfst mich wahrlich;
Herrinn, glaubst du denn, ich müsse,
Was mir einmal aufgetragen,
Jeden Tag von neuem hören?
Auch bewog mich noch ein andrer

Grund hieher zu kommen, aufser
Dem Vertrauen deiner Gnade.

Flerida.

Welcher war es?

Laura.

Da ich eben . . .
(Lieb', o hilf mir jetzt und schaffe,
Dafs die Schuld Entschuld'gung werde!)
An den Fenstern des Palastes
Stand, die auf den Garten gehn,
Hört' ich unten Rofsgetrampel;
Und da dies mir etwas Neues
Schien, so wollt' ich nun, den Garten
Untersuchend, es erforschen.

Flerida.

Wichtig ist, was du vernahmest,
Stimmt so überein mit jenem,
Was ich wufste, dafs ich danken
Deiner Sorgfalt mufs. Nun sprich,
Was sahst du im Park?

Laura.

Nichts sah ich,
Keine Spur bis jetzt von dem,
Worauf hier mein Eifer achtet.

Doch du könntest gehn; nicht nöthig
Ist dein Bleiben, da ich wache.

Flerida.

Du hast Recht; so bleibe denn.

Laura.

Ich will's thun.

(*Man pocht an das Gitter.*)

Flerida.

Welch Pochen war es?

Laura.

Tausend Male täuscht der Wind.

(*Man pocht.*)

Flerida.

Diesmal täuscht er nicht; auf mache
Du, und Antwort gieb.

Laura.

Ich?

Flerida.

Ja.

Ich will hinter dir mich halten,
Daſs wir sehn, wer's sey, und wen er
Suche, wann er nennt den Namen.

Laura.

Meine Stimm' ist sehr bekannt.

Flerida.

So verstelle sie; was schadet's?
Geh hin, sag' ich.

Laura. (*bei Seite.*)

Gab es jemals
Einen härtern Spruch? Wie mach' ich
Nun die wahre, die verstellte
Rolle nun, in dieser Farce,
Bei der Nacht, wo mir die Ziffer
Keinen Beistand kann verschaffen?

(*Man pocht.*)

Flerida.

Was besorgst du?

Laura.

Man erkennt mich,
Wann ich spreche.

Flerida.

Sonderbare
Launen hast du. Geh!

Laura. (*geht an's Gitter.*)

Wer ist's?

Federigo erscheint aufserhalb des Gitters.

Federigo.

Theure Laura, ein Todtkranker.

Laura. (*zu Flerida.*)

Sagt' ich nicht vorher, man würde
Mich erkennen an der Sprache?
Sieh, ob's nicht bei'm ersten Worte
Wahr geworden, was ich sagte.

Flerida.

Freilich; und auch ich nun denke,
Laura, dich erkannt zu haben.

Laura. (*das Gitter öffnend.*)

Da ihr wisset, Cavalier,
Wer ich bin, müſst gleichermaaſsen
Wohl ihr wissen, ich sey nicht,
Die ihr hier zu sehn erwartet.
Geht, und dankt, daſs meine Würde,
Die ihr tief verletzt, nicht andre
Rache nimmt, als die, vor euch
Dieses Gitter zuzumachen.

(*Sie macht das Gitter zu.*)

Federigo.

Laura, Theurste, ich war nicht
Schuld, daſs ich gesäumt so lange.
Hör', und tödte dann mich, sonst
Werd' ich selbst den Tod mir schaffen.

Laura. (*zu Flerida.*)

Warum wolltst du, daſs man hier
Mich erkenne?

Flerida.

Schweige, sag' ich.

Laura.

Wenn mein Vater, wenn Lisardo
Wüſste, daſs ich Solches wagte!

Flerida.

Keinen Laut gieb, keinen Laut gieb!

Laura.

Wer sah je so seltne Marter!

Federigo.

Hör', und tödte mich sodann;
Oeffne, Laura, du mein Alles!

(*Flerida öffnet das Gitter.*)

Flerida. (*mit verstellter Stimme.*)

Was willst du mir sagen?

Federigo. (*in den Garten tretend.*)

Daſs
Diese stolze, diese harte
Fürstinn deinen Vater eben
Zu mir sandt', um alle Plane
Meiner Sehnsucht zu zerstören.

Hausarrest mir gebend, hat er
Mich gehindert, zur bestimmten
Zeit zu kommen. Was noch warten?
Schon sind dort im Park die Pferde
Längst bereit; vom Herzog hab' ich
Briefe, die in Mantua uns
Sichern Aufenthalt verschaffen.
Komm nur mit; denn ob sich gleich
Schon die Morgenröthe nahet,
Schadet's nicht, wenn ich nur einmal
Auf den Weg mit dir mich mache.

Laura. (*bei Seite.*)

Könnt' er mehr noch sagen, mehr noch
Würd' er sagen. Ich erstarre!

Flerida. (*wie vorhin.*)

Federigo, schon zu spät
Ist's, um heut die Flucht zu wagen.
Besser ist's, du gehest heute
In die Haft zurück; ein Andres
Wollen morgen wir beschliefsen.

Federigo.

Ueber Seel' und Leben schalte;
Eilig will ich dir gehorchen.
Aber zürnst du auch noch? Sage!

Flerida.

Mit dem Schicksal, nicht mit dir.
Lebe wohl.

Federigo.

Leb wohl.

(*ab.*)

Flerida. (*schliefst das Gitter.*)

Nun aber,
Laura?

Laura.

Herrinn. . .

Flerida.

Sag' mir nichts,
Da ich dir ja auch nichts sage. —
Eifersucht bringt mich um's Leben! (*bei Seite.*)

Laura.

Woll' erwägen. . .

Flerida.

Geh von dannen;
Denn nicht bleiben sollst du hier.

Laura. (*bei Seite.*)

O wie fürcht' ich ihre Rache!

Flerida.

Zeigen will ich, dafs ich die bin,

Die ich bin. Fort, aus dem Garten!

Laura.

Wehe mir! Heut muſs ich jede
Meiner Hoffnungen begraben.

Indem sie gehen wollen, öffnet sich die Hinterthüre. Ernesto *tritt auf, ihm folgt* Fabio *mit* Wache. *Es wird allmählig Tag.*

Flerida.

Aber wer eröffnet eben
Dort die Hinterthür des Gartens?

Laura.

Wenn das Licht, das schüchtern helle
Schon sich zeigt, zu sehn verstattet,
War's mein Vater, wie ich glaube.

Flerida.

Ja, er ist's. Laſs uns hier warten,
So erfahren wir, weſshalb
Er um diese Zeit des Gartens
Thür eröffnet.

Laura. (*bei Seite.*)

Himmel, hilf mir
Leben, Ehr' und Ruf bewahren!

(*Sie treten auf die Seite; die Andern kommen hervor.*)

Ernesto.

Fabio, jetzt sollst du mir
Kunde geben, welche Plane
Du im Park hier mit den Pferden
Hattest.

Fabio.

Herr, darauf verlassen
Kannst du dich, daſs ich im Leben
Niemals einen Plan noch hatte;
Denn ich bin ein Mensch ganz ohne
Allen Plan.

Ernesto.

Und was denn brachte
Dich hieher?

Fabio.

Dies, werther Herr,
Daſs es mich verlangt, zur Tafel
Mich mit meinem Herrn zu setzen;
Drum, was er gebietet, schaff' ich.

Ernesto.

Mit wem hatte Federigo
Gestern Streit?

Fabio.

Mit seiner Dame

Mufst' es seyn, weil er die Stunde
Hat verfehlt, sie fortzuschaffen.

Ernesto.

Machen will ich, dafs du Wahrheit
Reden sollst; die Furcht lafs fahren,
Zu entfliehn.

Fabio.

Wie einst ein Doctor,
Als er auf die Jagd ging, sagte.
Einer kam, um ihm zu melden:
In eu'r Bette hat ein Hase
Sich geflüchtet; eure Büchse
Gebt mir, um ihn todt zu machen,
Eh' er etwa wieder aufsteht.
Und mit lauter Stimme sprach er:
Aufzustehn mag er nicht fürchten;
Denn da er zu Bett gegangen,
Und ich ihn besuchen werde,
Soll er wohl das Aufstehn lassen.

Ernesto.

Mich erfreut es, dafs ihr jetzt
Könnt so gute Laune haben.

Fabio.

Die ist mir natürlich.

Ernesto. (*die Herzoginn erblickend*)

Herrinn,
Ihr seyd hier?

Flerida.

Ich sucht' im Garten
Lindrung meines Grams. — Was giebt's hier?

Ernesto.

Diese Nacht, wie du verlangtest,
Setzt' ich Federigo fest,
Weil, um ihn zurückzuhalten,
Andre Mittel nicht genügten;
Und indem ich ihn mit Wache
Liefs im Hause, dafs er nicht
Aus dem Hause fort sich mache. . .

Flerida.

Wahrlich, man bewacht' ihn dort
Trefflich wohl.

Ernesto.

Sucht' ich die ganze
Gegend durch, um den zu finden,
Der zum Zweikampf seiner harrte;
Doch ich fand nur bei der Brücke
Fabio, seinen Diener, wartend
Mit zwei Pferden. Um zu hindern,

Dafs der Ruf, er sey verhaftet,
Sich verbreiten möge, wollt' ich
Ihn in meine Wohnung schaffen
Durch die Hinterthür, wozu ich
Einen Schlüssel habe.

Fabio.

Kann es
Wen beleid'gen, dafs ein Mensch
Pferde hält?

Ernesto.

Was soll ich machen
Nun mit ihm und mit dem Diener?

Flerida.

Jenen bring' hieher zum Platze;
Denn es war mein einz'ger Zweck,
Einen Unfall ihm zu sparen,
Und ich weifs nun, mehr und minder,
Schon die Ursach jenes Handels;
Und den Diener lafs nur frei.

Fabio.

Deine Füfse küss' ich dankend.

Ernesto.

Gleich komm' ich mit ihm zurück.

(*ab.*)

Laura.

Herrinn, was ist dein Gedanke?
Schone, fleh' ich, meines Rufes!

Flerida.

Lafs mich, Laura.

Enrico tritt auf.

Enrico.

Kann die Gnade,
Die dich schmückt, auf eines Fremdlings
Wohlfahrt ein'ge Rücksicht haben,
O so fleh' ich, gieb die Freiheit
Federigo'n!

Flerida.

Ihr verlanget
Hierin nichts von mir, denn er
Hat an Freiheit keinen Mangel.
Aber saget mir, Enrico,
Habt ihr heute Brief' erhalten
Von dem Herzog?

Enrico.

Ich nicht, Herrinn.

Flerida.

Aber ich.

Enrico. (*bei Seite.*)

Seltsame Fabel!

Flerida.

Und darin schreibt mir der Herzog,
Dafs er glücklich eure Sache
Beigelegt hat und geendigt.
Und so rath' ich euch, verlasset
Parma heute noch; denn nichts
Habt ihr weiter hier zu schaffen.

Enrico.

Zwar vom Herzog hab' ich keine
Briefe, Herrinn, wie ich sagte;
Doch von einem nahen Freunde,
Der mir räth, ich solle warten,
Weil noch meine Hoffnung nicht
In Erfüllung sey gegangen.

Flerida.

Dieses sagt euch euer Freund,
Und ich sag' euch, heut verlasset
Parma; denn man wird nicht hier,
Sondern dort euch nöthig haben.

Enrico. (*bei Seite.*)

Mit wie list'gem Spruch, o Himmel!

Hat mich Flerida verbannet
Und enttäuscht!

Lisardo tritt auf, mit einem Briefe.

Lisardo. (zur Herzoginn.)

Erlaube mir
Deine Hand, und gönn', erhabne
Gottheit dieser grünen Sphäre,
Daſs ich Laura's Hand, zum Angeld
Meines Glücks, hier möge küssen;
Denn in diesem Briefe hab' ich
Die Erlaubniſs jetzt bekommen,
Die mein heiſser Wunsch erwartet
Seit Jahrhunderten.

Flerida. (bei Seite.)

Gelegen
Kommt er.

Laura.

Unerhörte Marter!

Flerida.

Denn noch heute soll nun. . .

Ernesto und Federigo treten auf.

Ernesto.

Hier ist

Federigo.

Federigo.

Was verlanget
Eure Hoheit?

Flerida.

Daſs ihr Laura'n
Gebet eure Hand als Gatte;
Denn so sieg' ich über mich,
Und so mag's die Welt erfahren.

Laura und Federigo.

Was sagst du?

Flerida.

Was mir geziemt.

Ernesto.

Herrinn, wie? Mit Schimpf beladest
Du die Ehre mir?

Lisardo.

So schmählich
Wolltest du mein Herz behandeln?

Flerida.

Dies, Lisardo, dies Ernesto,
Ist für Beide noth.

Ernesto.

Du schaffest
Meiner Ehre neuen Grund
Durch dies eine Wort, um allem
Diesen mich zu widersetzen;
Denn nie soll der Ruf das sagen,
Daſs du aus geheimen Gründen
Laura Federigo'n gabest.

Federigo.

Sey'n sie heimlich oder kundbar,
Mach' ich Schande dir?

Ernesto.

Nein, wahrlich;
Doch genug, daſs mir's miſsfällt.

Federigo.

G'nug, um dir Verdruſs zu machen,
Nicht genug, dich zu beleid'gen;
Unerwähnt, daſs du versprachest,
Laura's Hand mir zu gewähren.

Ernesto.

Ich, dir?

Federigo.

Ja.

Ernesto.

Wann?

Federigo.

Gestern Abend,
Bei mir, als du zu bewirken
Schwurest, daſs, wer meiner harrte,
Auf den Brief, der mich berufen,
Auch die Hand mir reiche. War es
Laura nun, die mich berief,
So muſs dies dir Gnüge schaffen.

Lisardo.

Ihm vielleicht, allein nicht mir;
Denn ich setz' an dies Verlangen
Blut und Leben.

(*Er legt die Hand an den Degen.*)

Flerida.

Was ist dies?

Federigo.

Und ich werd' es aufrecht halten.

(*Er legt die Hand an den Degen.*)

Ernesto. (*eben so.*)

Ich vertheid'ge dich, Lisardo.

Enrico. (*zu Federigo, eben so.*)

Und ich dich.

Flerida.

Seltsame Marter!
Doch, wenn Liebe sie erzeugte,
Soll ihr Ehr' ein Ende machen. —
Gnügt es nicht, daſs mir's gefällt,
Nicht, daſs ich es so verlange:
Gnüg' es denn, daſs sich auf seine
Seite stellt der Herzog Mantua's.

Ernesto.

Wer?

Enrico.

Ich, der, der Fürstinn huld'gend,
Ward als Gast von ihm empfangen;
Und ich werde Federigo'n
Jetzt, und Laura'n, Schutz verschaffen.

Flerida.

Und auch ich; denn sehen soll man
Klar, daſs meine Leidenschaften
Nachstehn meiner Mäſsigung.

Ernesto.

Wenn die Beiden dies erhabne

Paar beschützt, so bleibt, Lisardo,
Meiner Ehre wohl nichts andres,
Als sie auch in Schutz zu nehmen.

Lisardo.

Groſs ist zwar für mich der Schaden,
Doch die Tröstung nicht geringer,
Da ich seh', es offenbaret
Sich als Günstling Federigo.

Enrico. (*zu Flerida.*)

Und ich, dir zu Füſsen fallend,
Flehe dich, laſs meine Liebe
Ihrer Sorgen Lohn empfangen.

Flerida.

Hier ist meine Hand; ich will,
Wie ich mich vergessen hatte,
Nun gedenken, wer ich bin.

Laura.

Was ich hofft', hab' ich erhalten.

Federigo.

Ich erhielt mein höchstes Glück.

Fabio.

O wie viele, viele Male
Wollt' ich sagen, Laura sey

Sicher Federigo's Dame!
Doch da nun ein laut Geheimniſs
Schon es sagte, so gestattet
Unsern Fehlern die Verzeihung,
Die wir demuthsvoll erwarten.

Der

wunderthätige Magus.

Personen:

Cyprianus.
Der Dämon.
Lysander, ein Greis.
Justina, dessen vermeinte Tochter.
Der Statthalter von Antiochia.
Laelius, dessen Sohn.
Florus.
Livia, Justinens Dienerinn.
Clarin, } Cyprianus Diener.
Moscon, }
Fabius, Diener des Statthalters.
Gefolge.
Volk.

Erster Aufzug.

Eine anmuthige Berggegend.

Cyprianus tritt auf, in der Tracht eines Gelehrten; ihm folgen Clarin und Moscon, als Studenten gekleidet. Die letztern tragen einige Bücher.

Cyprianus.

In der holden Einsamkeit
Dieses stillen Aufenthaltes,
In dem schönen Labyrinthe
Dieser Bäume, Blumen, Pflanzen,
Lasset mich allein, und bei mir
(Denn sie sind mir gnügend) lasset
Zur Gesellschaft diese Bücher,

Die auf mein Geheiſs ihr traget.
Denn indessen Antiochia
Feiert mit so hohem Glanze
Die Vollendung jenes Tempels,
Heut gewidmet dem erhabnen
Jupiter, da man im Pompe
Des Triumphzugs seine Statue
Dahin trägt, wo sie den würd'gern,
Ehrenvollern Platz empfange:
Will ich, fliehend das Getöse
Jener Märkte, jener Gassen,
Mit Studiren nun verbringen
Was noch übrig ist vom Tage.
Geht ihr zwei nach Antiochia,
Freut euch ihrer mannigfachen
Fest' und kehrt hieher zurück,
Wann die Sonn' herniederwallend
Sich bestattet in den Wogen,
Die, von Wolken schwarz umhangen,
Jenen groſsen goldnen Leichnam
Kühl umfahn im Silbergrabe.
Hier dann trefft ihr mich.

Moscon.

Ich muſs,

Wie gewalt'ge Lust ich habe
Zu dem Feste, dennoch, Herr,
Eh' ich geh' es zu betrachten,
Dir vorher zum mindsten vier-
Bis fünftausend Worte sagen:
Wie? An einem Tage solcher
Festlichkeiten, solches Glanzes
Und Genusses, kannst du jetzo
Mit vier Büchern einsam wandern
Auf das Land, und allen seinen
Jubel mit dem Rücken ansehn?

Clarin.

Mein Gebieter thut sehr wohl;
Denn es ist nichts abgeschmackter,
Als ein Processionentag,
Wo's nur Gaukler giebt und Pfaffen.

Moscon.

Du, Clarin, der vorn und hinten
Nichts als List und Trug geladen,
Bist ein achselträgerischer
Schmeichler, weil du stets in allem
Recht ihm giebst, und niemals sprichst
Wie du denkst.

Clarin.

Du irrst dich, Alter;
(Höflicher läſst kein: du lügst!
Einem in's Gesicht sich sagen)
Und ich sage, was ich denke.

Cyprianus.

Gnug, Clarin! Gnug, Moscon! Lasset
Eure Zänkerei; denn immer
Seyd ihr beiden Ignoranten
Im Gefecht, das Widerspiel
Einer von dem Andern haltend.
Geht hinweg, und, wie gesagt,
Suchet mich, wann, niederwallend,
Nun die Nacht den wundervollen
Bau der Welt in ihre Schatten
Einzuhüllen naht.

Moscon.

Was gilt's?
Ob du's gleich zum Grundsatz machtest,
Es sey gut, das Fest nicht sehen,
Gehst du es zu sehn?

Clarin.

Die klare
Folg' ist das; denn Keiner eben

Thut, was er zu thun den Andern

Räth.

Moscon.

Um Livia zu sehen,

Wünscht' ich Flügel anzuhaben.

(*ab.*)

Clarin.

Zwar, wenn ich die Wahrheit melde,

Livia ist's, die mir gefangen

Hält die Sinne. . . Doch du hast

Schon fürwahr mehr als den halben

Weg zurückgelegt. Komm Livia!

Vorwärts! Livia, komm, Livianchen!

(*ab.*)

Cyprianus.

Jetzt bin ich allein, und kann,

Wenn dies mein Gedank' erlanget,

Untersuchen das Problem,

Welches mir die Seele spannet,

Seit im Plinius ich las

In geheimnissvoller Sprache

Die Definition von Gott;

Denn nicht findet mein Gedanke

Diesen Gott, der in sich solche

Merkmal' und Mysterien fasset.
Diese tief verborgne Wahrheit
Hab' ich zu erspähn.

(Er setzt sich zum Lesen.)

Der Dämon tritt auf, in reicher Kleidung.

Dämon. (für sich.)

Trotz allem
Diesen Forschen, Cyprianus,
Sollst du nimmer sie erlangen;
Denn ich berge sie vor dir.

Cyprianus.

Ein Geräusch hör' ich im Walde.
Wer da? Wer ist hier?

Dämon.

Ein Fremder,
Edler Herr, der diesen ganzen
Morgen schon, verirrt, umher
Im Gebirge zieht, so lange,
Daſs sein Roſs, von Müdigkeit
Ganz erschöpft, auf dem Smaragde,
Dieser Berge grünem Teppich,
Weidet nun zugleich und rastet.
Antiochia such' ich auf,
Wichtiger Geschäffte halber;

Und indeſs ich, jene Leute,
Welche mit mir ziehn, verlassend,
Ueberdachte meine Sorgen,
(Ein Besitz, der Keinem mangelt!)
Irrt' ich ab vom Weg', und ab
Von den Dienern und Kamraden.

Cyprianus.

Sehr verwundert's mich, daſs ihr,
Angesichts von den erhabnen
Thürmen Antiochia's, so
Euch verirrt. Von allen Pfaden
Dieses Berges giebt es keinen,
Lauf' er schräge, lauf' er grade,
Der euch nicht zu ihren Mauern,
Wie zu ihrer Mitte, schaffet.
Welchen ihr auch immer wählt,
Geht ihr recht.

Dämon.

Das ist die Plage
Der Unwissenheit, stets blind seyn
Angesichts der Wissenschaften.
Und da es nicht rathsam scheinet,
Daſs ich, als ein Unbekannter,
Mich in eine fremde Stadt

Wage, ganz allein und fragend,
So gedenk' ich hier zu weilen
Bis die Nacht obsiegt dem Tage;
Denn die Tracht und diese Bücher
Um euch her, worin ihr laset,
Machen einen tiefgelehrten
Mann mir kund; und groſs Gefallen
Hat mein Herz an jedem ächten
Freund der edeln Wissenschaften.

(Er setzt sich.)

Cyprianus.

Habt ihr auch studirt?

Dämon.

Das nicht;
Doch ich weiſs genug, eracht' ich,
Um kein Ignorant zu seyn.

Cyprianus.

Welche Wissenschaften habt ihr?

Dämon.

Viele.

Cyprianus.

Selbst das längste Studium
Gnügt nicht, eine ganz zu fassen;
Und ihr habt (o Eitelkeit!)

Ohne Studium so manche?

Dämon.

Ja; aus einem Lande bin ich,
Wo die tiefsten Wissenschaften
Ohne Studium man besitzt.

Cyprianus.

Wär' ich doch aus diesem Lande!
Denn hier weiſs, bei längerm Forschen,
Man nur wen'ger.

Dämon.

Was ich sagte,
Ist so wahr, daſs, ohne Studium,
Ich verwegen gnug mit Andern
Eifrig um den ersten Lehrstuhl
Mich bewarb; und fast gelang es,
Denn ich hatte viele Stimmen.
Und verlor ich ihn, so acht' ich
Gnug, daſs ich gestrebt; denn oft
Kann Verlust auch Ruhm verschaffen.
Wenn ihr dies nicht glauben wollt,
Sagt was ihr studirt, und lasset
Wetten uns: obwohl ich nicht
Weiſs die Meinung, die ihr annehmt,
Will ich, wär' es auch die richt'ge,

Kühn das Widerspiel euch halten.

Cyprianus.

Sehr erfreut's mich, daſs eur Geist
Sich an solche Dinge waget.
Eine Stell' im Plinius ist's,
Welche tausendfach mich martert,
Um herauszubringen, wer
Sey der Gott, von dem sie saget.

Dämon.

Diese Stelle (wohl entsinn' ich
Ihrer mich) spricht solchermaaſsen:
Gott ist eine höchste Güte,
Wesen durch sich selbst vorhanden,
Ist allwissend, ist allmächtig.

Cyprianus.

Ja, so spricht sie.

Dämon.

Und was fandet
Ihr für Anstoſs?

Cyprianus.

Nicht zu finden
Den Gott, von dem Plinius handelt.
Soll er seyn die höchste Güte,
Da die höchste Güte mangelt

Selbst dem Jupiter? Denn sündhaft
Sehn wir ihn in manchem Falle;
Danae sag' es, die Bezwungne,
Sag's Europa, die Entraffte.
Wie nun kann die höchste Güte,
Deren ewig heil'ges Handeln
Göttlich seyn muſs, Raum gewähren
Menschlich niedern Leidenschaften?

Dämon.

Das sind Mährchen nur, worein
Die profanen Schriftverfasser
Mit der Götter Namen künstlich
Einzuhüllen sich vermaſsen
Die Moralphilosophie.

Cyprianus.

Das genügt nicht, was ihr saget;
Denn die Würde Gottes sollte
Solche seyn, daſs, anzutasten
Seinen Namen, freche Schuld
Nie vermögt', und wenn auch falsche.
Und um tiefer einzudringen:
Kommt den Göttern zu der Name
Höchste Güte, muſs ihr Wille
Allzeit nach dem Besten trachten;

Wie nun wollen Ein'ge dieses,
Andre jenes? Solches aber
Findet sich in ihrer Bilder
Oft zweideutigen Orakeln;
Damit ihr nicht sagt hernach,
Ich berief mich auf Profane.
Zweien Heeren ward von zwei
Göttern in demselben Kampfe
Sieg verheiſsen; eins verlor:
Flieſst nun hieraus nicht die klare
Folgerung, daſs nie zwei Willen,
Die im Widerspruch befangen,
Können auf denselben Zweck
Gehn? Da sie demnach einander
Widersprechen, muſs, wenn einer
Gut ist, böse seyn der andre.
Böser Wille wird in Gott
Schon gesetzt durch den Gedanken;
Folglich wohnt nicht höchste Güte
Jenen bei, wenn Eintracht mangelt.

Dämon.

Euern Vordersatz vernein' ich;
Denn es gehen die Orakel
Solcher Art auf einen Zweck,

Unserm Scharfsinn zu erhaben.
Dies ist Vorsehung; und mehr
Vortheil bringen mufst' im Kampfe
Dem Verlierer, zu verlieren,
Als dem Schlagenden, zu schlagen.

Cyprianus.

Zugegeben; doch es mufste
Jener Gott (denn Götter schaffen
Keine Täuschung) nicht den Sieg
Erst versichern; gnügend war es,
Zu gestatten den Verlust,
Ohne Sieg erst zuzusagen.
Folglich nun, ist Gott allwissend,
Mufste jeder Gott der Sache
Ausgang klar und deutlich sehn,
Und, ihn sehend, nicht zusagen,
Was geschehn nicht sollte. Folglich,
Wenn die Gottheit auch sich spalten
In Personen mag, doch mufs,
Auch in jedem kleinsten Falle,
Sie nur Eine seyn im Wesen.

Dämon.

Nöthig war's bei dieser Sache,
Zu entflammen die Gemüther

Durch Orakel.

Cyprianus.

War Entflammen
Nöthig, giebt es Genien doch,
Welche die Gelehrten alle
Gut und böse nennen; Geister,
Die, dem Aug' unsichtbar, wandern
Unter uns umher, einflöſsend
Gute so wie böse Thaten.
Die Unsterblichkeit der Seele
Ruhet ganz auf diesem Satze.
Und wohl konnte jener Gott
Durch sie, ohn' als lügensagend
Sich zu zeigen, die Gemüther
Zur Genüg' entflammen.

Dämon.

Halte
Dieses fest, daſs Widersprüche
Solcher Art sich wohl vertragen
Mit der heil'gen Götter Einheit;
Denn nie wichen sie in Sachen
Von Bedeutung ab; und wohl
Wird dies an dem wundersamen
Bau des Menschen klar, denn ihn

Schuf ein einziger Gedanke.

Cyprianus.

Folglich, schuf ihn nur ein einz'ger,
So hat dieser vor den andern
Viel voraus; und sind sie gleich,
Da du findest, daſs einander
Wohl sie können widerstehn,
(Was du nicht zu läugnen wagest)
Konnte bei des Menschen Schöpfung,
Wenn im Sinn sie Einer hatte,
Wohl vielleicht ein Andrer sprechen:
Ich will nicht, daſs man ihn schaffe.
Hieraus folgt, ist Gott allmächtig,
Daſs, wann ihn der Eine machte,
Ihn der Andre stracks vertilgte.
Wenn nun Beider Kräfte waren
Sich einander gleich in Macht,
Aber ungleich im Beharren:
Welcher dann von Beiden siegt?

Dämon.

Mit unmöglichen und falschen
Sätzen giebt es keinen Streit.
Und was folgerst du aus allem
Diesen? Sprich!

Cyprianus.

Es sey ein Gott,
Höchste Güte, höchste Gnade,
Allmacht und Allwissenheit;
Als unfehlbar, stets wahrhaftig,
Als der Höchste, nimmer kämpfend,
Gott, nicht seines Gleichen habend,
Uranfänglich, sonder Anfang,
Wesen durch sich selbst vorhanden,
Eine Kraft, ein einz'ger Wille.
Und mag er, als solcher, haben
Eine, zwei und mehr Personen:
Eine Gottheit ohne Schranken
Muſs nur Eine seyn im Wesen,
Urgrund von den Gründen allen.

(Er steht auf.)

Dämon.

Wär' es möglich wohl, zu läugnen,
Was so augenscheinlich klar ist?

Cyprianus.

So verdrieſst es dich?

Dämon.

Wen sollt' es
Nicht verdrieſsen, macht ein Andrer

Ihm den Preis des Scharfsinns streitig?
Und ob Antwort mir nicht mangelt,
Halt' ich dennoch sie zurück,
Weil ich Leute hör' im Walde;
Auch ist es für mich nun Zeit,
Weiter nach der Stadt zu wandern.

Cyprianus.

Geht in Frieden.

Dämon.

Bleibt in Frieden. —
Da dein Studium das erlangte, *(bei Seite.)*
Mach' ich, daſs du sein vergessest,
Bald von seltner Schönheit Glanze
Festgebannt; denn da, Justinen
Zu verfolgen, ward gestattet
Meiner Wut, soll nun Ein Schlag
Mir an Beiden Rache schaffen.

(ab.)

Cyprianus.

Nimmer sah ich solchen Mann.
Doch da meine Diener lange
Zögern, will ich meiner Zweifel
Gegenstand nochmals betrachten.

(Er setzt sich wieder zum Lesen.)

Laelius und *Florus* treten auf.

Laelius.

Laſst nicht weiter vor uns gehen;
Diese Felsen, diese Schatten
Dichter Zweige, die den Zugang
Auch der Sonne selbst versagen,
Sollen unsers Kampfes einz'ge
Zeugen seyn.

Florus.

Herausgefahren
Mit dem Schwerdt! Jetzt gilt die That,
Wenn vorhin die Worte galten.

Laelius.

O ich weiſs, auf freiem Kampfplatz
Darf der stumme Mund des Stahles
So nur reden.

(*Sie fechten.*)

Cyprianus. (*zwischen sie tretend.*)

Was ist dieses?
Halt' ein, Laelius! Florus, halte!
Gnug, ich steh' hier zwischen euch,
Steh' ich gleich hier ohne Waffen.

Laelius.

Sprich, von wannen, Cyprianus,

Kommst du, störend meine Rache,
Jetzt heran?

Florus.

Bist du Geburt
Dieser Berge, dieses Waldes?

Moscon und Clarin treten auf.

Moscon.

Lauf geschwind, denn unsern Herrn,
Glaub' ich, hat man überfallen.

Clarin.

Mich zu nähern solchen Dingen,
Pfleg' ich nicht zu laufen, wahrlich;
Doch mich zu entfernen, ja.

Moscon und Clarin.

Herr!

Cyprianus. (*zu den Dienern.*)

Kein Wort mehr sollt ihr sagen! —
Nun, was giebt es hier? Zwei Freunde,
Die durch Blut und Ruf dermalen
Als des ganzen Antiochia's
Augenmerk und Hoffnung prangen,
Einer des Statthalters Sohn,
Und der andre von dem alten
Hohen Hause der Colaltos,

Setzen so auf's Spiel und wagen
So zwei Leben, die zum Ruhm
Könnten seyn dem Vaterlande?

Laelius.

Cyprianus, wenn die Achtung,
Die ich, vieler Gründe halber,
Dir geweiht, auch meinen Degen
Jetzt vermag zurückzuhalten,
Dennoch, in die Ruh der Scheide
Kannst du nicht ihn wieder bannen.
Mehr von Wissenschaften weiſst du,
Als vom Zweikampf, dies betrachte;
Denn nicht Achtung giebt's, die zwei
Edelleut' auf offnem Platze
Kann versöhnen, was nur dadurch
Wird bewirkt, daſs Einer falle.

Florus.

Dies sag' ich dir auch, und bitte,
Geh mit deinem Volk von dannen;
Aber uns laſs unsern Kampf
Ohne Fahr und Vortheil halten.

Cyprianus.

Dünkt euch schon, daſs unbekannt
Mein Beruf mich läſst mit allem

Brauch des Zweikampfs, den der Muth
Und die Tapferkeit beachten,
Dennoch irrt ihr euch; auch mir
Macht nicht minder, als euch Andern,
Die Geburt zur Pflicht das Wissen;
Welches Ehr' ist, welches Schande;
Und nicht hat, daſs ich den Studien
Lebte, mir den Muth erschlaffet,
Denn oft gaben schon die Hand
Wissenschaften sich und Waffen.
Wenn, sich auf den Platz zu stellen,
Die Bedingung ist des Kampfes,
So seyd ihr, die ja gekämpft,
Jener Schmähung schon entgangen;
Und so könnt ihr wohl den Grund
Eures Zwistes mir entfalten.
Denn wofern ich, nach Anhörung
Des Berichts, die Einsicht habe,
Daſs der Eine von euch Beiden
Muſs Genugthuung verlangen,
Geb' ich euch mein Wort, sogleich
Hier euch beid' allein zu lassen.

Laelius.

Wohl denn; unter der Bedingung,

Daſs, wenn du den Grund erfahren,
Du nicht hindern wirst den Kampf,
Biet' ich an, ihn dir zu sagen:
Eine Dame lieb' ich hoch,
Und auch Florus liebt die Dame.
Siehe nun, ob hier Vereinung
Möglich ist; denn nicht verlange,
Daſs zwei edle Nebenbuler
Ueber Neigung unterhandeln.

Florus.

Ja, sie lieb' ich, und nicht soll
Er sie anzuschauen wagen,
Noch die Sonne selbst; und da
Nichts hier hilft, und du versprachest
Unsern Zweikampf nicht zu hindern,
So begieb dich nun von dannen.

Cyprianus.

Halt! denn mehr zu wissen noch
Giebt es hier: Bei dieser Dame,
Sprecht, ist ein Erlangen denkbar,
Ist undenkbar ein Erlangen?

Laelius.

So glänzt ihre Würd' und Tugend,
Daſs, wenn mit der Sonne hadern

Florus wollt' in Eifersucht,
Wär's ein grundlos Unterfangen;
Denn nicht glaub' ich, daſs die Sonne
Selbst sie anzuschauen waget.

Cyprianus. (*zu Florus.*)

Würdest du dich ihr vermählen?

Florus.

Das ist einzig mein Verlangen.

Cyprianus. (*zu Laelius.*)

Und du?

Laelius.

O gefiel's dem Himmel,
Daſs ich solches Glück erlangte!
Denn, wie äuſserst arm sie ist,
Tugend gnügt zur Morgengabe.

Cyprianus.

Da ihr also auf Vermählung
Beide hofft: ist's nicht ein falsches,
Sträfliches, unwürd'ges Treiben,
Ihrem Ruf vorher zu schaden?
Was wohl sagte man, nähm' einer
Von euch beiden sie zur Gattinn,
Wenn er ihrenthalb den Gegner
Umgebracht? Denn ob's an allem

Grund zu solchem Sagen fehle,
Gnügt, auch ohn' ihn, solches Sagen.
Das nicht sag' ich, daſs, gleichzeitig,
Huld'gung ihr und Liebestrachten
Sollet dulden; denn nicht führen
Zu so schimpflichem Vertrage
Will ich, weil, weſs Eifersucht
Mitbewerbung eines Andern
Anfangs übersieht, hernach
Uebersehn wird auch die Schande.
Doch dies sag' ich: ihr müſst forschen,
Wer von euch ihr mag gefallen;
Und deſshalb. . .

Laelius.

Halt ein! Nicht weiter!
Welch ein niedrig feiges Handeln
Wär's, zu wollen, daſs sie selber,
Wen sie wählt, uns solle sagen!
Denn mich wählt sie, oder ihn.
Wählt sie mich, so wird die Plage,
Die mich drückt, nur um so läst'ger;
Denn wohl plagt es, daſs ein Andrer
Da sey, der, die mich liebt, liebe;
Wählt sie ihn: dann noch gewalt'ger

Martert's mich, daſs, die ich liebe,
Einen Andern liebt. Drum aber
Ist es unnütz, daſs sie spreche,
Weil ja doch in jedem Falle
An des Degens Endurtheil
Wir zuletzt uns müssen halten,
Der, den sie erwählt, aus Ehre,
Der, den sie verwirft, aus Rache.

Florus.

Ich gesteh' es, diese Meinung
Wird als recht und gut betrachtet,
Doch nur bei verliebten Frauen,
Die bald wählen, bald verlassen.
Drum bei'm Vater will ich werben
Heut; und da ich gnügend achte,
Auf den Kampfplatz mich gestellt
Und das Schwerdt entblöſst zu haben,
Aus dem Grund hauptsächlich, weil
Uns ein Dritter stört im Kampfe:
Lass' ich, hinlänglich befriedigt,
Laelius, in die Scheid' es fallen.

(*Er steckt den Degen ein.*)

Laelius.

Eines Theils hat mich dein Grund

Ueberzeugt, und ohne langes
Grübeln will ich ihn befolgen,
Sey's ein wahrer, sey's ein falscher.
Heut bei'm Vater will ich werben.

(Er steckt den Degen ein.)

Cyprianus.

Festgesetzt, daſs diese Dame
Davon, daſs ihr beid' ihr huldigt,
Keinen Nachtheil kann befahren,
Da ihr beide sie, einmüthig,
Tugendhaft und strenge 'nanntet:
Sagt mir, wer sie ist; denn ich,
Der ich in der Stadt des Ansehns
Viel besitze, will bei ihr
Führen euer beider Sache,
Daſs sie vorbereitet sey,
Wenn ihr Vater davon anfängt.

Laelius.

Du hast Recht.

Cyprianus.

Wer ist's?

Florus.

Justina,
Tochter des Lysander.

Cyprianus.

Wahrlich,
Dieser Name zeigt, wie arm
Eure Lobesworte waren;
Denn sittsam ist sie und edel.
Gleich nun will ich ihr mich nahen.

Florus.

Lenk', o Himmel, mir zum Besten
Das Gemüth der Undankbaren!

(ab.)

Laelius.

Krön', o Liebe, nennt er mich,
Meine Hoffnung mit dem Kranze!

(ab.)

Cyprianus.

Lafs, o Himmel, mir's gelingen,
Dafs ich Unheil wehr' und Schaden!

(ab.)

Moscon.

Hat Ew. Gnaden wohl gehört,
Unser Herr sey jetzt gegangen
In Justinens Haus?

Clarin.

Ja, Herr;

Geh' er, oder nicht: was macht es?

Moscon.

So viel macht es: nichts zu thun
Hat Ew. Gnaden dort.

Clarin.

Weſshalben?

Moscon.

Weil Justinens Kammermädchen,
Livia, tödtlich mich entflammet;
Und ich will nicht, daſs die Sonne
Selbst sie anzuschauen wage.

Clarin.

Schon genug; denn schlagen will
Ich mich nicht um eine Dame,
Welche meine Frau soll werden.

Moscon.

Dieser Satz hat mein Gefallen;
Und so mag denn sie erklären,
Wer ihr miſsfällt, wer ihr ansteht.
Laſs uns zu ihr gehn; sie selbst
Wähle dann.

Clarin.

Kein übler Handel!
Fürcht' ich gleich, sie wird dich wählen.

Moscon.

Woher kommt dir solches Bangen?

Clarin.

Weil's die undankbaren Livia's
Immer mit dem Schlechtsten halten.

(Beide ab.)

Zimmer in Lysanders Hause.

Justina und Lysander treten auf.

Justina.

Nein, nie tröst' ich mich fürwahr,
Daſs ich heute, Herr, gesehen
Das entsetzliche Vergehen
Dieser Stadt, die offenbar
Weihet Tempel und Altar
Einem Bilde, welches nimmer
Kann ein Gott seyn; denn wär' immer
Ihm davon auch nur ein Schein,
Giebt der Höllengeist allein
Stummen Erzen Lebenschimmer.

Lysander.

Theures Kind, du wärest schon
Nicht du selbst, wenn deiner Zähren
Ströme nicht geflossen wären
Bei dem Grausal, bei dem Hohn

Welcher der Religion
Unsers Mittlers heut geschah.

Justina.

Deine Tochter bin ich ja;
Und nicht wär' ich dir entsprossen,
Wenn nicht meine Thränen flossen
Bei dem Jammer, den ich sah.

Lysander.

Ach, Justina, nicht als zarte
Tochter wardst du mir gewährt;
Solch Glück war mir nicht bescheert. —
Gott! wie kam's? Ich offenbarte,
Was so lang' ich tief bewahrte;
Schmerz war's, der mich übernahm.

Justina.

Herr, was sagst du?

Lysander.

Ach! der Gram
Macht mich ganz verwirrt, beklommen.

Justina.

Oft hab' ich von dir vernommen,
Was ich jetzt von dir vernahm;
Aber nie, bis diese Stunde,
Wagte mein verschüchtert Herz

Zu ergründen deinen Schmerz,
Zu erforschen meine Wunde.
Doch nun seh' ich, tiefre Kunde
Wäre mir ein beſsrer Rath;
Drum, und sey es schwere That,
Fleh' ich, Herr, mir ohne Weilen
Dein Geheimniſs mitzutheilen,
Das in dir nicht Raum mehr hat.

Lysander.

Ein Geheimniſs wicht'ger Art
Barg ich, Theure, dir bis heute:
Deine Herkunft; denn ich scheute
Was sich der Entdeckung paart.
Doch da ich bei dir gewahrt
Reifer Ueberlegung Gabe,
Und gewahrt, daſs ich am Stabe
Schon zur Erde, längst ergreist,
Hin mich beuge, welches heiſst
Klopfen an die Thür zum Grabe:
So darf in Unwissenheit
Ich dich länger nun nicht halten;
Denn durch weitres Vorenthalten
Würde meine Pflicht entweiht.

Höre denn, zu meinem Leid,
Deine Lust.

Justina.

Mit Angst und Zagen
Kämpf' ich.

Lysander.

Schwer sind meine Plagen;
Doch so will's Vernunft und Pflicht.

Justina.

Herr, laſs mich zum Raube nicht
Dieser Qual.

Lysander.

So laſs dir sagen:
Theures Kind, ich bin Lysander,
Und nicht mag es dich befremden,
Daſs ich anfing mit dem Namen;
Denn obwohl du schon ihn kennest,
Muſs ich, um der Folge willen,
Dir ihn rufen in's Gedächtniſs,
Weil du nichts von mir noch weiſst,
Als nur meinen Namen eben.
Ja, Lysander bin ich, Sohn
Jener Stadt, auf sieben Bergen
Eine Hydra schier von Stein,

Weil sie sieben Häupter zählet;
Jener Stadt, die jetzt der Thron
Ist des röm'schen Reichs, Herberge
Und Asyl der Christenheit,
Denn nur Rom ist würdig dessen.
Dort ward ich erzeugt von niedern
Eltern, darf man niedrig nennen
Jene, die als reiche Güter
So viel Tugenden vererbten.
Beide, Christen von Geburt,
Rühmten sich entstammt von Vätern,
Die mit ihrem Blut die Wahrheit
Einst bezeugt, und aus des Lebens
Hartem Kampf hervorgegangen
Mit des Todes Siegstrophaeen.
In der Religion der Christen
Wuchs ich auf, so wohl belehret,
Daſs ich gern, sie zu vertheid'gen,
Opfre tausendmal das Leben.
Jüngling war ich, als in Rom
Heimlich ankam der verständ'ge
Alexander, unser Papst,
Der den apostol'schen Sessel
Inne hatt', allein nicht hatte,

Wo er hin ihn konnte stellen;
Denn dieweil die Tyrannei
Der grausamen Götzenknechte
Löschet ihren Durst mit Blute,
Welches sie entzieht den Märtrern,
Muſs die erstgeborne Kirche
Ihre Söhne jetzt verbergen,
Nicht weil sie zu sterben weigern,
Nicht weil sie der Marter beben,
Sondern daſs nicht auf einmal
Allesammt sie der Rebellen
Wut vertilg', und nach der Kirche
Untergang es Keinen gebe,
Der die Heiden unterrichte,
Ihnen pred'ge, sie belehre.
Nun, nach Rom kam Alexander,
Und ich, der mit gläub'gem Sehnen
Heimlich ihn besucht', empfing
Seinen Segen, und aus gnäd'ger
Hand die heil'gen Orden alle,
Deren Würde selbst der Engel
Neid erregt; denn nur der Mensch
Ist, sie zu besitzen, fähig.
Mir befahl der Papst, ich solle

Mich gen Antiochia wenden,
Um dort im Geheimen Christi
Wort zu pred'gen. Dem Befehle
Folgsam, und so vieler Völker
Roher Willkühr preis mich gebend,
Zog ich schnell gen Antiochia;
Und als ich von jener Berge
Gipfel nun zuerst erblickte
Ihrer Kuppeln goldne Menge,
Da gebrach die Sonne mir,
Und, mit sich den Tag entfernend,
Liefs sie freundlich zur Gesellschaft
Mir die Stern', als Stellvertreter
Ihres Lichts, und ihrer bald'gen
Rückkehr gleich als Unterpfänder.
Mit der Sonne schwand der Weg,
Und in Traurigkeit des Berges
Labyrinth durchirrend, fand ich
Mich in düsterm Waldgehege,
Wo sogar die regen Strahlen
Solcher Menge von lebend'gen
Fackeln nicht sich liefsen sehn;
Denn in dunkelndem Gedränge
Dienten hier als schwarze Wolken

Die am Tage grünen Blätter.
Hier nun denkend zu verziehn,
Bis die Sonne wiederkehrte,
Und der Phantasie das Recht,
Das ihr zukommt, gern gewährend,
Hielt ich mit den Einsamkeiten
Tausend wechselnde Gespräche.
So demnach war meine Lage,
Als von einem leisen Aechzen
Ein nicht wohl belehrtes Echo
Gab dem Herrn zurück die Hälfte;
Und nun, alle meine Sinne
In mein Ohr zusammen drängend,
Hört' ich nochmals jenen Hauch,
Deutlicher, obwohl schon schwächer,
Stumme Sprache der Betrübten,
Die sich nur in ihr verstehen.
Eines Weibes war der Seufzer,
Und als dieser Hauch verschwebte,
Hört' ich eines Mannes Stimme
Leisen Tones also sprechen:
Eher, du, so edlen Blutes
Schandfleck, stirb von meinen Händen,
Ehe du den Tod empfangest

Von der Hand ehrloser Henker.
Dieses unglücksel'ge Weib
Sprach mit abgebrochner Rede:
Schenke Mitleid deinem Blute,
Da du mir kein Mitleid schenkest!
Nahen wollt' ich mich alsdann,
Um so grauser That zu wehren;
Doch vergebens, denn verstummt
Sind die Stimmen, und ich sehe
Einen Mann zu Roſs im Dickicht
Des Gebüsches sich entfernen.
Für mein Mitleid ein Magnet
War die Stimme, die entkräftet
Und schon stammelnd sprach, begleitet
Bald von Seufzern, bald von Thränen:
Ich bin Märtyrinn, dieweil ich
Schuldlos und als Christinn sterbe.
Und dem Pol der Stimme folgend,
Kam ich bald in einen engen
Hohlweg, wo ich fand ein Weib,
Das ich kaum nur konnt' erkennen,
Im Begriff, den letzten Kampf
Mit dem Tode zu durchkämpfen.
Kaum vernahm sie mich, und sammelnd

Ihre Kräfte, sprach sie: Kehre
Nur zurück, mein blut'ger Mörder;
Laſs mir nicht auch diesen letzten
Lebensblick! — Ich bin nur, sagt' ich,
Einer, den der Zufall sendet,
Und vielleicht geführt vom Himmel,
Um euch beizustehn im Schrecken
Dieses Augenblicks. — Der Beistand,
Sprach sie, den eu'r Mitleid spenden
Meinem Leben will, ist fruchtlos,
Denn schon ist es im Vergehen;
Doch gewährt ihn dieser Armen,
Die, aus meinem Grab' ihr Leben,
Heut empfangend, nach des Himmels
Willen wird mein Unglück erben.
Sie verschied; da sah ich. . .

Livia tritt auf.

Livia.

Herr,
Dieser Kaufmann, dem du Gelder
Schuldig bist, kommt mit den Dienern
Des Gerichts, dich fest zu nehmen.
Du seyst nicht zu Hause, sagt' ich;
Jene Thür dort kann dich retten.

Justina.

Wie betrübt's mich, daſs er jetzt
Eben muſs dich unterbrechen,
Da an deines Munds Erzählung
Hingen Seele, Geist und Leben!
Aber gehe nun, o Herr!
Nicht darf das Gericht dich treffen.

Lysander.

Wehe mir! Wie vieles Leid
Hat die Armuth zu bestehen!

(*Er geht durch eine Seitenthür ab.*)

Justina.

Sicher kommen sie hieher,
Denn ich höre drauſsen gehen.

Livia.

Sie nicht, Cyprianus ist es.

Justina.

Was kann Cyprianus eben
Bei uns wollen?

Cyprianus, *Clarin* und *Moscon* *treten auf.*

Cyprianus.

Euch zu dienen,
Ist mein einziges Bestreben.
Da ich sah aus euerm Hause

Die Gerichte gehn, so dränget
Meine Freundschaft sich herein,
In Lysanders Schuld sich sehend,
Nur um zu erspähn, (ein Schwindel
Faſst mich!) ob vielleicht (welch heft'ger
Frost durchschauert mir die Adern!)
Mein Bestreben euch mit Wen'gem
Dienen kann. (Wie übel sprach ich!
Nicht Frost, Glut fühl' ich im Herzen.)

Justina.

Gott erhalt' euch lange Jahre,
Daſs ihr auch in wicht'gern Fällen
Meinen Vater einst mit eurer
Gunst beehren mögt.

Cyprianus.

Beständig
Bin ich ganz zu euerm Dienste.
(Was verstört mir Sinn und Rede?)

Justina.

Jetzo ist er nicht zu Hause.

Cyprianus.

Also kann ich jetzt, o Herrinn,
Euch den eigentlichen Grund,
Der hieher mich führt, entdecken;

Denn nicht der, den ihr vernommen,
Ist's allein, der mich beweget,
Euch zu suchen.

Justina.

Was verlangt ihr?

Cyprianus.

Mir ein kurz Gehör zu schenken. —
O Justina, ihr, in deren
Reiz die menschliche Natur
Uns mit Stolz gebeut, die Spur
Einer göttlichen zu ehren!
Heut euch Ruhe zu gewähren,
O wie fänd' ich mich beglückt!
Aber seht, wie hart es drückt,
Was ich jetzt an mir erlebe,
Dafs ich euch die Ruhe gebe,
Und ihr meine mir entrückt.
Laelius, ganz von Lieb' entzündet,
(Nie war Liebe so vollkommen!)
Florus, ganz von Lieb' entglommen,
(Nie war Schwachheit so begründet!)
Fielen, sonst so fest verbündet,
Für euch, auf den Tod sich an;
Für euch stört' ich sie: (o Wahn!)

Aber seht, wie mich's betrogen,
Dafs ich sie dem Tod' entzogen,
Um von euch ihn zu empfahn.
Nun, um Aufsehn zu vermeiden
Und des Stadtgerüchts Erfrechen,
Komm' ich, um für sie zu sprechen.
(O dafs ich nie kam!) Entscheiden
Soll der Wettkampf dieser Beiden
Sich vor euerm Tribunal
Durch den Ausspruch eurer Wahl;
Aber seht, welch hartes Fügen!
Jenen schaff' ich Lieb' und Gnügen,
Ihr mir Eifersucht und Qual.
Euch zu sprechen, Herrinn, bot
Ich mich an, damit ihr sollet
Wählen, welchen ihr nun wollet,
Dafs bei'm Vater (bittre Noth!)
Er um euch (es ist mein Tod!)
Werben darf. Das ist mein Trachten;
Aber seht, (mich will's umnachten!)
Ist es billig, (ich mufs sterben!)
Dafs ich soll für jene werben,
Dafs ich soll für mich verschmachten?

Justina.

So erstaunt mich das Erfrechen
Eures schnöden Antrags hier,
Daſs Gedank' und Rede mir
Jetzt zu gleicher Zeit gebrechen.
Nie, daſs so ihr durftet sprechen,
Bot ich Florus, nie fürwahr
Laelius einen Anlaſs dar;
Und wenn Gutes zu erkiesen
Ihr vermögt, so nehmt an diesen
Meiner Strenge Beispiel wahr.

Cyprianus.

Wenn ihr liebtet irgend Einen,
Und ich würb' um eure Liebe,
Dann gehörten meine Triebe
Zu den niedern und gemeinen;
Doch, weil ich euch sah erscheinen
Als ein Fels, vom Meer umrollt,
Lieb' ich euch, und nimmer wollt
Jene mir zum Beispiel geben;
Denn nicht will ich, daſs ihr eben
Mich, wie jene, lieben sollt. —
Was sag' ich dem Laelius?

Justina.

Scheiden
Soll er von dem Liebeswahn,
Der so lang' ihm weh gethan.

Cyprianus.

Florus denn?

Justina.

Er soll mich meiden.

Cyprianus.

Und mir?

Justina.

Nicht sey unbescheiden
Eure Liebe!

Cyprianus.

Ist sie mir
Doch ein Gott!

Justina.

Empfinget ihr
Mehr, als jene, seiner Gaben?

Cyprianus.

Ja

Justina.

Nun wohl denn, Antwort haben

Laelius, Florus und auch ihr.

(*Beide zu verschiedenen Seiten ab.*)

Clarin.

Pst, pst, Livia!

Moscon.

Livia, pst!

Clarin.

Alle beide sind wir hier.

Livia.

Was verlangt ihr denn? Und ihr,
Was verlangt ihr?

Clarin.

Dafs ihr wifst,
Wenn's euch noch nicht kundbar ist,
Wie wir beid' um euch uns quälen.
Eben schon uns an die Kehlen
Wollten wir; doch dafs ein Mord
Aufsehn nicht erreg' im Ort,
Sollt ihr einen von uns wählen.

Livia.

Mich betrübt in solchem Grad
Was ihr jetzt zu mir gesprochen,
Dafs der Kummer schier gebrochen
Mir Verstand und Rede hat.

Einen wählen? Herber Rath!
Ewig müſst' ich das beweinen.
Einen ich? Wär's denn für meinen
Geist (o Gott!) nicht Spielerei,
Nähm' ich auch auf einmal Zwei?
Warum wählen soll ich Einen?

Clarin.

Zwei auf einmal? Im Vertrauen:
Wär's nicht ein zu groſser Bissen?

Livia.

O das nicht! Wir Weiber wissen
Zwei bei zwei sie zu verdauen.

Moscon.

Doch wie meinst du denn, laſs schauen,
Das zu machen?

Livia.

Dumme Frage!
Lieben werd' ich, wie ich sage. . .

Moscon.

Wie denn?

Livia.

Wechselsweise.

Clarin.

Was

Heiſst das, wechselsweise?

Livia.

Das:

Jeden stets an Einem Tage.

(ab.)

Moscon.

Diesen ersten Tag wähl' ich.

Clarin.

O das macht mir keine Sorgen;
Länger ja ist der von morgen.

Moscon.

Livia, weiſs ich sicherſich,
Lieb' ich heut, heut liebt sie mich;
Schnell, daſs ich mein Glück empfange!

(Er will gehn.)

Clarin.

Hört, mein Herr, ihr kennt mich lange.

Moscon.

Wozu sagst du das? Nur her!

Clarin.

Wiſst, sie ist nicht euer mehr
Mit dem zwölften Stundenklange.

(Beide ab.)

Platz vor Lysanders Hause; im Hintergrunde das Meer. Es ist Nacht.

Laelius tritt auf.

Laelius.

Kaum erst hat die dunkle Nacht
Ausgedehnt die schwarze Hülle,
Und schon komm' ich, voll Verehrung
Diese Schwelle zu begrüſsen;
Denn ich muſs, um Cyprianus
Willen, zwar den Degen zügeln,
Doch nicht mein Gefühl; denn nimmer
Zügeln lassen sich Gefühle.

Florus tritt auf, von der andern Seite.

Florus.

Hier soll mich Aurora finden;
Denn gezwungen weilen müſst' ich
Ueberall sonst; überall
Wär' ich fern von meinem Glücke.
Mag doch Amor bald den Tag
Und herbei die Antwort führen,
Die mir Cyprianus bringet,
Glück mir oder Leid verkündend!

Laelius.

Ein Geräusch dort an dem Fenster

Hört' ich.

Florus.

Ein Geräusch verspürt' ich
Dort auf dem Balcon.

Der Dämon erscheint auf dem Balcon von Lysanders Hause.

Laelius.

Ein Mensch
Kommt heraus dort, wenn's mir glückte
Recht zu sehen.

Florus.

Jemand zeigt sich
Dort, wenn nicht das Dunkel trüget.

Dämon.

Um das Unheil, so Justinen
Ich bestimmt, nun anzuschüren,
Will ich ihre Tugend so
Zu verlästern mich erkühnen.

(Er steigt auf einer Strickleiter herab.)

Laelius.

Weh mir Armen! Was erblick' ich?

Florus.

Weh mir Armen! Was verspür' ich?

Laelius.

Vom Balcon zur Erde nieder

Steigt ein Mensch in schwarzer Hülle.

Florus.

Ja, ein Mann kommt aus dem Hause.
Himmel, tödte mich nicht früher,
Als bis ich erfuhr, wer's ist.

Laelius.

Kennen muſs ich ihn, ergründen
Nun auf einmal, wem das Glück
Spendet, was ich eingebüſset.

(*Beide nähern sich dem Hause mit gezognem Degen.*)

Dämon.

Nicht allein soll dies mein Thun
Jetzt Justinens Schmach bewürken,
Sondern Hader auch und Morde.
Ha, sie kommen! Schnell, ihr Schlünde,
Oeffnet euch, und Blindheit laſst
Ihren Augen!

(*Er versinkt.*)

Laelius.

Mich gelüstet,
Cavalier, wer ihr auch seyn mögt,
Euern Namen zu enthüllen;
Und, bereit auf jeden Fall,
Bitt' ich euch, mir zu verkünden,

Wer ihr seyd.

Florus.

Wenn ihr gedenket
Durch so trotziges Erkühnen
Zu erspähn, wer das Geheimniſs
Eurer Lieb' erfuhr, so dürfte
Mehr nach euerm Namen mich,
Als nach meinem euch gelüsten;
Denn euch treibt die Neugier nur,
Mich der Eifersucht Bestürmen.
Ha, bei Gott! wer dieses Hauses
Meister ist, muſs ich ergründen,
Und wer jetzt, herniedersteigend
Vom Balcon, gewann die Früchte,
Die, an diesen Gittern weinend,
Ich verlor.

Laelius.

Fürwahr, nicht übel,
Daſs ihr eben jetzt gedenket,
Mir der Sinne Licht zu trüben,
Und den Frevel, den allein
Ihr begingt, mir aufzubürden.
Wissen muſs ich, wer ihr seyd,
Tödten den, der, niederschlüpfend

Vom Balcon, durch Eifersucht
Mich getödtet.

Florus.

Ueberflüſs'ge
Vorsicht, sich verhüllen wollen,
Wann die Liebe schon enthüllte!

Laelius.

Nur umsonst erspäht die Zunge,
Was der Stahl mit leichtrer Mühe
Wird erspähn.

Florus.

Mit ihm antwort' ich.

(*Sie fechten.*)

Laelius.

Wissen will ich, wer, begünstigt
Als Geliebter, bei Justinen
Zutritt fand.

Florus.

Dasselbe wünsch' ich;
Sterben, oder euch erkennen!

Cyprianus, Clarin und *Moscon* treten auf.

Cyprianus.

Hemmt, ihr Kämpfer, euer Wüten,
Wenn dazu euch kann bewegen,

Daſs der Zufall her mich führte.

Florus.

Nichts bewegt mich, abzustehn
Von dem Zweck, der mich entzündet.

Cyprianus.

Florus?

Florus.

Ja; denn meinen Namen,
Bei entblöſstem Schwerdt, verhüll' ich
Nimmer.

Cyprianus.

Dir zur Seite steh' ich;
Sterbe, wer dich angreift!

Laelius.

Fürchten
Werd' ich weniger euch alle,
Als ich ihn allein gefürchtet.

Cyprianus.

Laelius?

Laelius.

Ja.

Cyprianus. (zu *Florus.*)

Nicht dir zur Seite,
Zwischen euch zu stehn gebührt mir. —

Wie? Zweimal an Einem Tage
Find' ich noth, euch zu versühnen?

Laelius.

Dieses wird das letzte seyn,
Denn wir sind bereits versühnet,
Weil, indem ich ihn erkenne
Als Justina's Eigenthümer,
Auch der mindeste Gedanke
Meiner Hoffnung von mir flüchtet.
Sprachest du noch mit Justinen
Nicht von meiner Leiden Bürde,
Meinem Mifsgeschick, so bitt' ich,
Thu' es nicht, weil ich ergründet,
Dafs sie Florus im Geheimen
Schon mit ihrer Gunst beglückte.
Vom Balçon kam er herab,
Vom Genufs, der mir entschlüpfet;
Und so schlecht ist meine Liebe
Nicht, dafs sie noch lieben müfste,
Wenn die Eifersucht auf Zeichen
So vollkommner Art sich gründet.

(*ab.*)

Florus. (*will ihm nach.*)

Warte!

Cyprianus. (*ihn zurückhaltend.*)

Nicht ihm folgen darfst du;
(Was er sprach, wird mich erwürgen!)
Denn wofern, was du gewannest,
Er verlor, und sich begnüget
Zu vergessen: ist nicht recht,
Die Geduld ihm zu ermüden.

Florus.

Du und er, ihr habt die meine
Längst durch dies Geschwätz ermüdet.
Und so sprich nur mit Justinen
Nicht für mich; denn ob's mich lüstet,
Mich für dies Verschmähn zu rächen,
Wenn ich auch erliegen müſste:
Dennoch schwand, sie zu besitzen,
Jede Hoffnung; denn nicht würdig
Handelt, wer beharrt, wenn so
Sich die Eifersucht begründet.

(*ab.*)

Cyprianus.

Himmel, was ist dies? Was hör' ich?
Diese Zwei, zugleich entzündet
Von derselben Eifersucht?
Und auf sie ich eifersüchtig?

Ganz gewiſs hält eine Täuschung
Beid' umstrickt, und danken müſst' ich
Ihnen wohl, denn Beide schon
Gaben sie, sich selbst betrügend,
Ihren Anspruch auf. — — Ach! Unglück
Werd' ich, ob auch bang' erwünschten
Trost mir das Vernommne gab,
Dieser Täuschung danken müssen. —
Moscon, bring' ein Festkleid morgen;
Du, Clarin, die Federbüsche
Sammt dem Degen; denn es freut
An des bunten Schmuckes Fülle
Sich die Liebe ja; und nicht
Will ich Studien mehr, noch Bücher:
Sage man denn auch, die Liebe
Sey der Wiſsbegierde Würger.

(*ab.*)

Zweiter Aufzug.

Platz vor Lysanders Hause.

Cyprianus, Clarin und Moscon treten auf, alle in Festkleidern.

Cyprianus.

Meine schwindelnden Gedanken,
Wohin, wohin reifst ihr mich?
Wisset ihr doch sicherlich,
Wahnsinn eines Fieberkranken
Sey so frecher Kühnheit Grund,
Wann ihr, stolz gen Himmel wallend,
Dann, auf einmal niederfallend,
Stürzt hinab zum Höllenschlund!
Ach! mein Auge sah Justinen
In so heil'gem Glanz! O wäre

Dieses Licht der vierten Sphäre
Nimmer, nimmer mir erschienen!
Ihre Hand begehren Zwei,
Keiner sie dem andern lassend;
Und ich, alle beide hassend,
Weiſs nicht, wer mein Gegner sey;
Weiſs nur, daſs des Argwohns Bangen
Aus Verschmähung mich in Glut,
Aus Beleidigung in Wut
Peitscht mit grimmen Höllenschlangen.
Nichts als dies kann ich erkennen;
Und seit diese Qual begann
Ist Justina mein Tyrann,
Muſs ich für Justina brennen. —
Moscon!

Moscon.

Herr?

Cyprianus.

Sieh nach Lysandern,
Ob er heim ist.

Moscon.

Wohl.

Clarin.

Wohl nein!

Ich muſs gehn; denn da hinein
Darf der Moscon heut nicht wandern.

Cyprianus.

Muſs eu'r Zank zu jeder Frist
Mich beläst'gen, frech und dumm?
Warum darf er nicht? Warum?

Clarin.

Herr, weil heut sein Tag nicht ist,
Sondern meiner; gern besorgen
Werd' ich, was dein Mund gebeut,
Denn ich darf hineingehn heut,
Aber Moscon nicht vor morgen.

Cyprianus.

Welche Thorheit neuer Art
Soll ich, zu dem Zank, noch leiden?
Gehn soll keiner nun von beiden,
Denn dort, strahlend, offenbart
Sich Justina.

Clarin.

Von der Gasse
Geht sie in ihr Haus.

Justina und Livia treten auf, in Mänteln, von der Gasse kommend.

Justina.

Weh mir!

Livia, Cyprianus hier!

Cyprianus. (*für sich.*)

Dafs ich nur nicht merken lasse,
Wie mich Eifersucht verzehrt,
Eh' ich besser sie ergründet!
Nur die Liebe sey verkündet,
Wenn's die Eifersucht gewährt. —
Herrinn, nicht umsonst, fürwahr, (*laut.*)
Hat sich meine Tracht verwandelt,
Dafs ich, als eu'r Knecht behandelt,
Euch zu Füfsen immerdar
Dienen mag. Sey meinen Trieben
Dies zum mindsten nicht geraubt!
Euch zu dienen sey erlaubt,
Da ihr nicht erlaubt, zu lieben.

Justina.

Ueber euch, Herr, wenig Macht
Hat mein Wort, so wie ich sehe;
Da es nicht einmal. . .

Cyprianus.

O wehe!

Justina.

Zum Vergessen euch gebracht.
Cyprianus, sagt, wie stelle

Ich euch vor, es sey vergebens
Die Beharrlichkeit des Strebens,
Das euch bannt an meine Schwelle?
Bliebt ihr Tage, Monde, Jahre
Und Jahrhunderte noch hier,
Dennoch hoffet nie von mir,
Daſs ich glimpflicher verfahre;
Denn so hart ist meine Noth,
So die Strenge mein Tyrann,
Daſs ich nicht euch lieben kann,
Cyprianus, als im Tod.

(*Sie geht in's Haus.*)

Cyprianus.

Wahrlich, diese Hoffnung ist
Mir ein theurer Trost geblieben;
Wollt ihr mich im Tode lieben,
Setzet ihr nur kurze Frist.
Wohl, es sey! Euch zu erwerben,
Naht die Zeit mir bald heran;
Fanget ihr zu lieben an,
Denn schon fang' ich an zu sterben.

Clarin.

Livia, da mein Herr einstweilen
Steht wie ein Skelett, das lebt,

Und, in Gram versunken, strebt
Sich vom Liebeswahn zu heilen,
So umarme mich.

Livia.

Geduld!
Denn vor allem muſs ich wissen,
Ob dein Tag ist; mein Gewissen
Halt' ich gerne frei von Schuld.
Freitag, ja; Sonnabend, nein.

(an den Fingern zählend.)

Clarin.

Nun, was hast du noch zu zählen?
Moscon schweigt ja.

Livia.

Er kann fehlen,
Aber ich will sicher seyn;
Denn Gerechtigkeit muſs leben,
Und nie soll mich mein Gericht
Strafen, weil ich jedem nicht,
Was ihm zugehört, gegeben.
Doch heut kann's dem Recht nicht schaden,
'S ist dein Tag.

Clarin.

Umarme mich!

Livia. (*ihn umarmend.*)

Tausendmal umarm' ich dich.

Moscon.

Meine Fürstinn, ihro Gnaden!
Seht, mit welcher Liebesmacht
Ihro Gnaden ihn umfangen;
Was ich sag', um zu erlangen,
Daſs ihr's morgen auch so macht.

Livia.

Daſs ich euch nicht Gnüge leiste,
Dieser Argwohn thut mir weh.
Hüte Jupiter, daſs je
Ich des Frevels mich erdreiste,
Mehr für diesen zu erwarmen,
Als für den; kömmt eure Zeit,
Nach der strengsten Billigkeit
Werd' ich dann auch euch umarmen.

(*Sie geht in's Haus.*)

Clarin.

Nun, zum mindsten muſs dergleichen
Ich nicht sehn.

Moscon.

Was liegt daran?
Sag', ob's mich beschimpfen kann,

Zuzusehen solchen Streichen,
Ist das Mädchen nur nicht mein?

Clarin.

Nein.

Moscon.

Dahero, wie ich sage,
Was nicht ist an meinem Tage,
Kann mir nicht zum Schaden seyn. —
Doch, wie in Gedanken hier
Unser Herr versinkt!

Clarin.

Ich will
Horchen, wenn er spricht; sey still!

Moscon.

Ich will's auch thun.

(*Indem sie von verschiedenen Seiten sich dem Cyprianus nähern, macht dieser eine heftige Bewegung mit den Armen und trifft sie beide.*)

Cyprianus.

Wehe mir,
Daſs ich jeden Trost verliere!

Clarin.

Wehe mir!

Moscon.

Und weh mir auch!

Clarin.

Diesen Ort nennt künft'ger Brauch
Füglich: Land der Wehemire.

Cyprianus.

Wart ihr beide hier so eben?

Clarin.

Freilich war ich hier, ich schwöre.

Moscon.

Ich auch, ganz.

Cyprianus.

Unglück, zerstöre
Auf einmal mein elend Leben!
Hat ein menschlich Herz so eigen
Je gemartert sich gesehn?

Clarin.

Moscon, sprich, wohin wir gehn.

Moscon.

Wenn wir da sind, wird sich's zeigen.
Doch, zur Stadt hinaus spaziren
Laſs uns.

Clarin.

Und warum auf's Land?

Das wär' übel angewandt,
Da wir beide nicht studiren.

Cyprianus.

Geh zu Haus, Clarin.

Moscon.

Und ich?

Clarin.

Gelt, du dächtest hier zu passen?

Cyprianus.

Beide sollt ihr mich verlassen.

Clarin.

Gehen heifst er dich wie mich.

(*Die Diener ab.*)

Cyprianus.

Dunkle Bilder meiner Seele,
Waltet nicht so mächtig hier,
Mich beredend, dafs in mir
Jetzt ein andrer Geist befehle!
Götzendienst, Ehrgeiz umgraute
Meinen Blick, seit mir's geschah,
Dafs ich eine Schönheit sah,
Dafs ich eine Gottheit schaute;
Doch zweideut'ge Strenge schreckt
Also die verworrnen Triebe,

Daſs ich weiſs zwar, wer mir Liebe,
Nicht, wer Eifersucht mir weckt.
Und so die Vernunft entwunden
Hat mir diese Leidenschaft,
So ist jede Sinneskraft
Mir in dieser Angst entschwunden,
Daſs ich (denn ein kühner Mann
Wird stets seiner Zagheit Meister)
Selbst dem teuflischsten der Geister
(Ja, die Hölle ruf' ich an!)
Daſs ich ihm, da Qual und Pein
Schon mich rettungslos umschlieſsen,
Gäb', um dies Weib zu genieſsen,
Meine Seele.

Dämon. (*von innen.*)

Sie sey mein!

(*Es erhebt sich ein Ungewitter mit Donner und Blitz.*)

Cyprianus.

Was, Himmel, muſs ich schauen?
Bist du zugleich nun heiter und voll Grauen?
Der Tag hüllt sich in Dunkel,
Und Donner, Blitz und Wetterstrahlgefunkel
Gebähren tausend Schrecken,
Die länger nicht ihr Schooſs vermag zu decken.

Der Himmel gürtet sich mit Wolkenzonen,
Und, grauenschwanger, will er nicht verschonen
Des Berges krauses Haupt mit wildem Streite.
Des Horizontes Weite
Ist Aetna's Schlund, ein Nebelungeheuer
Die Sonne, Dampf die Luft, der Himmel Feuer.
Bin ich so lang', o Weisheit! dir entfremdet,
Daſs dieses Tages Wirkung mich befremdet?
Hoch über Wolken scheint das Meer in Haufen
Von Trümmern zu zerlaufen;
Denn wirbelnd treibt es über Windesräume,
In leichten Flocken, Aschen gleich, die Schäume. —
Ein scheiternd Schiff, von Winden
Gejagt, weiſs auf dem Meer nicht Raum zu finden;
Denn nichts dient sichrer ihm zum Schirm und Schilde,
Als wenn es flieht des Ports unsichre Milde.
Das Hülferufen, Angstgeseufz und Klagen
Scheint gräſslich anzusagen
Den nahen Tod, nur zögernd mit Verderben,
Damit die Harrenden noch länger sterben.
Nicht Himmel bloſs und Elemente, schauen
Läſst auch der Tod ein wunderhaftes Grauen;
Denn sicher dient der Sturm ihm zum Gewande,
Und rettungslos treibt er das Schiff zum Strande.

Jetzt stöſst es an die Erde!
Daſs nicht das Meer allein ihm furchtbar werde,
Dräut ihm ein Fels entgegen,
Um neuen wilden Krieg ihm zu erregen,
Damit der Schaum sich färb' aus blut'ger Wunde.

(Der Sturm braust heftiger.)

Stimmen. *(hinter der Scene.)*

Wir alle gehn zu Grunde!

Dämon. *(hinter der Scene.)*

Zu meines Zwecks Gelingen,
Soll dieses Bret mich an das Ufer bringen.

Cyprianus.

Dem wilden Meer zum Staunen,
Entrinnt ein Mensch, verspottend seine Launen.
Allein das Schiff, bedeckt vom Flutenschwalle,
Sinkt unter, suchend der Tritonen Halle,
Und ist, im Sturz der Wogen,
Leichnam des Meers, in Trümmer ganz zerflogen.

Der Dämon tritt auf, durchnäſst, wie aus dem Meere kommend.

Dämon. *(für sich.)*

Meinen Vorsatz zu vollstrecken,
Muſst' ich ihn mit Truggebilden
Auf sapphirenen Gefilden

Täuschen durch dies Wunderschrecken;
Und nun, ihm mit neuen Streichen
Drohend, nicht in der Gestalt,
Die er sah, als dort im Wald
Ihm mein Wissen mufste weichen,
Komm' ich her, und besser werde
Jetzt ich nutzen, als Getriebe,
Seine Wifsbegier und Liebe. —
Lafs bei dir, o Mutter Erde, (*laut.*)
Mich vor jenem Ungeheuer,
Das mich ausspeit, Rettung finden!

Cyprianus.

Freund, lafs deine Sorgen schwinden;
Halte deinen Geist von neuer
Qualerinnerung verschont,
Und in deiner gröfsten Trauer
Sieh, dafs keines Glückes Dauer
Sey zu hoffen unter'm Mond.

Dämon.

Wer bist du, zu dessen Füfsen
Mich mein Schicksal hat geführt?

Cyprianus.

Einer, den dein Unglück rührt,
Der dein Leiden zu versüfsen

Wünscht und hofft mit Zuversicht.

Dämon.

Ganz umsonst ist dein Verlangen;
Nie Erleichtrung kann empfangen
Meine Qual.

Cyprianus.

Und warum nicht?

Dämon.

All mein Gut ist nun dahin;
Doch ich will nicht Klag' erheben,
Denn Erinnerung und Leben
Geb' ich dem Vergessen hin.

Cyprianus.

Jetzo, da nicht mehr der wilde
Sturm durchtobt des Meeres Hallen,
Und der Himmel, hell, krystallen,
Wiederkehrt zur vor'gen Milde
So geschwind, als ob man sollte
Denken bei so kurzer Wut,
Daſs ihr Toben in die Flut
Nur dein Schiff versenken wollte:
Laſs mich wissen wer du bist,
Meinem Mitgefühl zum Frommen.

Dämon.

Mehr wohl kostet mich mein Kommen,
Als zu sagen möglich ist,
Viel mehr, als dein Auge sah;
Denn bei solchem Leid, wie meines,
Ist der Schiffbruch nur ein Kleines.
Willst du sehn, ob's wahr ist?

Cyprianus.

Ja,

Dämon.

Ich bin, da du's wissen willst,
Inbegriff und Wunderkrone
So des Unglücks, drob ich weine,
Als des Glücks, das ich verloren.
So war glänzend ich durch Gaben,
So durch Herrlichkeit gehoben,
So geadelt durch Entstammung,
Und durch Weisheit so vollkommen,
Dafs in seiner Huld ein König,
Er, der Höchste aller Hohen,
Weil vor ihm sie alle zittern,
Sehn sein Antlitz sie von Zorne
Glühn in seiner Burg, bedeckt
Mit Demanten und Pyropen,

(Und wenn man sie Sterne nennte,
Wär' es nicht zu kühn gesprochen)
Mich erkor zu seinem Günstling;
Welche groſse Huld zu solchem
Uebermuth mein Herz entflammte,
Daſs ich, nach der Königskrone
Strebend, setzen meine Füſse
Wollt' auf seine goldnen Throne.
Daſs es war tollkühnes Trachten,
Hat die Zücht'gung mir erprobet.
Ich entwich als Thor, doch wäre
Thörichter, bereu'n zu wollen;
Denn ich will in meinem Trotz,
Bei dem Starrsinn meines Stolzes,
Lieber doch als Muth'ger fallen,
Denn als Zagender gehorchen.
War's Verwegenheit, so fehlt' es
Doch nicht so mir an Genossen,
Daſs nicht seiner Kronvasallen
Viele sich zu mir gerottet.
Kurz, besiegt, wenn gleich zum Theile
Sieger noch, muſst' ich vom Hofe
Abziehn, sprühend aus den Augen,
Aus dem Munde gift'ge Tropfen,

Und für solchen offenkund'gen
Schimpf grausame Rache drohend,
Stiftend unter seinen Völkern
Aufruhr, Räuberei'n und Morde.
Nun, ein blutiger Pirat,
Streif' ich durch des Meeres Wogen,
Als ein Argus seiner Klippen,
Als ein Lynceus seiner Golfe.
Auf dem Schiffe, das der Wind
Hat in leichte Luft zerstoben,
Auf dem Schiffe, das im Meer
Trümmer ohne Staub geworden,
Streift' ich heut durch die krystallnen
Fluren hin, um unverdrossen,
Stein vor Stein und Stamm vor Stamm,
Ein Gebirge zu durchforschen;
Weil auf ihm ein Mensch verweilet,
Den ich such', um einem Worte,
Das er gab und ich gewähre,
Die Erfüllung einzufordern.
Da ergriff mich dieser Sturm;
Und wenn gleich mein wundervoller
Geist auf einmal konnte fesseln
Wind' aus Ost, aus Süd und Norden,

Dennoch, andrer Zwecke wegen,
Wollt' ich nicht, obschon verloren,
In anmuth'ger Weste Hauch
Sie verwandeln jetzt; ich konnt' es,
Sag' ich, und ich wollt' es nicht.
(Dies soll seinen Geist, ich hoffe, *(bei Seite.)*
Arg bestricken, denn ich mache
So ihn der Magie gewogen.)
Staune nicht ob meinem Grimme,
Nicht ob seinen Wunderfolgen;
Denn im Zorne wär' ich fähig
Auch mich selber zu ermorden,
Sollte nicht mein Wissen Grau'n
Noch verleihn der hellen Sonne.
Der Magie bin ich so mächtig,
Daſs ich der Gestirne volle
Kenntniſs habe; Zug vor Zug
Hab' ich alle sie durchforschet.
Und damit es dir nicht scheine,
Daſs ich ohne Grund mich lobe:
Sprich, soll jetzt im Augenblick
Dieser unbebaute, rohe
Felsen-Nimrod, schreckensreicher
Als einst jener babylon'sche,

Mildern dir sein Graun, und doch nicht
Abthun seine Wälderkrone?
Der bin ich, verwaister Gastfreund
Dieser Erlen, dieser Ornen;
Und obwohl ich's bin, doch will ich
Knieend deinen Beistand fordern,
Und ich will für solche Gabe
Dir ein Gut verleihn, erworben
Durch die Mühe meiner Forschung,
Die sich stützt auf sichre Proben;
Denn herbeiziehn will ich dir,
(Dies soll seine Liebe locken) (*bei Seite.*)
Was dein geizigstes Verlangen,
Deiner Wünsche kühnster fordert.
Und wofern, blöd' oder höflich,
Du verschmähst was ich geboten,
Zahl' indeſs dir mein Verlangen,
Geht nicht das auch dir verloren;
Denn um deines Mitleids willen,
Das ich dankbar wahrgenommen,
Bleib' ich nun so fest dein Freund,
Daſs fortan nicht der Erfolge
Wechselnd Ungeheur, das Glück,
Das, verlästert und erhoben,

Günstig und ungünstig, Kargheit
So wie Groſsmuth läſst erproben:
Noch die Zeit, im steten Tagwerk
Ihren ew'gen Kreis verfolgend,
Der Jahrhunderte Magnet:
Noch der Himmel selbst, der hohe
Himmel, der die Welt so herrlich
Schmückt durch seine Sternengloben,
Mich von deiner Seit' auf Einen
Augenblick entfernen sollen,
Wenn du hier mir Schutz verleihest;
Doch dies sind nur schwache Worte
Gegen das, was ich gewähre,
Wenn, was ich gewünscht, erfolget.

Cyprianus.

Wohl muſs ich hohen Dank dem Meere sagen,
Das dich, vom Weg verschlagen,
Lieſs dies Gebirg' erreichen,
Wo du die klaren Zeichen
Der dir geweihten Freundschaft wirst erkennen,
Darf ich Beglückter meinen Gast dich nennen.
Komm mit mir denn, ich bitte;
Schon acht' ich dich als Freund von ächter Sitte.
So lange dir mein Haus mag dienstlich scheinen,

Sey du mein Gast.

Dämon.

Schon nimmst du als den Deinen
Mich auf?

Cyprianus. (*ihn umarmend.*)

Des Arms Umwindung
Knüpf' unsrer Freundschaft ewige Verbindung! —
O könnt' ich ihn doch lenken, (*bei Seite.*)
Mir Unterricht in der Magie zu schenken!
Durch sie vielleicht geläng' es meiner Liebe,
Daſs sie zum Theil doch meine Qual vertriebe;
Vielleicht auch könnt' es ihr durch sie gelingen,
Den Grund von meiner Qual ganz zu erringen,
Von meinem Rasen, Angstgefühl und Bangen!

Dämon. (*bei Seite.*)

Schon halten Lieb' ihn und Magie gefangen.

Clarin und Moscon treten auf, von verschiedenen Seiten herbei laufend.

Clarin.

Herr, lebst du noch?

Moscon.

Das nenn' ich Höflichkeiten
Zu ungelegnen Zeiten!
Du siehst ihn ja, so muſs er wohl noch leben.

Clarin.

Den Ausdruck des Erstaunens braucht' ich eben,
Edler Lakai, erwägend dieses Wunder,
Daſs ihm von allen Blitzen, so jetzunder
Getroffen diesen Berg, kein Leid geschehen.

Moscon.

Beruhigt dich denn das nicht, ihn zu sehen?

Cyprianus. (*zum Dämon.*)

Mir dienen diese Beiden. —
Weswegen kommt ihr wieder? (*zu den Dienern.*)

Moscon.

Dir zum Leiden.

Dämon.

Sie sind von lust'gem Sinn.

Cyprianus.

Um mich zu quälen,
Läſst's keiner je an Albernheiten fehlen.

Moscon.

Herr, sag' uns im Vertrauen,
Wer ist der Mann?

Cyprianus.

Mein Gast; laſst euch nicht grauen.

Clarin.

Warum denn jetzt mit Gästen dich befassen?

Cyprianus.

Des Mannes Werth kann dein Verstand nicht fassen.

Moscon.

Mein Herr hat Recht; bist du vielleicht sein Erbe?

Clarin.

Das nicht; doch das Gewerbe
Wird dieser Gast, wenn ich nicht irre, treiben,
Ein Jahr im Haus', und noch ein Jahr, zu bleiben.

Moscon.

Dein Grund?

Clarin.

Von einem Gast, der vor dem Schmause
Davon geht, sagt man: Er erregt im Hause
Nicht vielen Rauch; doch der...

Moscon.

Sprich!

Clarin.

Wird hingegen...

Moscon.

Was?

Clarin.

Uns im Hause vielen Rauch erregen.

Cyprianus.

Um von dem Zorn der Wellen

Und ihrem Unglimpf jetzt dich herzustellen,
Begleite mich.

Dämon.

Nach dir werd' ich mich richten.

Cyprianus.

Ich will dich pflegen; komm!

(*ab.*)

Dämon. (*für sich.*)

Ich dich vernichten;
Und da zu deiner Nähe
Den Zugang schon ich mir geöffnet sehe,
So soll nun meiner Rache Wut bei Zeiten
Justinen auch den Untergang bereiten.

(*ab.*)

Clarin.

Weiſst du wohl, was ich dachte?

Moscon.

Nun?

Clarin.

Sicher, als vorhin die Erd' erkrachte,
Barst ein Vulkan; es riecht so stark nach Schwefel.

Moscon.

Das kommt vom Gaste, glaub' ich ohne Frevel.

Clarin.

Er führt schlecht Räucherwerk; doch ich vermuthe
Den Grund.

Moscon.

Sag' an!

Clarin.

Gewiſslich hat der Gute
Die Krätze wohl, und salbte, will ich schwören,
Mit Schwefelsalbe sich.

Moscon.

Das läſst sich hören.

(*Beide ab.*)

Laelius und Fabius treten auf.

Fabius.

Kommst du wiederum hieher?

Laelius.

Hier verlor ich ja mein Leben,
Hier es suchen ist mein Streben;
Lieb', o fänd' ich's nimmermehr!
Weh mir!

Fabius.

Zu Justinens Wohnung
Führten dich die alten Triebe.

Laelius.

Wohl; denn heut soll meine Liebe
Sich erklären sonder Schonung.
Sah ich, daſs sie sich bei Nacht
Andern zu vertrauen wage,
So ist's wenig, daſs bei Tage
Nun mein Kummer Luft sich macht. —
Besser ist es, unbegleitet
Dort zu seyn; drum geh nur, Alter.
Da mein Vater, als Statthalter,
Dieses Orts Verwaltung leitet,
Darf ich wohl — denn mich entraffen
Zorn und Wut zu wildem Graus —
Eingehn in Justinens Haus
Und Genugthuung mir schaffen.

(*Fabius geht ab.*)

Laelius geht auf das Haus zu; indem tritt Justina heraus.

Justina. (*in's Haus sprechend.*)

Livia. . . (*sie erblickt den Laelius.*)
Wer ist's, den ich sehe?

Laelius.

Ich.

Justina.

Zu wie verwegnem Schritte
Hat Verachtung aller Sitte
Dich gereizt?

Laelius.

Wenn ich vergehe,
Ganz verzehrt von Eifersucht,
Glaubst du, daſs ich schüchtern bliebe?
O vergieb! denn mit der Liebe
Nahm die Achtung auch die Flucht.

Justina.

Mit wie rasendem Beginnen
Dringst du. . .

Laelius.

Mich zernagt die Wut!

Justina.

Frecher. . .

Laelius.

Ha, wie kocht mein Blut!

Justina.

Hier herein?

Laelius.

Ich bin von Sinnen!

Justina.

Und bedenkest nicht, wie sehr
Meinem Ruf dies freche Spiel
Mufs. . .

Laelius.

Sey ruhig, denn nicht viel
Hast du zu verlieren mehr.

Justina.

Laelius, meiner Ehr' hab Acht!

Laelius.

Ha, Justina, besser sagen
Würdst du diese deine Klagen
Dem, der vom Balcon bei Nacht
Niedersteigt; denn du sollst wissen,
Dafs ich deinen Leichtsinn weifs,
Damit länger nicht der Preis
Meiner Liebe werd' entrissen
Von der Starrheit deiner Ehre:
Wenn sie gleich mir strenger ist,
Weil du Andern günstig bist,
Als weil sie so kitzlich wäre.

Justina.

Schweige, schweige, sprich nicht zu!
Wer wagt's, in mein Haus zu brechen?

Wer, durch Handeln oder Sprechen,
Mich zu schmähn? So blind bist du,
So von tollem Wahn umnachtet,
Dafs du wolltest durch Erdichten
Leeren Trugs den Glanz vernichten,
Der die Sonne selbst nicht achtet?
Hier ein Mann im Hause?

Laelius.

Ja.

Justina.

Vom Balcon herab?

Laelius.

Bewähre

Dir's mein Schmerz!

Justina.

Beschütz', o Ehre,

Dich und mich vor diesem da!

Der Dämon *tritt aus der Thüre von Justinens Hause, ihr im Rücken.*

Dämon. (*für sich.*)

Jetzo führ' ich, wutentglommen,
Meinen Doppelvorsatz aus,
Und durch mich soll dieses Haus
Nun um Ehr' und Ansehn kommen.

Diesen Liebenden umstricken
Grimm und Zorn; und daſs sein Blut
Heft'ger noch gerath' in Glut,
Zeig' ich jetzt mich seinen Blicken,
Um sodann, wenn er mich sah,
Schnell in's Haus zurück zu springen.

(Er thut, als wollte er aus dem Hause gehn, und da Laelius ihn erblickt, verhüllt er sich und geht schnell wieder hinein.)

Justina. (die den Dämon nicht gesehen, zu Laelius.)

Kommst du, Mensch, mich umzubringen?

Laelius. (in heftiger Bewegung.)

Nein, zu sterben.

Justina.

Was geschah,
Das auf's neue dich verwandelt?

Laelius.

Ich erblicke deinen Trug;
Sage jetzt, es sey nur Lug,
Daſs du schmälich mich behandelt.
Eben aus dem Hause schleichen
Wollt' ein Mann; und wie er mich
Ward gewahr, verhüllt' er sich
Und ging schnell zurück.

Justina.

Ein Zeichen,
Daſs Gebilde sonder Wahrheit
Du dir schaffest.

Laelius will in's Haus gehen, Justina hält ihn zurück.)

Laelius.

Eitle Macht!

Justina.

Laelius, gnügt' es nicht bei Nacht?
Denkest du des Lichtes Klarheit
Auch bei Tage zu betrügen?

Laelius.

Mag's Betrug seyn, oder nicht:
Sehn will ich der Wahrheit Licht.

(Er macht sich von ihr los und geht in das Haus.)

Justina.

Ich will diesem Schritt mich fügen,
Daſs, gestützt auf solch Erlauben,
Wiedergeben nun der Tag
Mir den Glanz der Unschuld mag,
So die Nacht mir wollte rauben.

Lysander tritt auf, von der Gasse her.

Lysander.

Ha, Justina!

Justina. (*bei Seite.*)

Das noch fehlte!
Weh, wenn Laelius, da Lysander
Hier ist, aus dem Hause tritt!

Lysander.

Meine Leiden, meine Qualen,
Lindern will ich sie bei dir.

Justina.

Was ist dir geschehn? Dein Antlitz
Zeugt von Gram und tiefer Trauer.

Lysander.

Ach! kein Wunder wär's, zerkrampfte
Sich mein Herz; nicht weiter gehen
Läſst mich dieser bittre Jammer.

(*Er setzt sich im Vorgrunde nieder.*)

Laelius kommt wieder aus dem Hause.

Laelius. (*für sich.*)

Jetzo glaub' ich in der That,
Eifersucht schafft Traumgestalten;
Denn der Mann, den ich gesehen,
Ist im Hause nicht, auch hatt' er
Keinen Ausgang.

Justina. (*leise zu Laelius.*)

Nahe nicht,

Laelius; denn hier ist mein Vater.

Laelius.

Warten, bis er weggeht, will ich,
Schon geheilt von meinen Plagen.

(Er tritt in den Hintergrund.)

Justina. (zu Lysander.)

Herr, was seufzest du und weinest?
Was bedrücket, was zernagt dich?

Lysander.

Mich bedrückt der schwerste Kummer,
Mich zernagt der tiefste Jammer,
Den je weiches Mitleid sah,
Seit mit Schaudern ich gewahrte,
In wie viel unschuld'gem Blut
Jetzt die Grausamkeit sich badet.
Dem Statthalter übersendet
Kaiser Decius ein furchtbares
Mordgebot — ich kann nicht reden.

Justina. (bei Seite.)

Wer sah je so bittre Qualen!
Tief bekümmert um der Christen
Schweres Leid, läſst sich Lysander
Zu mir aus, und ahnet nicht,
Daſs vernehmen kann sein Klagen

Laelius, des Statthalters Sohn.

Lysander.

Kurz, Justina. . .

Justina.

Unterlasse,
Herr, wenn dies so sehr dich schmerzet,
Im Gespräche fortzufahren.

Lysander.

Laſs mich alles dir verkünden,
Dies wird mir Erleichtrung schaffen.
Er befiehlt. . .

Justina.

Nicht weiter, Herr;
Billig ist es ja, dein Alter
Durch mehr Ruhe zu erquicken.

Lysander.

Wenn ich, daſs du mit mir tragest
Diese Last gewalt'ger Schmerzen,
Die mich schier zu Tode martern,
Dir die grausamste Verordnung
Melde, die am Tiberstrande
Je geschrieben ward mit Blut,
Zu besudeln seine Wasser:
Lenkest du mich ab? Justina,

Ehmals hörtest du auf andre
Weise meine Klagen.

Justina.

Herr,
Auch die Zeiten wohl sind anders.

Laelius.

Nur in abgebrochnen Worten
Hör' ich, was sie dort sich sagen.

Florus tritt auf.

Florus. (*für sich.*)

Freiheit hat ein Eifersücht'ger,
Welcher kommt um zu entlarven
Eine heuchlerische Tugend,
Ohn' auf Ehrfurcht mehr zu achten.
Dieser Vorsatz führt mich her. . .
Aber bei ihr ist ihr Vater;
Andre Zeit will erspähn.

Lysander.

Wer will dieser Schwelle nahen?

Florus. (*bei Seite.*)

Wehe mir! Ich kann nicht wieder
Gehn, ohn' etwas ihm zu sagen.
Suchen mufs ich einen Vorwand. —
Ich bin's. (*laut.*)

Lysander.

Du bei mir?

Florus.

Ich habe,
Wenn du es vergönnst, dir Dinge
Von Bedeutung vorzutragen.

Justina. (*bei Seite.*)

Habe Mitleid mit mir, Schicksal!
Wahrlich, hart ist meine Lage.

Lysander.

Nun, was willst du mir?

Florus. (*bei Seite.*)

Was red' ich,
Das mich dieser Noth entraffe?

Laelius. (*im Hintergrunde.*)

Florus, in Justinens Hause
Kühnlich ein und aus gelassen?
Nicht erdichtet mehr ist jene
Eifersucht; sie wird zur wahren.

Lysander. (*zu Florus.*)

Deine Farbe wechselt sich?

Florus.

Staune, wundre dich nicht lange;
Denn ich muſs dir eine Kunde

Bringen, die dein Leben angeht:
Einen Feind besitzest du,
Der nach deinem Tode trachtet;
Laſs dir, was ich sage, gnügen.

Lysander. (*bei Seite.*)

Florus hat gewiſs erfahren,
Ich sey Christ, und kommt deſshalb,
Um vor der Gefahr zu warnen,
Die mir droht. — Sprich weiter, Florus, (*laut.*)
Und verbirg mir nichts von allem.

Livia tritt auf.

Livia.

Herr, der Statthalter hat mir,
Dich zu rufen, aufgetragen,
Und er wartet an der Thüre.

Florus.

Besser, daſs ich deiner harre;
(Unterdeſs ersinn' ich Täuschung) (*bei Seite.*)
Suche bald dich loszumachen.

Lysander.

Dank für deine Höflichkeit!
Einen Augenblick nur warte.

(*ab.*)

Florus. (*zu Justinen.*)

Ha, bist du die Tugendreiche,
Die gelinder Lüfte sanfte
Schmeichelei unleidlich rauhe
Miſshandlung pflegt zu benamen?
Wie denn konntest du der Ehre
Und des Hauses Schlüssel Andern
Ueberliefern?

Justina.

Florus, schweige!
Lästre nicht so frechermaaſsen
Einen Ruf, den selbst die Sonne,
Nach dem schärfsten Prüfungsbade,
Hell und lauter fand.

Florus.

Zu spät
Kommt dies übermäſs'ge Prahlen;
Denn schon weiſs ich, wem du freien
Zutritt gabst. . .

Justina.

Das darfst du sagen?

Florus.

Ueber den Balcon. . .

Justina.

Halt ein!

Florus.

In dein Zimmer.

Justina.

Das ertrag' ich?

Florus.

Ja; denn solch ein heuchlerischer
Tugendschein verdient nichts andres.

Laelius. (im Hintergrunde.)

Florus stieg nicht vom Balcon;
Da wir beid' es nun nicht thaten,
Giebt's noch einen andern Bulen.

Justina.

Lästre nicht, wenn du erhabnen
Bluts dich rühmest, edle Frauen.

Florus.

Edle Frau? Wenn in die Arme
Du ihn aufnimmst? Wenn von deinem
Erker ich ihn steigen sahe?
Glanz besiegte dich; denn weil
Der Statthalter ist sein Vater,
Riſs dich fort die Eitelkeit,
Daſs der einst gebiet' im Lande. . .

Laelius.

Von mir spricht er.

Florus.

Und nicht sahst du
Auf so manchen gröſsern Mangel
Seiner Sitten, seines Blutes,
Ueberhüllt von Rang und Ansehn.
Aber nimmer. . .

Laelius. (*tritt hervor.*)

Laſs ab, Florus,
Hinter'm Rücken mich zu tadeln!
Denn vom Mitbewerber schlecht
Sprechen, ist der Feigen Sache;
Und ich komm' um dir's zu wehren,
Aufgebracht, daſs von so manchen
Zwisten, die wir hatten, keiner
Dich zu tödten war im Stande.

Justina.

Wer sah, ohne Schuld, sich jemals
In so schauderhafter Lage?

Florus.

Was ich hinter deinem Rücken,
Auch im Antlitz werd' ich's sagen,

Und unläugbar ist die Wahrheit.

(*Beide greifen an den Degen.*)

Justina.

Laelius, Florus, halt! Was macht ihr?

Laelius.

Da nehm' ich Genugthuung,
Wo Beleid'gung ich empfangen.

Florus.

Was ich sprach, werd' ich behaupten
Wo ich's sprach.

Justina.

O Himmel, schaffe
Rettung mir aus solchem Unglück!

Laelius.

Und ich werde dich bestrafen.

(*Sie fechten.*)

Der Statthalter, Lysander und Gefolge treten auf.

Alle.

Haltet ein!

Justina.

Ich Unglücksel'ge!

Statthalter.

Was ist dies? Doch, sind die nackten

Schwerdter nicht Anzeige gnug,
Um mir Kunde zu verschaffen?

Justina.

Welches Unglück!

Lysander.

Welcher Schmerz!

Laelius.

Herr. . .

Statthalter.

Schweig, Laelius; schweige, sag' ich.
Du, mein Sohn, ein Ruhestörer?
Du bedienst dich meiner Gnade,
Um zu schrecken Antiochia?

Laelius.

Herr, vernimm. . .

Statthalter. (*zum Gefolge.*)

Führt sie von dannen!
Denn Ausnahmen soll's nicht geben;
Und kein Vorrecht höhern Standes
Darf, bei gleichem Grad der Schuld,
Die Bestrafung ungleich machen.

Laelius.

Nun, zur Eifersucht, noch Schimpf!

Florus.

Qualen fügen sich zu Qualen!

Statthalter. (*indem man sie abführt.*)

In verschiedne Kerker bringt sie,
Und mit starker Wache haltet
Beide fest. — Und ist es möglich,
Daſs, Lysander, ihr den Adel
Eurer Seele so beflecket,
Da ihr zugebt. . .

Lysander.

Nein, nicht lasset
Durch des Scheines Trug euch täuschen;
Denn Justina weiſs des Handels
Anlaſs nicht.

Statthalter.

Wie? So unwissend
Sollt' im Hause sie sich halten,
Da sie schön ist, jene jung?
Ich üb' in so schwerem Falle
Mäſsigung, damit's nicht heiſse,
Daſs ich, leidenschaftlich handelnd,
Als Parthei das Urtheil spreche. —
Doch ihr, Anlaſs dieses allen! (*zu Justinen.*)
Da ihr schon die Schaam verloren,

Werdet ihr, ich weiſs, nicht lange
Die Gelegenheit verzögern,
Die ich wünsch', um zu entlarven
Eure lügenhafte Tugend
Durch wahrhaft'ge Lasterthaten.

(ab mit dem Gefolge.)

Justina.

Antwort sey'n euch meine Thränen.

Lysander.

Eitles und zu spätes Klagen!
O wie sehr, Justina, fehlt' ich
Jenes Tags, als ich dir sagte
Wer du bist! O hätt' ich niemals
Dir verkündet, daſs am Rande
Eines Bachs, dort im Gebirge,
Dich zur Welt ein Leichnam brachte!

Justina.

Ich. . .

Lysander.

Entschuld'ge dich nur nicht.

Justina.

Recht wird mir der Himmel schaffen.

Lysander.

Ach, zu spät!

Justina.

Nein, keine Frist
Kommt zu spät im Erdewallen.

Lysander.

Um zu züchtigen das Böse.

Justina.

Um zu reinigen das Wahre.

Lysander.

Dich verdammet, was ich sah.

Justina.

Und dich, was du nicht erkanntest.

Lysander.

Laſs mich nur; denn sterbend geh' ich,
Daſs mich bald mein Schmerz begrabe.

Justina.

Sterben dir zu Füſsen will ich,
Wirst nur du mich nicht verlassen.

(*Beide ab.*)

Eine offene Galerie, zur Seite eine Thür, im Hintergrunde eine bergige Landschaft.

Der Dämon, Cyprianus, Clarin *und* Moscon *treten auf.*

Dämon.

Schon seitdem ich zu dir kam,

Sah ich fern dich vom Vergnügen,
Und in allen deinen Zügen
Mahlt sich tiefer Seelengram.
Unrecht ist's, dem Trost zu wehren,
Da du dich verbirgst vor mir;
Denn losreifsen will ich schier
Alle Klammern jener Sphären,
Um des kleinsten Wunsches willen,
Der dir Qual und Sorge schafft.

Cyprianus.

Nimmer ja kann Zauberkraft
Ein unmöglich Streben stillen;
Unvertilgbar ist mein Leid.

Dämon.

Schenk' aus Freundschaft mir Vertrauen.

Cyprianus.

Wiss', ich lieb' ein Weib.

Dämon.

Bei Frauen
Fürchtest du Unmöglichkeit?

Cyprianus.

Wüfstest du nur, wer es ist!

Dämon.

Aufmerksam horcht dir mein Ohr,

Kommt es gleich mir lustig vor,
Daſs du so bedenklich bist.

Cyprianus.

Frühe Wieg' am Himmelsrande,
Wann die junge Sonn', erwachend,
Thränen trocknet, heiter lachend
Im Carmin- und Schneegewande:
Grüner Kerker, dessen Bande
Sprengt die Rose, wann der Flur
Sie enthüllt des Maien Spur,
Und, bei kühlem Hauch, der hehren
Morgengöttinn Himmelszähren
Lächeln sind für die Natur:
Wiesenbächlein, das nicht flieſst,
Und nicht darf zu murmeln wähnen,
Selbst nicht zwischen seinen Zähnen,
Weil der Frost sie ihm verschlieſst:
Nelke, die gen Himmel sprieſst,
Ein Gestirn von Meercorallen:
Frühlingsvogel, der vor allen
Prangt im Farbenschmuck der Glieder,
Schnelle Cither mit Gefieder
Bei der Orgel von Krystallen:
Jäher Fels, der Sonne Kraft

Täuschend, die ihn denkt zu schmelzen,
Doch nur Schnee ihm kann entwälzen,
Nimmer das Gestein entrafft:
Lorbeer, der den starren Schaft
Badet in des Schnees Wogen,
Und, von keiner Furcht betrogen,
Ein Narcissus, grün belaubt,
Hat mit Strahlen sich das Haupt,
Sich den Fuſs mit Eis umzogen:
Wiege, Schnee, Carmin, sie alle,
Sonne, Rose, Bach und Au,
Lächeln mit dem Perlenthau,
Vogel mit dem Wonneschalle,
Nelke, welche trinkt Krystalle,
Fels, der jedes Feindes lacht,
Lorbeer, der sich Kronen macht
Aus der Sonne goldnem Scheine:
Alle bilden im Vereine
Dieses Weibes Götterpracht.
Ich bin so blind, so besessen,
Daſs ich, (solltest du es meinen?)
Um ein andrer Mensch zu scheinen,
Andrer Kleidung mich vermessen.
Weisheit gab ich dem Vergessen,

Tugendruhm der Lästerbrut,
Geisteskraft der Liebesglut,
Meinen Thränen das Empfinden,
Meine Hoffnungen den Winden,
Und der Schmach mein höchstes Gut.
Ja, ich sagt', und halt' es kühn,
Daſs ich einem Geist der Tiefen
Meine Seele will verbriefen,
(Schlieſs' auf meines Herzens Glühn!)
Wenn für meine Liebesmühn
D i e s e n Lohn ich darf erheben.
Doch umsonst ist all mein Streben;
Denn die Seele selbst, ich weiſs,
Ist ein zu geringer Preis,
Dafür wird man s i e nicht geben.

Dämon.

Krönt auch jemals ein Erfolg
Das verzweiflungsvolle Treiben
Solcher Liebenden, die muthlos
Sich bei'm ersten Angriff zeigen?
Sind so ferne die Exempel
Schöner Frauen, welche neigten
Ihren Uebermuth den Bitten,
Ihren Stolz den Schmeicheleien?

Willst du deinen Wunsch im holden
Kerker ihrer Arm' erreichen?

Cyprianus.

Kannst du zweifeln?

Dämon.

Wohl, so sende
Diese Diener fort, und bleiben
Lafs uns beide hier allein.

Cyprianus.

Auf! entfernet euch, ihr Beiden!

Moscon.

Ich gehorche.

(*ab.*)

Clarin.

Und ich auch. —
Satan steckt dem Gast im Leibe! (*bei Seite.*)

(*Er versteckt sich.*)

Cyprianus.

Fort sind jene.

Dämon (*bei Seite.*)

Dafs Clarin
Hier zurückblieb, kann ich leiden.

Cyprianus.

Was verlangst du jetzt?

Dämon.

Verschlieſse
Diese Thür.

Cyprianus. (*nachdem er es gethan.*)

Nun stört uns Keiner.

Dämon.

Sagtest du nicht hier, du würdest,
Zu genieſsen dieses Weibes,
Deine Seele geben?

Cyprianus.

Ja.

Dämon.

Wohl, ich will den Handel eingehn.

Cyprianus.

Wie? Was sagst du?

Dämon.

Eingehn will ich's.

Cyprianus.

Wie?

Dämon.

Da ich dir mitzutheilen
Eine Wissenschaft vermag,
Mittelst welcher du herbeiziehn
Kannst die Schöne, die du liebst:

(Denn ich kann, obschon so weise,
Sie herbeiziehn keinem Andern)
Laſs zuvörderst uns mit eignen
Händen die Verschreibung machen.

Cyprianus.

Willst du noch durch neue Leiden
Meine bittre Pein verlängern?
Was ich biete, steht in meiner
Hand; doch, was du bietest, nicht
In der deinen; denn, ich weiſs es,
Weder Zauber noch Beschwörung
Kann den freien Willen meistern.

Dämon.

Nun so schreib' auf die Bedingniſs
Den Contract mir.

Clarin. (*verborgen.*)

Hol's der Geier!
Dieser Teufel ist, nach dem,
Was ich sah, kein ungescheidter.
Ei, Contract? Nun wahrlich, ständen
Meine Zimmer auch ohn' Einen
Miethsmann zwanzig Saecula,
Nimmer thät' ich's.

Cyprianus.

Täuschereien
Sind für frohgestimmte Freunde,
Nicht für solche, die verzweifeln.

Dämon.

Wohl, ich geb', um dir mein Können
Und Vermögen zu beweisen,
Dir ein Merkmal, wär's auch nur
Meiner Macht ein schwaches Zeichen.
Was zeigt hier sich deinem Auge?

Cyprianus.

Vieler Himmel, viele Weide,
Ein Gebüsch, ein Bach, ein Berg.

Dämon.

Was gefällt dir nun am meisten?

Cyprianus.

Dieser Berg, weil er als Bild
Der Geliebten mir erscheinet.

Dämon.

Stolzer Nebenbuler du,
Der gesammten Jahreszeiten,
Der, als König der Gefilde,
Krönt mit Wolken seine Scheitel,
Rege dich, durchmiſs die Lüfte!

Siehe, dir gebeut dein Meister. —
Und sieh, ob du nicht ein Weib *(zu Cyprianus.)*
Wirst, wie ich den Berg, herbeiziehn.

(Ein Berg bewegt sich von einer Seite der Bühne zur andern.)

Cyprianus.

Nie sah ich ein seltner Wunder,
Nie ein grauenvoller Zeichen!

Clarin.

Vor Erstaunen und vor Furcht
Bebt zweimal mein Herz im Leibe.

Dämon.

Vogel, der die Luft durchflieget,
Dem als Flügel dienen Zweige,
Schiff, das durch die Lüfte segelt,
Dem Gesträuche dient zu Seilen,
Geh' an deinen Ort und laſs
Staunen und Bewundrung schweigen!

(Der Berg kehrt an seinen vorigen Platz zurück.)

Gnügt die Probe nicht, so will ich
Eine zweite noch dir zeigen.
Wünschest du das Weib zu sehn,
Das du liebst?

Cyprianus.

Ja.

Dämon.

So zerreiſse,
Ungeheur der Elemente,
Du dein hartes Eingeweide;
Laſs die Schönheit, die dein dunkler
Schooſs mir aufbewahrt, erscheinen!

(*Ein Fels öffnet sich, und Justina erscheint schlafend.*)

Ist es diese, die du liebst?

Cyprianus.

Die, der ich Anbetung weihe.

Dämon.

Sieh, ob ich sie dir kann geben,
Da ich so sie kann herbeiziehn.

Cyprianus.

Göttlich Weib! in deinen Armen
Will das Centrum meiner heiſsen
Lieb' ich finden, Sonne trinkend
Strahl bei Strahl und Schein bei Scheine!

(*Indem er sich Justinen nähern will, schlieſst sich der Fels.*)

Dämon.

Halt! denn eh du das Versprechen,
Das du gabst, nicht unterzeichnest,
Rührst du sie nicht an.

Cyprianus.

O harre,
Dunkle Wolke dieser heitern
Sonne, die zum Heil mir aufging!
Doch nur Luft ist's, was ich greife. —
Ja, ich traue deinem Wissen, *(zum Dämon.)*
Ja, dir geb' ich ganz mich eigen.
Sprich, was soll ich thun für dich?
Weſs bedarfst du?

Dämon.

Eines Scheines,
Den, zur Vorsicht, deine Hand
Muſs mit deinem Blute schreiben.

Clarin.

Meine Seele gäb' ich ihm,
Wär' ich nur nicht hier verweilet.

Cyprianus.

Dien' als Feder dieser Dolch,
Als Papier dies weiſse Leinen,
Und das Blut aus meinem Arme
Dien' als Dinte mir zum Schreiben.

(Er schreibt mit dem Dolche auf ein Schnupftuch, nachdem er sich Blut aus dem Arme gelassen.)

Ich, der groſse Cyprianus,

(Welcher Frost, welch Graun mich peinigt!)
Gebe hin die ew'ge Seele
(Welcher Wahnsinn mich ergreifet!)
Dem, der eine Kunst mich lehret,
(Welches Grausen mich durchschneidet!)
Daſs ich zu mir her Justinen
Könne ziehn, die strenge Feindinn.
Dies bescheiniget mein Name.

Dämon. (bei Seite.)

Jetzt ward meinen Täuschereien
Auf das gültigste gehuldigt,
Wenn er gleich an Seel' und Leibe
Zagt' und bebte. — Schon geschrieben *(laut.)*
Hast du?

Cyprianus.

Ja, und unterzeichnet.

(Er giebt ihm das Tuch.)

Dämon.

Dein ist deines Lebens Sonne.

Cyprianus.

Dein, auf ew'ge Zeit, ist meine
Seele nun, die ich dir biete.

Dämon.

Seele dir für Seel' ertheil' ich,

Denn Justinens geb' ich dir
Für die deine.

Cyprianus.

Welche Weile
Nimmst du dir zum Unterricht
Der Magie?

Dämon.

Ein Jahr wird reichen;
Doch beding' ich . . .

Cyprianus.

Fürchte nichts.

Dämon.

Daſs auf diese Zeit wir beide
Uns in eine Höhle schlieſsen,
Ohn' ein andres Werk zu treiben,
Und ohn' einen andern Diener
Zu gebrauchen, als den einen,
Der aus Neugier sich versteckt;

(*Er zieht den Clarin herbei.*)

Denn, indem wir, ohne Weitres,
Diesen mit uns nehmen, sichern
Auf die Art wir das Geheimniſs.

Clarin.

Wär' ich nie doch hier geblieben!

Warum, da auf Horchereien
Sich so viele Nachbarn legen,
Holt kein Teufel sie bisweilen?

Cyprianus.

Trefflich! Wiſsbegier und Liebe
Haben zwiefach mich bereichert;
Denn Justina wird nun mein,
Und, als neuen Wissens Meister,
Werd' ich seyn der Erde Staunen.

Dämon.

Gut; mein Plan ward nicht vereitelt.

Clarin.

Meiner wohl!

Dämon. (*zu Clarin.*)

Komm mit uns! (*bei Seite.*) Sieger
Bin ich schon des gröſsten Feindes.

Cyprianus.

Glücklich seyd ihr, meine Wünsche,
Wenn ich solches Gut erreiche!

Dämon. (*bei Seite.*)

Nimmer ruhen soll mein Haſs,
Bis ich Meister bin von Beiden. —
Komm! du kannst, im tiefen Dickicht (*laut*).
Dieser Bergeseinsamkeiten,

Heut in der Magie den ersten
Unterricht empfahn.

Cyprianus.

Ich eile!

Hat mein Scharfsinn solchen Lehrer,
Meine Liebe solchen Meister,
Dann wird ewig auf der Welt
Magus Cyprianus bleiben.

Dritter Aufzug.

Gebirg und Wald; im Hintergrund eine Höhle.

Cyprianus tritt aus der Höhle hervor.

Cyprianus.

Heut, undankbare Schöne,
Erscheint der Tag der Freud'- und Jubeltöne,
Der Hoffnung Ziel, der Liebe
Termin, die Frist des Wandels deiner Triebe;
Denn heute zu begehen
Hoff' ich das Siegsfest über dein Verschmähen.
Der Berg hier, dessen Stirne
Emporragt bis zur Vestung der Gestirne,
Und dieser Höhle Grausen,
Ein düstres Grab, wo zwei Lebend'ge hausen.

Sie sind's, wo ich mit Bangen
Den Unterricht in der Magie empfangen,
Der ich mich so ergeben,
Daſs ich Belehrung kann dem Meister geben.
Und sehend, daſs die Sonne heut ihr Wandern
Von einer Sphäre hat vollbracht zur andern,
Tret' ich aus meinem Kerker, um am Lichte
Zu schau'n, was ich vermag, was ich verrichte.
Du reiner Himmel dorten,
Merk' auf die Kraft von meinen Zauberworten!
Du Luft, dein lindes Kosen
Halt' ein bei meiner Stimme mächt'gem Tosen!
Du starre Felsenmauer,
Beb' auf bei meines Donnerrufes Schauer!
Ihr grünen Waldessöhne,
Erzitternd hört mein schreckenvoll Gestöhne!
Ihr blüh'nden Pflanzen alle,
Erbangt vor meiner Klagen Wiederhalle!
Hold singend Haingefieder,
Schreck meiner Wunder hemme deine Lieder!
Gewild im Waldesgrauen,
Komm, meiner Arbeit Erstlinge zu schauen!
Und blind, von Furcht beklommen,
Verwirrt, unruhig, muthlos, angstentglommen,

Staunt solcher Wissenschaft, ihr Himmel, Lüfte,
Wild, Vögel, Bäume, Pflanzen, Felsenklüfte!
Denn nicht die Frucht entbehren
Soll Cyprianus von der Hölle Lehren.

Der Dämon tritt auf.

Dämon.

Wie? Cyprianus?

Cyprianus.

O mein weiser Meister!

Dämon.

Weſshalb, befolgend deine Willkühr dreister
Als was ich vorgeschrieben,
Von welchem Zwecke, Grunde, Wunsch getrieben,
Frech oder unbesonnen,
Trittst du hervor an's helle Licht der Sonnen?

Cyprianus.

Da ich mich seh' im Stande,
Zu schrecken schon des Abgrunds düstre Lande,
Weil ich mit solchem Streben
Mich der Magie ergeben,
Daſs auch du selbst muſst sagen,
Du kannst mir gleichen, nicht mich überragen;
Da ich mich seh' im wahren
Besitz all' ihrer Theile, durch Gefahren,

Müh' und Beschwerd' errungen,
Weil die Nekromantie ich ganz durchdrungen,
Durch deren düstre Klänge
Ich mir zu öffnen weiſs der Gräber Enge,
Und mache, daſs gebähren
Ihr Schooſs die Leichen muſs, die dort vom schweren,
Hartnäck'gen Druck der alten
Tyranninn Erd' habsüchtig festgehalten,
Und daſs die bleichen Todten
Mir Antwort geben, wie ich es geboten;
Und da ich seh', es endet
Der Sonne Lauf, der mir zur Frist gespendet,
Weil sie — die jeden Tag, nach ihrem Wahne,
Auf weitem Himmelsplane
Forteilt mit raschem Gange,
Und dennoch, trotz dem angebornen Drange,
Zurück, sich selbst ein Staunen, immer weichet —
Heut das verhängte Jahresziel erreichet:
So soll mir nun der bangen
Drangsalen Lohn herbeiziehn mein Verlangen.
Heut wird die seltne Schönheit, der ich diene,
Die göttliche Justine,
Wenn sie den Ruf vernommen
Der mächt'gen Lieb', an meinen Busen kommen;

Denn länger nicht verschieben
Will ich Befried'gung meinen heiſsen Trieben.

Dämon.

Kann dieſs dein Sehnen lindern,
So will ich die Befriedigung nicht hindern.
Druck' ein dem Erdengrunde
Die stumme Zeichenschrift, die Luft verwunde
Mit schneidender Beschwörung,
Zu deiner Hoffnung, deiner Lieb' Erhörung.

Cyprianus.

Wohlan, bald sollst du schauen,
Daſs Erd' und Himmel ich versenk' in Grauen.

(*ab.*)

Dämon.

Es sey dir unverwehret,
Weil dein' und meine Wissenschaft mich lehret,
Daſs, folgsam deinem Worte,
Die rauhe Hölle dir, an diesem Orte,
Durch mich und mein Vergönnen,
Justinens Reiz wird überliefern können.
Denn kann mein mächtig Walten
Den freien Willen nicht in Knechtschaft halten,
Doch kann es ihm Genüsse
Von solchem Reiz vorspiegeln, daſs er müsse

Sich fahn in ihren Schlingen,
Und lenken kann ich ihn, wenn auch nicht zwingen.

Clarin kommt aus der Höhle.

Clarin.

Heut, undankbarer Engel,
Nicht die vollkommne Livia, die voll Mängel,
Heut hoff' ich zu erfahren,
Ob deine Lieb' auch seyn mag von den wahren;
Gnug werd' ich ja verstehen,
Um, ob du keusch bist oder thust, zu sehen.
Denn seit ich hier verblieben,
Hab' ich so eifrig die Magie getrieben,
Daſs ich durch sie will sehn, (o weh mir Armen!)
Ob du mich auch verriethst in Moscons Armen.
Wäſsriger Himmel, (rein, sprach jener dorten)
Merk' auf das Graun von meinen Zauberworten!
Gebirg . . .

Dämon.

Clarin, was soll's?

Clarin.

O weiser Meister!
Ich ward durch die Gesellschaft solcher Geister
So stark in der Magie, daſs sie mir endlich
Entdecken soll, ob Livia, unerkenntlich

So sehr als schön, derweil ich hier mich plage,
Nicht manchmal mich betrügt an meinem Tage.

Dämon.

Laſs diese Narrenpossen,
Und such' im Dunkel jener Felscolossen
Nach deinem Herrn, damit von deinem Bangen
(Trägst du nach solchem Wunder ein Verlangen)
Du könnest dich befreien,
Denn einsam will ich seyn.

Clarin.

Und ich zu Zweien;
Und wenn die hohe Gabe
Von deiner Kunst ich noch verdient nicht habe,
Weil ich dir freilich eben
Noch keine Schrift mit meinem Blut gegeben,

(*Er zieht ein schmutziges Schnupftuch hervor.*)

So schreib' ich auf dies Leinen
(Kein reiners führt, wer oftmals pflegt zu weinen)
Jetzt den Contract, und dir zum Miſsbehagen,
Will ich zuvor mich auf die Nase schlagen;
Es ist ja gleich viel nütze,
Ob's aus der Nas', ob's aus dem Arme sprütze.

(*Er schlägt sich auf die Nase, daſs sie blutet, und schreibt mit dem Finger auf das Schnupftuch.*)

Ich will, Clarin der groſse, wenn ich sehen
Die Livia darf, dem Teufel zugestehen . . .

Dämon.

Ich will, du sollst enteilen,
Und deinen Herrn aufsuchen ohne Weilen.

Clarin.

Ich thu' es, nur gelassen!
Denn weigerst du die Schrift, die abzufassen
Ich gerne bin erbötig,
So glaubst du sicher sie bei mir nicht nöthig.

(*ab.*)

Dämon.

Auf, ihr, des Abgrunds Mächte,
Verzweiflungsvolles Reich der Höllennächte!
Aus eures Kerkers Enge
Entlasset eurer Geister geile Menge,
Und des Verderbens Fülle
Stürzt auf Justinens jungfräuliche Hülle!
In tausend Truggestalten
Laſst schändliche Phantome sich entfalten
Der keuschen Phantasie; von heiſsem Triebe
Schwell' ihre Brust, und öffne sich der Liebe
Bei'm süſsen, lustdurchglühten
Wechselgesang der Vögel, Pflanzen, Blüthen.

Nichts seh' ihr Auge heute,
Als nur der Liebe wonnevolle Beute;
Nichts soll ihr Ohr umschwirren,
Als nur der Liebe zauberisches Girren;
Damit sie, unbeschützt von ihrem Glauben,
Den Cyprianus such' in diesen Lauben,
Durch seine Kunst bewogen,
Durch meinen dunkeln Geist herbeigezogen.
Beginnet jetzt; ich schweige,
Daſs eu'r Gesang sein mächtig Wirken zeige.

(Gesang hinter der Scene.)

Eine Stimme.

Welches sind die schönsten Triebe
Dieses Lebens?

Chor.

Liebe, Liebe!

(Während des Gesanges geht der Dämon ab.)

Die Bühne verwandelt sich in Justinens Zimmer. Justina *tritt auf, in heftiger Unruhe.*

Eine Stimme.

Alles wird in der Natur
Von der Liebe Glut getrieben;
Menschen leben, wo sie lieben,
Mehr, als wo sie athmen nur;

Bäum' und Blumen auf der Flur,
Vögel in der Luft, sie leben
Ganz der Liebe hingegeben;
Folglich sind die schönsten Triebe
Dieses Lebens:

Chor.

Liebe, Liebe!

Justina.

Dunkles Hirngespinnst, das mir
Schmeichelnd nahet, lind' und leise,
Welchen Anlaſs gab ich dir,
Daſs du mich auf solche Weise
Quälst mit peinlicher Begier?
Was verhindert, daſs ich bliebe
Die ich war? Und was für Triebe,
Gluten, Flammen, fühlt mein Herz?
Was ist dieser fremde Schmerz,
Der mich ängstet?

Eine Stimme.

Liebe, Liebe!

Justina.

Antwort, glaub' ich, hat mir eben
Jene Nachtigall ertheilt,
Die mit treuem Liebestreben

Lockt den Gatten, der daneben
Auf dem Nachbaraste weilt.
Schweig', o schweige, Philomele!
Daſs nicht, bei so süſsem Harm,
Ahnung in mein Herz sich stehle,
Wie erst fühlt des Menschen Seele,
Fühlt ein Vogel schon so warm. —
Nein, es war der Rebe Lied,
Die verlangend sucht und flieht,
Bis sie hält mit grünen Sprossen
Den geliebten Stamm umschlossen,
Und ihn ganz bezwungen sieht.
Laſs ab, Rebe, mir zu zeigen
Dein sehnsüchtiges Erwarmen!
Denn mir ahnt bei diesem Neigen,
Wenn sich Zweige so umarmen,
Wie erst Arme sich verzweigen. —
Aber war's die Rebe nicht,
War's die Blume wohl, die immer,
Schauend nach der Sonne Licht,
Wendet nach dem reinen Schimmer
Ihr verliebtes Angesicht.
Hemm', o Blume, dieses Sehnen,
Deiner Schönheit stillen Feind!

Denn es ahnt mein banges Wähnen,
Weinen Blätter solche Thränen,
Wie das Aug' erst Thränen weint. —
Schweige, Sängerinn im Wald!
Lös', o Rebe, dein Getriebe!
Wandelbare Blume, halt!
Oder nennt mir die Gewalt
Eures Zaubers!

Chor.

Liebe, Liebe!

Justina.

Liebe? Hab' ich je getrachtet
Ihr zu huld'gen? Eitler Wahn!
Stets vergessen und verachtet
Hab' ich, die für mich geschmachtet,
Laelius, Florus, Cyprian.
Hab' ich Laelius nicht verbannt?
Nicht verschmähet Florus Hand,
Und den Cyprian durch Hohn
So geschreckt, daſs er entflohn,
Von Verzweiflung übermannt,
Und ganz meinem Aug' entschwunden? —
Aber, weh! ich glaube, hier
Hat den Anlaſs aufgefunden

Meine sehnende Begier,
Um so frech mich zu verwunden.
Denn seit mir dies Wort entfuhr,
Dafs er fern sey meinetwegen,
Fühl' ich, weh mir! eine Spur
Fremder Qual in mir sich regen. —
Aber Mitleid war's wohl nur,
Weil ein Mann, so hoch geachtet
Von der Welt, die ihn umgab,
Nun durch mich vergessen schmachtet,
Und weil ich den Anlafs gab,
Dafs solch Dunkel ihn umnachtet. —
Aber, sollt' es Mitleid seyn,
Flöfsten dann nicht gleich Bedauern
Laelius mir und Florus ein,
Welche meinetwegen trauern
In des Kerkers rauher Pein?
Doch Gedanken, haltet ein!
Wenn allein schon Mitleid gnüget,
Schliefset nicht mit ihm Verein.
Denn so drängt mich eu'r Gelüste,
Dafs ich zweifle, wehe mir!
Ob ich jetzt nicht, wenn ich wüfste
Wo er ist, ihn suchen müfste.

Der Dämon tritt auf.

Dämon.

Komm nur, komm! Ich sag' es dir.

Justina.

Wer bist du, der sich vermiſst
Einzudringen in mein Zimmer,
Da es rings verschlossen ist?
Sag', ob du ein Blendwerk bist,
Meines Wahnsinns Truggeflimmer?

Dämon.

Das nicht; sondern mich verbindet
Mitleid, da im mächt'gen Streite
Leidenschaft dich überwindet,
Daſs ich an den Ort dich leite,
Wo sich Cyprian befindet.

Justina.

Nimmer wird dir das gelingen;
Denn die Qual, die Leidenschaft,
Die mein schwach Gemüth durchdringen,
Konnten zwar den Sinn bezwingen,
Aber nicht die Willenskraft.

Dämon.

Weil du's dachtest mit Verlangen,
Ist die Hälfte schon gethan;

Da die Sünde nun begangen,
Nimm den Willen nicht gefangen
Auf schon halb durchschrittner Bahn.

Justina.

Mich verwirret nicht dein Rath.
Ja, ich dacht' es, und wohl hat
Schon begonnen, wer da denket;
Aber meine Willkühr lenket
Den Gedanken nicht, die That.
Meinen Fuſs muſs ich bewegen,
Dir zu folgen; diesem nun
Setzt mein Wille sich entgegen.
Er vermag's; denn Eins ist Thun,
Und ein Andres Ueberlegen.

Dämon.

Doch wenn fremde Wissenschaft
Wider dich, Justina, streitet:
Wie wird dir der Sieg verschafft,
Wenn mit solcher Macht sie leitet,
Daſs sie zwingt der Schritte Kraft?

Justina.

Um den Sieg mir zu erringen,
Steht mir freier Wille bei.

Dämon.

Mein Zwang wehrt ihm das Vollbringen.

Justina.

Wäre denn der Wille frei,
Wenn er je sich ließe zwingen?

Dämon. (*sucht vergebens sie fortzuziehn.*)

Komm, Genuſs ist dir bereit.

Justina.

Theuer müſst' ich ihn erwerben.

Dämon.

Er ist Fried' und Seligkeit.

Justina.

Er ist Elend und Verderben.

Dämon.

Er ist Glück.

Justina.

Ist bittres Leid.

Dämon.

Ha, wer wird dir Schutz verleihn?
Schon bist du in meinen Banden!

(*Er zieht gewaltsamer.*)

Justina.

Mein Schutz ruht auf Gott allein.

Dämon. (*sie loslassend.*)

Weib, der Sieg, der Sieg ist dein,
Weil dem Sieg du widerstanden.

Aber da, wie sichtbar ist,
Gottes Arm dir dient zum Schilde,
Soll nun meiner Rache List
Dich entführen als Gebilde,
Weil du selbst gesichert bist.
Einen Geist send' ich alsbald,
Welchen meiner Kunst Gewalt
Soll in deine Bildung kleiden,
Und durch diese Truggestalt
Sollst du Schimpf und Schmach erleiden.
Durch zwei Siege will ich zwier
Mich an deiner Tugend rächen:
Erst die Ehre raub' ich dir,
Und ein Scheingenuſs soll hier
Gelten für ein wahr Verbrechen.

(*ab.*)

Justina.

Hilf mir, Himmel, daſs ich finde
Schutz bei dir vor solchem Wüten!
Mache, daſs der Schein verschwinde,
Wie die Flamme vor dem Winde
Und wie vor dem Frost die Blüthen! —
Du kannst nicht . . . Weh! was geschah?
Zu wem red' ich dieses Wort?

War ein Mensch nicht eben da?
Ja — doch nein, leer ist der Ort;
Nein — und doch, ich sah ihn ja.
Kann er denn verschwunden seyn?
Hat ihn meine Furcht geboren?
Die Gefahr dringt auf mich ein!
Vater! Herr! — Ich bin verloren! —
Livia, komm!

Lysander und Livia treten von verschiedenen Seiten auf.

Lysander.

Welch Schrei'n?

Livia.

Welch Schrei'n?

Justina.

Saht ihr einen Mann, der sich —
Weh mir! — fort so eben schlich?
O wie schreckt mich sein Erscheinen!

Lysander.

Hier ein Mann?

Justina.

So saht ihr keinen?

Livia.

Herrinn, nein.

Justina.

Ich aber, ich.

Lysander.

Wie nur kann das seyn, da immer
Ganz verschlossen war dies Zimmer?

Livia. (*bei Seite.*)

Sicher, daſs sie Moscon sah,
Der in meiner Stube da
Sich versteckt.

Lysander.

Ein Truggeflimmer
Deiner regen Phantasie
Ist der Mann gewiſs gewesen,
Blendwerk der Melancolie,
Das aus Sonnenstäubchen sie
Dir zusammen hat gelesen.

Livia.

Was mein Herr spricht, glaub' ich dreist.

Justina.

Nein, nicht täuschte sich mein Geist,
Und ich ahne gröſsre Tücke,
Weil man, fühl' ich, Stück vor Stücke,
Aus der Brust das Herz mir reiſst.
Irgend eine Zaubermacht,
Die sich gegen mich verschworen,
Hatte mich so weit gebracht,

Daſs ich sicher war verloren,
Hätte Gott mich nicht bewacht.
Aber Er wird mich behüten,
Und nicht einzig vor dem Wüten
Dieser mächt'gen Grausamkeit;
Meiner Unschuld stille Blüthen
Schützet er vor jedem Leid.
Livia, gieb den Mantel mir;
Denn ich will, bedrängt von Sorgen,
Zu dem Tempel gehn, wo wir
Gläub'gen Christen, still verborgen,
Uns versammeln.

Livia. (*hängt ihr den Mantel um.*)

Er ist hier.

Justina.

Mäſs'gen wird die Glut sich dort,
Die mir tobt durch alle Glieder.

Lysander.

Ich geh' mit zum heil'gen Ort.

Livia. (*bei Seite.*)

Und, gottlob! ich athme wieder,
Schaff' ich sie nur endlich fort.

Justina.

Himmel, dir vertrauet sich

Meine Tugend an; die Schwache
Schütze du!

Lysander.

Komm, fasse dich.

Justina.

Dein, o Herr! ist meine Sache;
Auf! vertheid'ge dich und mich!

(*Lysander* und *Justina* gehen ab.)

Moscon tritt auf, umher spürend.

Moscon.

Gingen sie?

Livia.

Ich sah sie gehn.

Moscon.

Das war Angst, ich muſs gestehn.

Livia.

Aber wie war's möglich immer,
Daſs du fortgingst aus dem Zimmer
Und vor ihr dich lieſsest sehn?

Moscon.

Strafe Gott mich, meine Gute,
Ging ich aus dem Kämmerlein
Fort, auch nur auf die Minute.

Livia.

Wer kann jener Mann denn seyn?

Moscon.

Satan war's, wie ich vermuthe.
Was weiſs ich? Doch mache dir
Deſshalb, Schätzchen, keine Sorgen.

Livia. (*seufzend.*)

Deſshalb nicht!

Moscon.

Was giebt's denn hier?

Livia.

Wie er fragt! Und ist mit mir
Einen ganzen Tag verborgen
Eingesperrt? Und sieht er, hat (*weinend.*)
Nicht der Andre, sein Kamrad,
Auch vonnöthen, daſs ich seine
Lange Trennung heut beweine,
Da ich's gestern gar nicht that?
Darf mich treffen der Verdacht,
Ich gehöre zu den Frechen,
Daſs ein halb Jahr, zugebracht
In Entfernung, könne brechen
Den Vertrag, den ich gemacht?

Moscon.

Halb Jahr? Da er weggeblieben,
Und ihn schon ein ganzes bricht?

Livia.

Dies ist falsch; denn angeschrieben
Hab' ich ihm die Tage nicht,
Wo ich ihn nicht durfte lieben.
Denn wofern ich (wehe mir!) (*weinend.*)
Gab des Jahres Hälfte dir:
Wär's nicht ungerecht alsdann,
Schrieb' ich ihm ein ganzes an?

Moscon.

Falsche! Da ich dachte schier,
Du seyst gänzlich mir ergeben,
Macht dein zartes Mitleid eben
Solche Rechnung?

Livia.

Moscon, ja;
Denn ist gleiche Rechnung da,
Das erhält der Freundschaft Leben.

Moscon.

Morgen denn! Wie tröstlich ist
Treue mir von d e m Caliber!
Dies nur bitt' ich: da zur Frist
Du mein Wechselfieber bist,
Werde nicht mein Ohnmachtsfieber.

Livia.

Nun, in mir, das siehst du ein,
Ist kein Arges.

Moscon.

Wahrlich, nein!

Livia.

Heute siehst du mich nicht mehr;
Aber morgen, bitt' ich sehr,
Laſs kein Schicken nöthig seyn.

(*Beide ab.*)

Gebirg und Wald.

Cyprianus tritt auf, in Staunen versenkt; Clarin folgt ihm lauschend.

Cyprianus.

Ja, es haben sich empört
In den Reichen des Azures
Die Heerschaaren der Gestirne,
Denn sie wollen nicht mir huld'gen;
Ja, ein Aufruhr ist entstanden
In des Abgrunds tiefem Schlunde,
Denn er weigert den Gehorsam,
Der mir zukommt zum Tribute.
Tausendmal die Luft erschüttern
Meine mächt'gen Zauberrufe;

Tausendmal den Grund durchpflügen
Meine magischen Figuren,
Und doch zeigt sich die lebend'ge
Sonne nimmer, die ich suche,
Der lebend'ge Himmel, dessen
Harrt mein Arm.

Clarin.

Ist das ein Wunder?
Denn schon tausendmal beschreib' ich
Rings die Erde mit Figuren,
Und schon tausendmal betäub' ich
Rings die Luft durch lautes Fluchen,
Und gleichfalls kommt Livia nicht.

Cyprianus.

Einmal noch soll meines Mundes
Ruf ertönen: Auf, vernimm mich!
Komm, Justina!

Ein Phantom, in Justinens Gestalt und Kleidung, erscheint, wie in gewaltsamer Bewegung.

Justina.

Schon, gezwungen
Von dem Ruf, den ich vernommen,
Eil' ich durch des Bergwalds Dunkel.
Was begehrst du? Was begehrst du,

Cyprianus?

Cyprianus.

Ich verstumme!

Justina.

Und da jetzt ich . . .

Cyprianus.

Ich erstarre!

Justina.

Auf die Weise . . .

Cyprianus.

Weſshalb stutz' ich?

Justina.

Wie mich Liebe fand. . .

Cyprianus.

Was schreckt mich?

Justina.

Bin gekommen . . .

Cyprianus.

Was noch such' ich?

Justina.

Wohin du mich rufst . . .

Cyprianus.

Was fürcht' ich?

Justina.

Und nun so dem Zauberspruche

Mich gefügt: entflieh' ich dir
In des Bergs verwachsne Schluchten.

(Sie hüllt ihr Gesicht in den Mantel und geht ab.)

Cyprianus.

Harre, warte doch, Justina!
Doch was sinn' ich und verstumme?
Auf, ihr nach! und dies Gebirge,
Wohin sie mein Zwang gerufen,
Werde nun belaubter Schauplatz,
Wenn nicht Lager des Genusses,
Für die wundervollste Liebe,
Die der Himmel sah.

(ab.)

Clarin. *(schnuffelnd.)*

Die Jungfer
Mag ich nicht, die, eben Braut,
Schon so stark nach Rauche dunstet.
Sicher hat des Zaubers Macht
Sie im Augenblick bezwungen,
Da sie blies in eine Lauge
Oder kocht' an einer Suppe.
Nein! Im Mantel in der Küche?
Anders muſs ich sie entschuld'gen.
Ohne Zweifel kommt es daher,

(Jetzt bin ich bei'm rechten Punkte)
Weil ein ehrlich Weib nie besser
Riecht, wenn Angst sie überrumpelt. —
Schon erreicht' er sie, und nun, *(hinaussehend.)*
In des Thals verborgnem Grunde
Ringend mit geschloſsnen Armen,
(Denn mit offnem Arm, vermuth' ich,
Würd' ein Ringen solcher Art
Auch dem Kräftigsten nicht fruchten)
Schleppt er sie hieher zurück.
Lauern will ich dort im Busche,
Um zu sehn, wie man auf Erden
Anstellt so etwas Verruchtes.

(Er versteckt sich.)

Cyprianus *tritt auf, die Gestalt mit sich ziehend, die ihr Gesicht mit dem Mantel verhüllt.*

Cyprianus.

Jetzt, o reizende Justina,
Im verborgnen Waldesdunkel,
Welches nie der Sonne Strahlen,
Nie der Lüfte Hauch durchdrungen,
Wird dein Reiz zur Siegstrophäe
Meines magischen Triumphes;
Denn dich zu erlangen, scheu' ich

Nicht Gefahr noch Hinderungen.
Zwar du kostest mir die Seele;
Doch, Justina, sagen muſs ich,
Daſs der Preis ein Kleines ist
Für den Einkauf solches Gutes. —
Zeuch der Gottheit ab den Schleier!
Nicht verberge hinter dunkeln
Wolkenflor die Sonne sich;
Zeige sie des Glanzes Funkeln!

(*Er enthüllt die Gestalt und erblickt einen Leichnam.*)

Weh mir, wehe! Was erblick' ich?
Ha! die Arme streckt ein stummer,
Starrer Leichnam nach mir aus!
Wie, in wenigen Minuten,
Konnte diese bleich verfallne
Schreckgestalt zusammenschrumpfen
Aus der Anmuth frischer Röthe,
Aus dem Purpurglanz der Jugend?

Die Erscheinung.

Also, Cyprianus, geht
Aller Glanz der Welt zu Grunde.

(*Sie verschwindet.*)

Clarin *stürzt eilig heraus und rennt mit dem Cyprianus zusammen.*

Clarin.

Braucht nicht Jemand Furcht? Bei mir
Wird sie klein und grofs gefunden.

Cyprianus.

Harre, leichenhafter Schatten!
Jetzt zu anderm Zweck dich such' ich.

Clarin.

Ich bin leichenhafter Körper;
Hat dein Kopf es nicht empfunden?

Cyprianus.

Ha! wer bist du?

Clarin.

Wer ich bin,
Glaub' ich, macht mir selber Scrupel.

Cyprianus.

Sahst du in dem Leer der Lüfte,
In dem Schoofs des Erdengrundes,
Einen starren Leichnam, der,
Aufgelöst in Staub' und Dunste,
Schwinden liefs die hehre Pracht
Seines jugendlichen Schmuckes?

Clarin.

Weifst du nun, dafs ich gewöhnlich
Mufs die Unglücksfälle dulden

Deſs, der lauert?

Cyprianus.

Was ging vor?

Clarin.

Unter ging's in der Minute.

Cyprianus.

Schnell ihm nach!

Clarin.

Nicht schnell ihm nach!

Cyprianus.

Diesen Spuk aufklären muſs ich.

Clarin.

Ich nicht, Herr.

Der Dämon tritt auf, ohne die Andern zu sehen.

Dämon.

Gerechter Himmel!

Wenn mein Wesen einst verbunden
Wissenschaft besaſs und Gnade,
Als ich war ein Geist der Tugend:
So verlor ich nur die Gnade,
Nicht das Wissen. Was befugt dich,
Ungerechter! mir zu wehren,
Daſs ich jetzt mein Wissen nutze?

Cyprianus.

Lucifer, mein weiser Meister!

Clarin.

Ruf' ihn nicht, denn ich vermuthe,
Daſs er komm' als zweiter Leichnam.

Dämon.

Was verlangst du?

Cyprianus.

Daſs die dumpfen
Sinne du mir jetzt vom Grauen
Lösest, das sie hält gebunden.

Clarin.

Ich, der keine Lösung fordert,
Will von dieser Seit' enthuschen.

(*ab.*)

Cyprianus.

Ueber den verletzten Boden
Hatt' ich Sprüche kaum gemurmelt,
Als Justina mir sich zeigte,
Meiner Lieb' und meines Wunsches
Göttlich hoher Inbegriff.
Doch warum, was schon dir kund ist,
Will ich lange noch erzählen?
Sie kam, ich hielt sie umschlungen;
Sie entschleiern wollt' ich — wehe!
Und statt ihrer holden Jugend

Sah ich ein Geripp, ein Scheusal,
Eine Statue, des dunkeln
Todes Abbild, das mit lauter
Stimme sprach: (O gräſslich Wunder!)
Also, Cyprianus, geht
Aller Glanz der Welt zu Grunde. —
Sagen, daſs in deiner Kunst,
Die ich ausgeübt, des Truges
Grund sich barg, ist schier unmöglich,
Denn ich führte, Punkt vor Punkte,
Alles aus; und konnt' ich irren,
Fehlte doch kein Zug der stummen
Charaktere mir, kein Laut
Der gewalt'gen Zauberrufe.
Folglich hast du mich betrogen,
Da ich sicher nichts verschuldet;
Denn ein Truggebilde find' ich,
Wo ich eine Schönheit suche.

Dämon.

Cyprianus, weder dir
Noch auch mir kommt dies zu Schulden:
Dir nicht, wenn du bei dem Zauber
Mit gewandtem Geist verfuhrest;
Mir nicht, denn der meine lehrte

Dich gewiſs so viel er wuſste.
Dieses Graun, das dich betroffen,
Stammt von einem höhern Grunde.
Doch sey ruhig; denn ich will,
Zur Vertilgung deines Kummers,
Um Justinen dir zu schaffen,
Andre, beſsre Mittel suchen.

Cyprianus.

Nein, dies ist mein Zweck nicht mehr;
Denn so hat dies Graun durchdrungen
Meine Seele, daſs ich nimmer
Deine Mittel will benutzen.
Folglich, da du nicht erfüllt
Die bedungnen Forderungen
Meiner Liebe: gieb die Handschrift
Mir zurück, weil ich zur Stunde
Dich verlassen will, der nicht'gen
Uebereinkunft ganz entbunden.

Dämon.

Ich versprach dir, dich zu lehren
Solcher Wissenschaften Kunde,
Die vermögten, dir Justinen,
Auf den Antrieb deines Rufes,
Herzuziehn; und da die Lüfte

Dir hieher Justinen trugen,
So ist gültig der Vertrag,
Und ich that nach unserm Bunde.

Cyprianus.

Du versprachst, daſs meiner Liebe
Sollte jener Saame fruchten,
Den die Hoffnung ausgesät
In des Berges rauhen Schluften.

Dämon.

Ich verband mich, Cyprianus,
Nur sie herzuziehn.

Cyprianus.

Verbunden
Hast du dich, sie mir zu geben.

Dämon.

Hielt dein Arm sie nicht umschlungen?

Cyprianus.

Schatten war's.

Dämon.

Ein Wunder war es.

Cyprianus.

Wessen?

Dämon.

Deſs, der seines Schutzes

Sie gewürdigt.

Cyprianus.

Wer ist dieser?

Dämon. (zitternd.)

Das kommt nicht aus meinem Munde.

Cyprianus.

Meine Wissenschaft gebrauch' ich
Gegen dich. Auf, gieb mir Kunde,
Ich beschwöre dich: Wer ist's?

Dämon.

Ein Gott, der Justinens Tugend
Nahm in Schutz.

Cyprianus.

Was kann Ein Gott?
Viele giebt's von gleichem Ruhme.

Dämon.

Dieser hat die Macht von allen.

Cyprianus.

So ist's Einer nur im Grunde,
Wirkt sein einz'ger Wille mehr,
Als die Uebrigen verbunden.

Dämon.

Nichts mehr weiſs ich, nichts mehr weiſs ich.

Cyprianus.

Jetzt entsag' ich ganz dem Bunde,

Den, wir schlossen; und im Namen
Dieses Gottes heisch' ich Kunde:
Was war seines Schutzes Absicht?

Dämon. (*mit Zwang.*)

Rein zu halten ihre Tugend.

Cyprianus.

So ist dieser Gott allgütig,
Weil er nicht Entehrung duldet.
Aber was verlor Justina,
Wenn sich's hier verbarg im Dunkel?

Dämon.

Ihren Ruf, sobald des Pöbels
Bosheit nur es hätt' erkundet.

Cyprianus.

So ist dieser Gott allwissend,
Denn er sah zukünft'ges Unrecht.
Aber konnten nicht so stark
Etwa seyn des Zaubers Fugen,
Daſs er nicht ihn brechen konnte?

Dämon.

Alles wird von ihm bezwungen.

Cyprianus.

So ist dieser Gott allmächtig,
Denn was er nur will, das thut er.

Sage, wer ist dieser Gott,
Von dem heut ich hab' erkundet,
Daſs er sey die höchste Güte
Mit der höchsten Macht verbunden,
Alles wissend, alles könnend,
Den ich schon so lange suche?

Dämon.

Ha, ich weiſs nicht.

Cyprianus.

Sprich, wer ist es?

Dämon.

Schaudernd geb' ich diese Kunde!
Wiss', es ist der Gott der Christen.

Cyprianus.

Aber was hat ihn gedrungen,
Mich zu hindern?

Dämon.

Sie ist Christinn.

Cyprianus.

So sehr schützt er, die ihm huld'gen?

Dämon. (*in Wut.*)

Ja; allein zu spät, zu spät
Ist's für dich, ihn anzurufen;
Denn da du mein Sklave bist,

Kannst du ihm als Herrn nicht huld'gen.

Cyprianus.

Ich dein Sklav?

Dämon.

In meiner Macht ist
Deine Handschrift.

Cyprianus.

Die Urkunde
Ward bedingungsweis gegeben,
Und ich denke sie mit Fuge
Dir zu nehmen.

Dämon.

Auf was Art?

Cyprianus.

Auf die Art.

(Er zieht den Degen und stöſst auf den Dämon, ohne ihn zu verletzen.)

Dämon.

Obwohl du trutzig,
Wütend, mit entblöſstem Degen
Auf mich eindringst: mich verwunden
Wirst du nicht; und daſs die Sinne
Dir vergehn im grausen Dunkel
Der Verzweiflung, so vernimm:

Satan ist's, dem du gehuldigt.

Cyprianus.

Ha, was sagst du?

Dämon.

Daſs ich's bin.

Cyprianus.

O der schaudervollen Kunde!

Dämon.

Und nun weiſst du, daſs du Sklav,
Und auch wessen Sklav du wurdest.

Cyprianus.

Ich, der Sklave Satans? Ich,
So ruchlosem Herrscher huld'gen?

Dämon.

Ja; du botest mir die Seele,
Und mein ist sie seit der Stunde.

Cyprianus.

Also giebt's für mich nicht Hoffnung,
Gnade, Beistand oder Schutzwehr,
Um ein solch Vergehn zu tilgen?

Dämon.

Nein.

Cyprianus.

Genug denn des Verzuges!

Müssig soll in meinen Händen
Dieser scharfe Stahl nicht ruhen;
Schleunig, als mein eigner Henker,
Bohr' ich ihn in meinen Busen. —
Doch was sag' ich? Der Justinen
Deinen Händen hat entrungen,
Kann er nicht auch mich befrei'n?

Dämon.

Nein, dich bindet dein Verschulden.
Er beschützet nicht das Laster,
Nur die Tugend.

Cyprianus.

Ist er Urquell
Aller Macht: entströmt Verzeihung
Ihm, und Lohn, in Einem Flusse.

Dämon.

Aber so auch Lohn und Strafe;
Denn nur was gerecht ist, thut er.

Cyprianus.

Niemand straft den Unterwürf'gen;
Und ich bin's, weil ich ihm huld'ge.

Dämon.

Mein Sklav bist du, und kannst keines
Andern seyn.

Cyprianus.

Bezweifeln mufs ich's.

Dämon.

Wie? Ist nicht in meiner Macht
Jene Schrift, die mit des Blutes
Eignen Tropfen du geschrieben?

Cyprianus.

Der Allmächt'ge, der Allgute,
Welcher keinem Andern weicht,
Wird besiegen meinen Unstern.

Dämon.

Auf was Art?

Cyprianus.

Er ist allwissend,
Hat des besten Mittels Kunde.

Dämon.

Sie ist mein!

Cyprianus.

Er ist allmächtig,
Lösen wird er, was gebunden.

Dämon.

Eher sollst in meinen Armen
Als ein Leichnam du verstummen!

(*Sie ringen.*)

Cyprianus.

Groſser Gott der Christen, höre,
Wie in meiner Angst ich rufe!

(Er reiſst sich von ihm los.)

Dämon.

Dieser gab das Leben dir.

Cyprianus.

Mehr noch giebt er, denn ich such' ihn.

(Beide von verschiedenen Seiten ab.)

Saal im Palast des Statthalters.

Der Statthalter tritt auf, mit Fabius und Gefolge.

Statthalter.

Nun? Wie fingst du diese Rotte?

Fabius.

Alle hatten, ohne Sorgen,
In der Kirche sich verborgen,
Wo sie dienten ihrem Gotte.
Ich nun, mit bewehrter Schaar,
Lieſs das ganze Haus umringen,
Fing sie ein und lieſs sie bringen
In verschiedene Gewahr.
Und bei diesem Ueberfalle
Fing ich endlich, mit den Andern,
Auch Justinen nebst Lysandern,

Ihrem Vater, in der Halle.

Statthalter.

Wohnt nach Reichthum, Stellen, Ehren,
Fabius, denn kein Wunsch in dir?
Diese Nachricht bringst du mir,
Und willst keinen Lohn begehren?

Fabius.

Wenn du so mein Thun erhebest,
Wüſst' ich freilich wohl den Lohn.

Statthalter.

Welchen?

Fabius.

Daſs du deinem Sohn
Und dem Florus Freiheit gebest.

Statthalter.

Scheinen muſs es zwar, als sollte
Ihre harte Straf' allein
Dieser Stadt ein Beispiel seyn;
Doch gesteh' ich's nur: ich wollte,
Fabius, zu ganz andern Zwecken
Im Gefängniſs sie ein Jahr,
Um, als Vater, vor Gefahr
Meinen Laelius zu decken.
Florus, sein Rival, besitzt

Mächtiger Verwandten viele;
Und da sie zu Einem Ziele
Lieb' und Eifersucht erhitzt,
Fürchtet' ich das Wiederkommen
Von dem vorigen Verdruſs,
Und so faſst' ich keinen Schluſs,
Bis der Anlaſs wär' entnommen.
Deſshalb sucht' ich mit Begier
Einen Vorwand aufzuraffen,
Um Justinen fort zu schaffen,
Aber stets gebrach er mir.
Doch da ihre Heuchelei'n
Jetzt mir guten Grund gewannen,
Nicht allein sie zu verbannen,
Auch dem Tode sie zu weihn,
Geb' ich jene frei nunmehr;
Drum zu ihrem Kerker eile,
Fabius, und bring' ohne Weile
Laelius und Florus her.

Fabius.

Für so seltner Gnade Pfand,
Laſs mich deine Knie umfangen.

(*ab.*)

Statthalter.

Wohl! Justina ist, gefangen,
Ueberführt, in meiner Hand.
Worauf wartet meine Wut,
Um den Frevel, von der Frechen
Längst an mir verübt, zu rächen?
Hand des Henkers soll ihr Blut
Heut vergiefsen! — Holt sie ab, *(zum Gefolge.)*
Sag' ich euch, um ihr zu geben
Was ihr zukommt, weil ihr Leben
Aergernifs dem Orte gab.

(Einige aus dem Gefolge gehen ab.)

Mit dem Tode mufs sie büfsen,
Ist sie nur erst im Palast.

Laelius, Florus und Fabius treten auf.

Fabius.

Sie, die du gerufen hast,
Sind schon hier zu deinen Füfsen.

Laelius.

Diesmal nur ist mein Verlangen,
Als dein Sohn hier zu erscheinen;
Denn ich sehe dich, als meinen
Richter, mit des Schuld'gen Bangen,
Wenn als zorn'gen Vater nicht,

Mit dem Bangen eines Sohnes,
Der gehorchet.

Florus.

Ueblen Lohnes
Muſs ich, Herr, vor dein Gericht
Hergefordert, mich versehen,
Den ich nicht verdiente zwar;
Doch, ich biete dir mich dar.

Statthalter.

Laelius, Florus, eingestehen
Müſst ihr, daſs ich recht gehandelt,
Weil ich, hätt' ich euch verziehn,
Vater nur, nicht Richter schien.
Aber da ich weiſs, es wandelt
Sich der edeln Seelen Groll
Schleunig um, und da zum Zwist
Euch der Grund benommen ist,
So begehr' ich gnadevoll,
Euch als Freunde zu verbinden;
Und den fest geknüpften Bund
Machet durch Umarmung kund.

Laelius.

Hoch beglückt werd' ich mich finden,
Künftig Florus Freund zu seyn.

Florus.

Daſs ich dein bin, geb' ich Wort
Dir und Hand.

(*Sie umarmen sich.*)

Statthalter.

Ich will sofort,
Dem vertrauend, euch befrei'n;
Denn wie könntet ihr nicht wollen
Freunde seyn, da ihr vom Wahn
Eurer Lieb' euch abgethan?

Dämon. (*hinter der Scene.*)

Flieht den Tollen! Flieht den Tollen!

Statthalter.

Was ist dies?

Laelius.

Ich werd' es sehn.

(*Er geht an die Thüre.*)

Statthalter.

Solch Getöse wird vernommen
Im Palast? Wie kann das kommen?

Florus.

Groſses muſs gewiſs geschehn.

Laelius. (*kommt zurück.*)

Dies Getöse, Herr, verursacht

(Hör' ein seltsames Ereigniſs!)
Cyprianus, der nach vielen
Tagen, toll und sinnlos scheinend,
Wiederkehrt nach Antiochia.

Florus.

Ganz gewiſs hat seines Geistes
Uebermäſsig scharfes Grübeln
Diesen Zustand ihm bereitet.

Viele Stimmen. (*hinter der Scene.*)

Flieht den Tollen! Flieht den Tollen!

Cyprianus tritt auf, halb nackt, von einer Menge Volks begleitet.

Cyprianus.

Niemals war ich noch so weise,
Denn ihr Andern seyd die Tollen.

Statthalter.

Cyprianus, welch' ein Treiben?

Cyprianus.

Oberhaupt von Antiochia,
Statthalter des groſsen Kaisers
Decius; Florus und Laelius,
Deren Freund ich war mit Eifer;
Würd'ger Adel, groſses Volk,
Höret mich mit gutem Fleiſse;

Denn ich komm' in den Palast,
Mich euch allen mitzutheilen.
Ich bin Cyprianus, ehmals
Durch Gelahrtheit, durch des Geistes
Mächtigkeit, der Schule Staunen,
Wunder in des Wissens Reiche.
Was aus allem ich gewann,
War ein Zweifel; und dem Einen
Zweifel konnt' ich nie entrinnen,
In dem Dunkel meiner Einsicht.
Da sah ich Justina; plötzlich,
Ihr nur meine Neigung weihend,
Hiefs ich die gelehrte Pallas
Der verliebten Venus weichen.
Abgewehrt von ihrer Tugend,
Blieb ich dennoch ganz ihr eigen,
Bis mein Liebeswahn, von jenem
Aeufsersten zu diesem schreitend,
Einem Gastfreund, dem das Meer
Meinen Fufs zum Port ertheilte,
Für Justinen bot die Seele;
Denn er schmeichelte zu gleicher
Zeit durch Hoffnung meiner Liebe,
Und durch Weisheit meinem Geiste.

Dieses Mannes Schüler war ich,
Dort im Waldgebirge weilend,
Und ich danke solche Kunst
Seinem tiefgelehrten Eifer,
Daſs ich kann von Ort zu Orte
Selbst die Berge wandern heiſsen;
Aber dennoch, kann ich gleich
Jetzt so groſse Wunder leisten,
Kann ich eine Schönheit nicht,
Auf der Sehnsucht Ruf, herbeiziehn.
Und der Grund, daſs ich nicht kann
Diese Wunderschönheit meistern,
Ist, daſs sie ein Gott beschützet,
Den ich, nach erlangter Einsicht,
Als den unermeſslich Höchsten
Nun gekommen bin zu preisen.
Jenen groſsen Gott der Christen,
Ihn bekenn' ich als den Einz'gen;
Denn obwohl ich jetzt der Hölle,
Als ihr Sklave, bin leibeigen,
Und mit eignem Blut geschrieben
Hab' ein Unterwerfungsschreiben,
Hoff' ich's doch mit meinem Blute
Bald, als Martyr, auszustreichen.

Wenn als Richter jetzt die Christen
Du verfolgst mit blut'gem Eifer:
Wohl, ich bin's; dort im Gebirge
Ward von einem würd'gen Greise
Jene Weihe, so ihr erstes
Sacrament ist, mir ertheilet.
Auf! was harrst du? Laſs den Henker
Kommen, daſs er mit dem Beile
Mir das Haupt vom Nacken trenne,
Oder auf die strengste Weise
Prüfe meinen Muth durch Martern;
Denn gehorsam, ohne Weigern,
Tausendfachen Tod erdulden
Will ich, weil mir ward die Einsicht:
Daſs ohn' ihn, den groſsen Gott,
Den ich such', anbet' und preise,
Alle Glorien der Welt
Staub, Wind, Rauch und Asche seyen.

(*Er fällt, wie ohnmächtig, mit dem Gesicht zur Erde*)

Statthalter.

Solches Staunen, Cyprianus,
Hinterläſst mir dein Erdreisten,
Daſs, auf schwere Strafen sinnend,
Ich für keine mich entscheide.

Fort! Steh' auf!

(Er stöfst ihn mit dem Fufse.)

Florus.

Ohnmächtig ist er,
Eine Statue schier von Eise.

Justina wird gefangen herbeigeführt.

Ein Diener.

Hier ist, hoher Herr, Justina.

Statthalter.

Sehen will ich sie nicht weiter.
Lassen wir mit dem lebend'gen
Leichnam sie allein verweilen;
Denn, so eingesperrt, verändern
Ihren Sinn vielleicht die Beiden,
Sich einander sterben sehend:
Oder, beten sie nicht meine
Götter an, lafs' ich mit tausend
Martern sie zu Tode pein'gen.

(ab mit dem Gefolge und Volk.)

Laelius.

Schwankend zwischen Lieb' und Grauen,
Zitternd und verwirrt enteil' ich.

(ab.)

Florus.

So viel leidet jetzt mein Herz,
Daſs ich nicht weiſs, was ich leide.

(*ab.*)

Justina.

Ohn' ein Wort, enteilt ihr alle?
Da ich freudig hier erscheine,
Um zu sterben, weigert ihr
Selbst den Tod, weil ich ihn heische?

(*Indem sie ihnen nachgeht, stöſst sie auf den Cyprianus.*)

Doch gewiſs ist meine Strafe
Die, hier eingesperrt zu bleiben
Und langsamen Tod zu sterben
In Gesellschaft einer Leiche,
Denn ein Todter nur ist hier. —
O du, der zurück schon eilte
Nach dem Urquell seiner Abkunft,
Glücklich du, wenn diesen freien
Zustand dir erwarb der Glaube,
Dem ich diene!

Cyprianus. (*aus seiner Betäubung erwachend.*)

Du verweilest,
Stolzes Ungeheur? Soll noch

Nicht mein Leben. . .

(Er erblickt Justinen und steht auf.)

Gute Geister!

Hier Justina? Kann ich's glauben?

Justina.

Cyprianus! Wer begreift es?

Cyprianus.

Doch sie ist es nicht; aus Wind
Schafft mein Hirn sich Gaukeleien.

Justina.

Doch er ist es nicht; Phantome
Schafft die Luft, mich zu verleiten.

Cyprianus.

Schatten meiner Phantasie!

Justina.

Blendwerk meiner Träumereien!

Cyprianus.

Grauen meiner regen Sinne!

Justina.

Schreckbild meines schwachen Geistes!

Cyprianus.

Was begehrst du?

Justina.

Was begehrst du?

Cyprianus.

Jetzt ruf' ich dich nicht; was leitet
Dich hieher?

Justina.

Weswegen suchst du
Mich? Jetzt nicht gedenk' ich deiner.

Cyprianus.

Nein, nicht such' ich dich, Justina.

Justina.

Nicht auf deinen Ruf erschein' ich.

Cyprianus.

Wie denn bist du hier?

Justina.

Gefangen.
Und du?

Cyprianus.

Auch gefangen, scheint es.
Doch, Justina, welches Frevels
Läſst sich deine Tugend zeihen?

Justina.

Nicht ein Frevel führt mich her,
Nein, der Abscheu jener Heiden
Vor dem Glauben an den Christ,
Den als meinen Gott ich preise.

Cyprianus.

Wohl ist's deine Pflicht, Justina;
Denn er wacht — so mild erzeiget
Sich dein Gott — zu deinem Schutze.
Mache, daſs er mir sich neige!

Justina.

Rufst du gläubig ihn, er thut's.

Cyprianus.

Gläubig ruf' ich ihn; doch leider,
Obschon nicht ich ihm miſstraue,
Macht mein schwer Vergehn mich zweifeln.

Justina.

Trau' ihm!

Cyprianus.

Ach! unendlich ist
Meine Schuld!

Justina.

Unendlich reicher
Seine Gnade.

Cyprianus.

Wird er Gnade
Haben auch für mich?

Justina.

Ich weiſs es!

Cyprianus.

Wie? Wenn ich dem Satan selber
Meine Seel', als deiner Reize
Preis, verpfändet?

Justina.

Es giebt nicht
So viel Stern' am Himmelskreise,
So viel Funken in den Flammen,
So viel Sand in Meeresweiten,
So viel Vögel in den Lüften,
So viel Staub im Sonnenscheine,
Als er Sünden kann vergeben.

Cyprianus.

Ja, Justina, nicht mehr zweifl' ich,
Und Ihm geb' ich tausend Leben. —
Doch ich sehe Leut' erscheinen.

Fabius bringt Livia, Moscon und Clarin als Gefangene herein.

Fabius.

Geht hinein; mit eurer Herrschaft
Sollt ihr hier gefangen bleiben.

Livia.

Wenn sie Christen wollen seyn,
Welche Schuld wird uns zu Theile?

Moscon.

O genug! denn arme Diener
Haben immer Schuld, und reichlich.

Clarin.

Meine Flucht aus jenen Bergen
Bracht' aus Leiden mich in Leiden.

Ein Diener tritt auf.

Diener.

Cyprianus und Justina
Heiſst Aurelius erscheinen,
Der Statthalter.

Justina.

Ich Beglückte,
Führt dies zum ersehnten Heile!
Sey nicht bange, Cyprianus.

Cyprianus.

Glauben hab' ich, Muth und Eifer;
Denn, wofern von meinem Joch
Mich des Lebens Preis befreiet:
Sollte, wer für dich die Seele,
Nicht für Gott den Leib verschreiben?

Justina.

Ich versprach dir Lieb' im Tode;
Und nun, da ich dir zur Seite

Sterbe, Cyprianus, nun
Geb' ich dir, was ich verheifsen.

(*Justina, Cyprianus, Fabius und der Diener gehen ab.*)

Moscon.

Wie zufrieden sie zum Tode
Gehn!

Livia.

Sehr viel zufriedner bleiben,
Denk' ich doch, wir drei am Leben.

Clarin.

Sehr viel nicht, denn zu entscheiden
Bleibt ein Streit noch; und obwohl
Dies der Ort nicht ist, da keiner
Sonst sich findet, wär' es unrecht,
Jetzt die Zeit nicht zu ergreifen.

Moscon.

Welcher Streit?

Clarin.

Ein ganzes Jahr
War ich. . .

Livia.

Sprich!

Clarin.

Abwesend leider,

Und ein ganzes Jahr war Moscon
Ungestört dein Herr und Meister;
Und nun, nach Verhältniſs, muſst du,
Um den Nachtheil auszugleichen,
Mir ein andres Jahr gehören.

Livia.

Also kannst du von mir meinen,
Daſs ich dich beleid'gen würde?
Alle Tage, da mir Weinen
Zukam, hab' ich ganz durchweint.

Moscon.

Zeugniſs muſs ich ihr ertheilen:
An dem Tage, der nicht mein war,
Hielt sie deine Freundschaft heilig.

Livia.

Aber heute war kein Buſstag.

Clarin.

Ja, er war's; denn ohne Zweifel
War der Tag, da ich verschwand,
Eben mein.

Livia.

Du irrst handgreiflich.

Moscon.

Klar ist mir der Grund des Irrthums,

Denn ein Schaltjahr war's; drum bleiben
Sich an Zahl die Tage gleich.

Clarin.

Nun, ich will nicht länger streiten;
Denn nicht alles ja ergründen
Soll der Mensch. — Doch welch ein Treiben!

Es erhebt sich plötzlich ein heftiges Ungewitter. Der Statthalter und Gefolge treten auf; dann nach einander Fabius, Laelius und Florus, alle in großem Schrecken.

Livia.

Nieder stürzt das ganze Haus!

Moscon.

Welcher Lärm! Welch Wunderzeichen!

Statthalter.

Weh! Aus allen seinen Fugen
Scheint des Himmels Bau zu weichen!

(*Blitz und Donner.*)

Fabius.

Kaum, auf jenem Blutgerüst,
Fielen unter'm Henkersbeile
Cyprianus und Justina,
Als die Erd' in wildem Kreisen
Bebt' und schwankte.

Laelius.

Eine Wolke,
Deren brennend Eingeweide,
Als entsetzliche Geburt,
Schleudert Blitz' und Donnerkeile,
Sinkt auf uns herab.

Florus.

Ein gräulich
Miſsgestaltet Scheusal steiget
Draus hervor auf dem beschuppten
Rücken einer Schlang', und scheinet,
Niedersinkend auf's Schaffot,
Ringsum schweigen uns zu heiſsen.

Der hintere Vorhang geht auf. Man erblickt das Schaffot mit den enthaupteten Leichnamen, und den Dämon auf einer Schlange, über demselben schwebend.

Dämon.

Höret, Staubgeborne, hört,
Was die Himmel von mir heischen,
Zur Vertheidigung Justinens
Kund zu thun dem Erdenkreise.
Ich war's, der in Truggestalt,
Ihre Tugend zu begeifern,
Einstieg in ihr Haus, und wagte

Selbst in ihr Gemach zu schleichen.
Und um ihren reinen Ruf
Der Entwürd'gung zu entreifsen,
Zur Erstattung ihrer Ehre
Komm' ich nun auf diese Weise.
Cyprianus, der bei ihr
Ruht in seligem Vereine,
War mein Sklav; allein, vertilgend
Mit dem Blute seines Leibes
Die mir ausgestellte Schrift,
Hat er jenes Tuch gebleichet;
Und die Beiden, mir zum Gram,
Zu den höchsten Sphären steigend,
Bis zu Gottes heil'gem Thron,
Leben jetzt in besserm Reiche.
Dies ist Wahrheit, und ich selbst
Sage sie, weil Gottes eigner
Wille sie zu sagen zwinget
Mich, dem sie so wenig eignet.

(Er versinkt in die Erde.)

Laelius.

Welches Schrecken!

Florus.

Welches Grau'n!

Livia.

Welches Wunder!

Moscon.

Welche Zeichen!

Statthalter.

Alles dies sind Zauberkünste,
Die der Magus dort verscheidend
Noch bewirkte.

Florus.

Ich weiſs nicht,
Soll ich glauben, soll ich zweifeln.

Laelius.

Staunen muſs ich, nur sie denkend.

Clarin.

Ich will dieses nur entscheiden:
War ein Magus der, so war
Magus er vom Himmelreiche.

Moscon.

Nun, bei Seite lassend unsrer
Wohl vertheilten Liebe Zweifel,
Fleht, dem wunderthät'gen Magus
Seine Fehler zu verzeihen.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Jena,
gedruckt bey Frommann und Wesselhöft.

41399.
1 MB 9r

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro, / Gries, Johann Diederich, / Ximeno, D. R.

Schauspiele

Bd.: 2

Berlin 1816

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/95.51-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11072478-8